

Chuvshu Sibiria

ÄON 2



S. 5: CTHULHU FOUND?

Clark Ashton Smith
Ein Meister des
Kosmischen Schreckens



S. 37: PHANTASTISCHES ALLERLEI

Als die Affen sprechen lernten
Ralf Bülow über die Kommunikation
mit Menschenaffen



S. 48: IMAGINATIO LUX

Wenn der Mandschu ruft
Eine Story von Jörg Kleudgen
nach einer Idee von Bernd Rothe

INHALT

CTHULHU LIBRIA, ÄON 2

- 45 Solomon Kane – Schloss des Teufels
- 45 Kirihito 1

GEWINNSPIEL

- 47 Wir drücken die Tentakel

IMAGINATIO LUX

- 48 Wenn der Mandschu ruft.
Erzählung
- 53 In seiner eigenen Welt.
*Bernd Rothe – Nachruf zum
Jahrestag seines Todes*
- 55 Wach-Traum. *Gedicht*
- 56 Hallowe'en in a Suburb.
Graphic Novel

FREUNDE UND UNTERSTÜTZER

- 3 Verlage/Websites

TEAM/IMPRESSUM

- 3 Mitarbeiter und Rechtliches

FTAGHN

- 3 Ein paar Worte zum Geleit

NEWS AUS R'LYEH

- 4 Gott der Tentakel, Der König in Gelb, Die unter den Gräbern hausen

CTHULHU FOUND?

- 5 Clark Ashton Smith – Ein Meister des Kosmischen Schreckens

AUSLESE

- 12 Wir sind nicht

NOVITÄTENBERICHT

- 15 Verlagsfrische Werke, E-Books, Magazine

REZICENTER

- 23 Abschied von Bleiwenheim
- 24 Das Sanatorium
- 26 Der Kopfjäger
- 27 Der Mörder in der Tiefkühltruhe
- 28 Visionarium 2

- 30 Mängellexemplare: Dystopia

PHANTASTISCHES ALLERLEI

- 32 Kosmischer Schrecken auf Marsianisch. *Ein Interview mit Steffen König*
- 37 Als die Affen sprechen lernten
Kommunikation mit Menschenaffen

COMIC STUFF

- 41 Yuggoth Rising
- 43 Yuggoth is rising. *Ein Interview mit Sebastian Dietz*

COVER Unter Verwendung einer Grafik von Johann Peterka

LEKTORAT/KORREKTORAT Eric Hantsch

LAYOUT/SATZ Axel Weiß

MITARBEITER Elmar Huber, Michael Lanzinger, Markus Solty, Tinkerbelle

REDAKTION

Hantsch, Eric (Herausgeber)

Peterka, Johann (Grafik/Illustration)

Weiß, Axel (Satz/Layout, Redakteur)

FREUNDE/UNTERSTÜTZER

Cthulhu.de

Cthulhu-Forum.de

El Mundo Fantastico

Fantasyguide.de

Geisterspiegel.de

Horror und Co.

Horror-Forum.com

Literra.info

Luzifer Verlag

Phantastik News

Sheib's Shit

Vincent Preis

CTHULHU-LIBRIA ist ein nicht-kommerzielles E-Zine-Projekt, das alle zwei Monate als kostenloser PDF-Download erscheint. Ziel des E-Zines ist es über Phantastische Literatur zu informieren.

CTHULHU-LIBRIA ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt, eine kommerzielle Verwendung ist untersagt. Inhalts- und Medienquellen sind, wenn nicht anders vermerkt, Eigentum des jeweiligen Verlages oder Autors und wird mit deren Erlaubnis verwendet. Beiträge, die von dritten Autoren erstellt wurden, unterliegen deren Urheberrecht und dürfen nur mit deren Erlaubnis verwendet werden. Sollte es dennoch zu Urheberrechtsverletzungen kommen, bitten ich um Kontaktaufnahme, um auf beiden Seiten unnötige Kosten zu vermeiden. Das Problem, so gerechtfertigt, werde ich dann umgehend beseitigen.

Laut Urteil vom 12. Mai 1998 entschied das Landgericht Hamburg, dass durch das Anbringen eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten sind. Laut dem LH kann dies nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanzier. Und somit möchte ich ausdrücklich feststellen, dass ich keinen Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der hiermit verlinkten Seiten habe und mich von ihren Inhalten distanzier, sollte diese rechtswidrig bzw. verboten sein. | Eric Hantsch – Herausgeber

Kontakt: Cthulhu Libria c/o Eric Hantsch

Bischofswerdaer Straße 273 | 01844 Neustadt i. Sa. | OT Niederrottendorf

E-Mail: redaktion@cthulhu-libria.de | Web: www.cthulhu-libria.de

HOCHVEREHRTE TIEFENWESEN, LIEBE MITSHOGGOTHEN!

Eine neue Ausgabe CL, dieses Mal noch etwas umfangreicher mit Texten von altbekannten und neuen Stimmen versehen. Wie immer kredenzen wir Euch Besprechungen zu Titeln der Phantastik und des Unheimlichen. Unsere Kollegen Elmar Huber, Michael Lanzinger, Markus Solty und – der richtige Name wird nicht verraten – Tinkerbelle haben dazu in den Untiefen der Verlagslandschaft gefischt.

Daneben gibt es zwei Interviews; einmal mit Steffen König, Autor des Titels Die Dämonen vom Ullswater, und Sebastian Dietz, Autor und Zeichner der Comic-Reihe Yuggoth Rising. Außerdem lässt Ralf Bülow die Affen los und Robert M. Christ berichtet über den Ausnahme-schriftsteller Clark Ashton Smit. Abgeschlossen wird das Heft mit der Story Wenn der Mandschu ruft! von Jörg Kleudgen und einer neuen Graphic-Novel von Johann Peterka.

Tentaklige Grüße aus der Redaktion des Schreckens senden Euch

Eric Hantsch, Axel Weiß und das CL-Team



John Aysa: Gott der Tentakel

PB 180 Seiten

ISBN: 9783902913043

Als loser Zusammenschluss von Autoren will die Edition Kultbuch den Leser für Horror- und bizarre Literatur gewinnen und scheint unter der Federführung von John Aysa entstanden zu sein. Vom ihm stammt auch der erste Roman in der Edition und trägt den klangvollen Namen *Gott der Tentakel*. Na, wenn das mal nichts heißen soll.

Als der Komet, genannt Fratze, in den Ozean einschlägt, verwüstet er die Welt. Eine Expedition in das hinter Stürmen verborgene Zentrum des Einschlaggebiets gerät für die Teilnehmer zum Desaster. Sie erleiden Schiffbruch und stranden auf einer Insel, die es hier

nicht geben dürfte. Was sie dort vorfinden, birgt Lust und Grauen in unekannten Dimensionen und hat das Potential, die schwer angeschlagene Menschheit in ein Inferno auf Erden zu verbannen.

FESTA VERLAG



Robert W. Chambers: Der König in Gelb

PB 196 Seiten

ISBN: 9783865523327

Als mittlerweile zweite Auflage hält Robert W. Chambers *Der König in Gelb* wieder Einzug ins Festa-Programm, wobei dieses Mal tatsächlich nur die Texte des so genannten Zyklus in dem Band zu finden sind: *Cassildas Lied*, *Der Wiederhersteller des guten Rufes*, *Die Maske*, *Am Hofe des Drachen*, *Das Gelbe Zeichen*, *Die Jungfer d'Ys* und *Das Paradies der Pro-*

NEWS AUS R'LYEH

pheten. In der ersten Auflage, 2002 als Band in *H. P. Lovecrafts Bibliothek des Schreckens* erschienen, fand sich noch der Zyklus *Das Mysterium der Vorlieben*. Davon abgesehen enthält diese Ausgabe von *Der König in Gelb* aber wieder die informativen Sachtexte *Robert W. Chambers – Fantast zwischen Poesie und Dekadenz* und *Die Bücher des Robert W. Chambers*, beide von Michael Nagula.



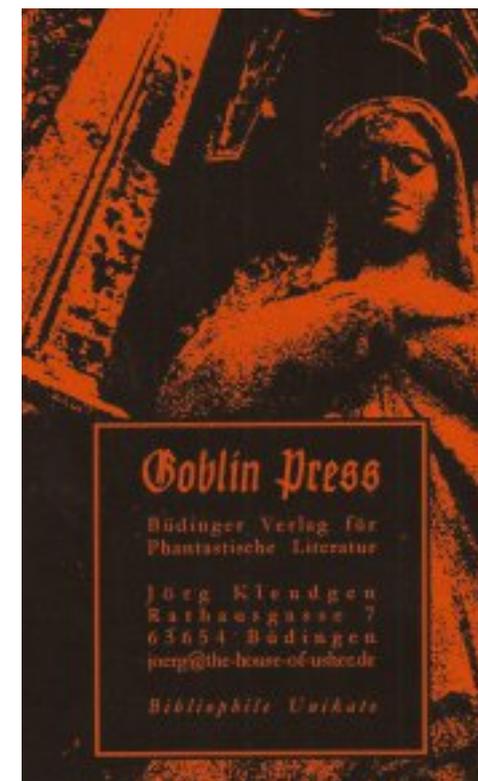
Robert E. Howard

Die unter den Gräbern hausen

HC 416 Seiten, ISBN: 9783865522382

Für die Freunde der Weird Fiction bot der August wieder ein Highlight: den vierten Band der Robert E. Howard-Werkgruppe mit den Geschichten *Die unter den Gräbern hausen*, *Der Nasenlose*, *Der Dunkle Mann*, *Der Geist von Tom Molyneux*, *Das Haus von Arabu*, *Der Dämon*

des Ringes und *Würmer der Erde*. Außerdem, wie in keinem der anderen Bände zuvor, kommen Fans des Puritaners Solomon Kane auf ihre Kosten, der mit den Abenteuern *Blutige Schatten*, *Die Burg des Teufels* (unvollendetes Fragment), *Die Kinder Assurs* (unvollendetes Fragment), *Der Falke von Basti* (unvollendetes Fragment), *Die Schwarzen Reiter des Todes* (unvollendetes Fragment), *Der Schädelmond* und *Don Herron: Der finstere Barbar* vertreten ist.



Robert M. Christ

CLARK ASHTON SMITH

EIN MEISTER DES KOSMISCHEN SCHRECKENS

Clark Ashton Smith, ein Multitalent und Meister der amerikanischen, phantastischen Literatur, war ein außergewöhnlicher Erzähler mit barockem Sprachreichtum und verfügte über einen enormen Wortschatz und eine heute etwas archaisch und exotisch wirkende, farbenreiche poetische Sprache von bildhafter Schönheit. Seine Geschichten erzählen von Protagonisten, die in verschiedensten Situationen oftmals mit grauenvollen Dämonen, tyrannischen Zauberern, Anbetern dunkler Götter und unvorstellbaren, fremdartigen Wesen in einer morbiden und dekadenten Welt konfrontiert werden, und letztlich daran zugrunde gehen.

Smith bevorzugte – mit einigen Ausnahmen – als Schauplatz seiner zahlreichen Lost Worlds-Erzählungen die prähistorischen, mythischen Kontinente *Hyperborea*, *Lemuria* und *Atlantis (Poseidonis)* oder den letzte Kontinent *Zothique*, der in unendlich ferner Zukunft unter einer erkalteten, sterbenden Sonne dahinvegetiert. *Averoigne*, eine fiktive, mittelalterliche Provinz in Frankreich, die Planeten Mars und Venus und die ferne exotische Welt *Xiccarph* mit ihren drei Sonnen, vier Monden und fünf benachbarten Planeten und andere fremdartige Universen.

In Deutschland blieb Smiths Werk nahezu unbeachtet. Mit Ausnahme der Jugendbuchreihe *Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens*, welche bereits 1933 zwei Erzählungen – *Das Geheimnis des Asteroiden* (Band 5) und *Die unsichtbare Stadt* (Band 9) – mit den in den USA erschienen Original-Illustrationen von Frank R. Paul, (ein aus Wien stammender Architekt und Illustrator) veröffentlichte, war es Kalju Kirde (1923-2008), der bedeutendste Kenner und Forscher im Bereich der unheimlichen Dichtung (Weird Fiction) im deutschsprachigen Raum, der in seiner beachtenswerten Buchreihe *Bibliothek des Hauses Usher* (Insel Verlag) in den frühen 1970er Jahren durch die Veröffentlichung zweier Buchausgaben, *Saat aus dem Grabe* (1970) und *Der Planet der Toten* (1971), eine Auswahl von Erzählungen von Smith publizierte und erstmals den deutschsprachigen Leser anspruchsvoller, unheimlicher, phantastischer Literatur in höchstes morbides Erstaunen versetzte.

»Smith verfügte über eine starke dichterische Phantasie, einen enormen Wortschatz, eine anspruchsvolle, farbenreiche poetische Sprache, die oft so archaisch und exotisch wirkt wie ein orientalisches Märchen.«

(Dr. Kalju Kirde, Bemerkungen über Weird Fiction, 1967)

In den darauffolgenden Jahren wurde die Veröffentlichung seiner Erzählungen in den Taschenbuchausgaben *Poseidonis* (Moewig, 1985), *Das Haupt der Medusa* (Suhrkamp, 1988) und der Hardcover-Ausgabe *Necropolis* (Festa, 2001), sowie in nachfolgenden Story-Anthologien, fortgesetzt.

Clark Ashton Smith wurde am 13. Januar 1893, nordwestlich von Sacramento, in den Ausläufern der Sierra Nevada gelegen, in Long Valley, Kalifornien geboren. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er, zurückgezogen in ärmlichen Verhältnissen, in einer Blockhütte, die sein Vater in der Nähe der ehemaligen Goldgräberstadt Auburn, östlich von Sacramento, erbaut hatte. Bereits im Alter von elf Jahren begann er mit dem Schreiben von Gedichten und las die Romane von Daniel Defoe (*Robinson Crusoe*), Jonathan Swift (*Gullivers Reisen*), die Märchen aus *Tausendundeiner Nacht* und Geschichten von Edgar Allan Poe, die ihn stark beeinflussten und sein Schaffen prägten. Andere Einflüsse waren Lord Dunsany und Autoren der französischen Dekadenzliteratur, wie Joris-Karl Huysmans oder Marcel Schwob.

Durch eine langjährige Krankheit war seine Ausbildung im Schulbereich sehr begrenzt. Smith war Autodidakt mit höchst eigenwilligen Lernmethoden. Durch sein fotografisches Gedächtnis unterstützt las er das führende amerikanische Wörterbuch *Webster's Unabridged Dictionary*, von der ersten bis zur letzten Seite Wort für Wort durch. Später folgte *Encyclopaedia Britannica*. In den folgenden Jah-

CTHULHU FOUND?

ren brachte er sich mit Hilfe von Lehrbüchern die lateinische, französische und spanische Sprache durch Selbststudium bei.

Er lehnte den Besuch höherer Schulen ab und schlug ein angebotenes Guggenheim-Stipendium aus. Mit Ausnahme von diversen Gelegenheitsarbeiten übte er niemals einen Brotberuf aus und ging seinen vielseitigen, künstlerischen Neigungen nach: Er schrieb Gedichte, phantastische, unheimliche Erzählungen, malte und zeichnete makabre Bilder und versuchte sich, als Bildhauer einen Namen zu machen.

1911 verfasste Smith vier orientalische Abenteuergeschichten, welche im selben Jahr in den Magazinen *Black Cat* und *The Overland Monthly* erstmals abgedruckt wurden.

Mit neunzehn Jahren veröffentlichte Smith seine erste Gedichtsammlung: *The Star-Treader and other Poems* (1912), der im Laufe seines Lebens noch vierzehn weitere Bände folgen sollten. Das schmale Buch wurde sofort als das Werk eines jungen, literarischen Genies gepriesen. Kritiker der Westküste, unter ihnen der Dichter, spätere Freund und Förderer, George Sterling, der Smiths Lyrik in höchsten Tönen lobte und ihn den *John Keats der Westküste* nannte. In der Folgezeit führte George Sterling den jungen Dichter in San Franciscos Bohème ein, wo er unter den Einfluss von Persönlichkeiten wie Jack London, Ambrose Bierce, Bret Harte und Joaquin Miller geriet und die Lyrik des großen Franzosen Charles-Pierre Baudelaire entdeckte, dessen Werk er später in die englische Sprache übersetzte.

Mehr als die Prosa lag Smith jedoch die Lyrik am Herzen. Er hatte bereits seinen eigenen Stil gefunden, und auch die für ihn typischen, jenseits des Alltäglichen liegenden Motive und



Schilderungen fremder Welten tauchten auf.

In den folgenden Jahren widmete er sich fast ausschließlich der Veröffentlichung von Gedichtbänden und fand erst Mitte der zwanziger Jahre zur Form der Erzählung wieder zurück. Zwischendurch verdiente Smith etwas Geld durch das Verfassen einer Kolumne für das *Auburn Journal*, die er drei Jahre regelmäßig schrieb.

Der visionäre Charakter von Smiths Gedichten, Erzählungen und Kunstwerken sowie die Veröffentlichung seines dritten Gedichtbandes *Ebony and Crystal*, weckte die Aufmerksamkeit des Nachwuchsautors Howard Phillips Lovecraft, während dieser zu Besuch bei seinem Freund Samuel

Loveman in New York weilte. Lovecraft schrieb am 12. August 1922 einen Brief an Smith, worin er dessen Zeichnungen, Aquarelle und Erzählungen lobte und ihn einen *amerikanischen Charles Pierre Baudelaire – Beherrscher gespenstischer Welten, die noch niemals betreten wurden* nannte. Lovecraft schlug Smith vor, seine in diversen Amateurmagazinen erschienenen Erzählungen und Gedichte selbst zu illustrieren.

»Es gibt außer Ihnen keinen Dichter, der jene düsteren Wüsten, unermesslichen Abgründe, grauen, stumpfen Zinnen, zerbröckelten Leichen vergessener Städte, schleimigen, trägen, zypressenbekränzten Flüsse und

CTHULHU FOUND?

fremden, undefinierbaren, altersgequälten Gärten seltsamen Verfalls so gesehen hat.«

(H. P. Lovecraft in einem Brief an C. A. Smith, 1923)

In den darauffolgenden Jahren entstand eine intensive Korrespondenz zwischen Smith und Lovecraft, die schließlich zu einer lebenslangen Freundschaft führte, obgleich beide sich persönlich niemals begegneten.

Seine Erzählungen in den anschließenden Jahren berichten über versunkene Kontinente und vorgeschichtliche Reiche, über okkulte Experimente, Hexerei und Alchemie, über fremdartige, dekadente Städte und Völker in den letzten, unentdeckten Refugien dieser Erde in atemberaubenden Details.

Von Lovecraft ermutigt, trat Smith erstmals mit seinem Spitznamen *Klarkash-Ton*, der ihn sein ganzes Leben begleiten sollte, auch mit Mitgliedern des sogenannten Lovecraft-Zirkels in brieflichen Kontakt, dem der Schriftsteller Donald Wandrei, August W. Derleth, Frank Belknap Long und später Robert E. Howard, der texanische Schöpfer von *Conan dem Cimmerier*, angehörte. Zu seinen später folgenden Brieffreunden zählten auch E. Hoffman Price, Fritz Leiber und Robert Bloch. Lovecraft überredete Smith seine Erzählungen und Gedichten einigen Pulp-Magazinen anzubieten, um damit Geld zu verdienen.

Am 17. November 1926, mitten in der beginnenden Karriere als Schriftsteller platzt die schreckliche Nachricht vom Tod seines besten Freundes George Sterling durch Selbstmord. Die Folge war eine monatelang dauernde schwere Depression.

1928 debütierte Smith in der September-Ausgabe des legendären Pulp-Magazins *Weird Tales*, einer auf minderwertigem, aus Holzstoff (Pulp) hergestelltem Papier erscheinenden Publikation, mit seiner Erzählung *The Ninth Skeleton*, nachdem in den Jahren zuvor bereits eine Anzahl von seinen Gedichten veröffentlicht wurde und il-

lustrierte auch einige seiner frühen Werke für das Magazin.

»Ich fühle mich wohler, wenn ich alles in einer Erzählung erfinden kann – einschließlich des Milieus«, schrieb Smith 1930 an Lovecraft. »Mir liegen reale Schauplätze nicht genug am Herzen, und sie interessieren mich nicht genug, um ihnen die Atmosphäre zu verleihen, die mir bei etwas gänzlich Erfundenem gelingt.«

In den folgenden Jahren übersetzte Smith eine Anzahl von Baudelaire's Gedichten für *Weird Tales*. Ab den 1930er Jahren wurden seine Erzählungen und Gedichte außerdem in den Pulp-Magazinen *Amazing Stories*, *Wonder Stories*, *Strange Stories*, *Oriental Stories*, *Thrilling Wonder Stories*, *Comet Stories*, *Strange Tales*, *The Magic Carpet Stories* und *Astounding Stories* veröffentlicht.

»Unter meinen Erzählungen, die mehr oder weniger zutreffend als Science-Fiction bezeichnet werden können«, erläuterte Smith 1940, »handelt die Mehrzahl von fernen außerirdischen Welten oder von Welten, die den menschlichen Sinnen verborgen sind, weil sie eine abweichende Schwingungsrate oder atomare Zusammensetzung aufweisen.«

Außer in den Genre-Magazinen erschienen Smiths Gedichte und Erzählungen in *The Yale Review*, *The London Mercury*, *Munsey's*, *Asia*, *Wings*, *Poetry: A Magazine of Verse*, *The Philippine Magazine* und dem *Mencken Smart Set*. Seine Gedichte fanden Aufnahme in zahlreichen Anthologien und seine Baudelaire-Übersetzungen wurden von der Limited Edition Press in dem Band *The Flowers of Evil* abgedruckt.

Häufig gab es für Smith Probleme bei der Veröffentlichung seiner Erzählungen, da sie in ihrer Urfassung oftmals vom Herausgeber des Magazins zurückgewiesen wurden und er dadurch gezwungen war, sie in eine gemäßigtere und kürzere Form umzuschreiben.

Viele von Smiths Erzählungen waren von Lovecrafts Geschichten kosmischen Horrors beeinflusst. Niemand hatte so viel wie Smith zu Lovecrafts berühmter, in sich verknüpfter Reihe von Erzählungen beigetragen, die als der *Cthulhu Mythos* bekannt wurde.

CTHULHU FOUND?

»Ich vertrete die Theorie, dass, wenn die unendlichen Weiten des Kosmos menschlichen Visionen zugänglich würden, letztlich das Grauen den Visionär überwältigen würde«, schrieb Smith in einem Brief an S. J. Sackett.

Zwischen 1928 und 1937 verfasste Smith über 100 Kurzgeschichten, die er häufig auf die Rückseite ausgemusterter Typoskripte älterer Erzählungen schrieb. Im Gegensatz zu anderen Autoren schrieb Smith keine Romane und mit barbarischen Kriegerern bevölkerte Sword & Sorcery-Geschichten.

In einer seiner bekanntesten in Atlantis spielenden Erzählung *Der doppelte Schatten* (*The Double Shadow*, 1933), findet der Magier Avyctes eine aus dem Meer angespülte Metalltafel, deren aufgezeichnete Beschwörungsformel er nach längerer Forschung anwendet, ohne seine Auswirkungen zu erahnen. Ein fremdartiges, unheimliches Wesen aus einer unendlich fernen Vergangenheit erscheint in Avyctes Welt und verfolgt ihn unbeirrt als zweiter Schatten. Schließlich nimmt das fremde, machtvolle Schattenwesen von seinem Geist und Körper auf grauenvolle Weise Besitz.

Am 11. Juni 1936 erschoss sich Smiths Brieffreund Robert E. Howard, da er den bevorstehenden Tod seiner Mutter nicht ertragen konnte. Kurz zuvor schrieb Howard an Smith: »Lovecraft schrieb, dass Du gerade an einem beeindruckenden Bildhauerwerk arbeitest, für das Du Knochen von Dinosauriern benutzt: Ich beneide dich um Deine Talentvielfalt – Maler, Dichter, Schriftsteller und Bildhauer.«

Im März 1937 stirbt überraschend sein Freund Howard P. Lovecraft. Smiths Gedicht *The Howard Phillips Lovecraft* erschien als eine Huldigung an den Verstorbenen in der Juli-Nummer von *Weird Tales* und in einem Brief an *The Eyrie* derselben Ausgabe gestand der Autor: »Ich bin tieftraurig angesichts der Nachricht von H. P. Lovecrafts Tod nach einmonatiger quälender Krankheit. Der Verlust kommt mir unerträglich vor und ich bin sicher, dass er von der gesamten Lesegemeinde der unheimlichen Literatur noch lange schmerzlich empfunden wird.«

In den nächsten zwei Jahren schrieb er eine Anzahl von Erzählungen, die jedoch nie beendet wurden. Möglicherweise fehlten ihm die Anregungen seiner Freunde Lovecraft und Howard. Die wenigen Geschichten, die Smith in den nachfolgenden Jahren verfasste, hatten größtenteils nicht mehr die Kraft seiner früheren Werke.

Ab 1939 beendete er vorläufig das Schreiben von Erzählungen und konzentrierte sich auf seine Lyrik, seine Malerei und Bildhauerei.

Um sein karges Einkommen aufzubessern, nahm Smith in den folgenden Jahren eintönige und ermüdende Teilzeitarbeiten auf Viehfarmen und in Obstgärten an.

Ein künstlerischer Gönner und häufiger Korrespondent in diesen Jahren war Albert N. Bender, ein Geschäftsmann aus San Francisco.

In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre lebte Smith nach dem Tod seiner Mutter im Mai 1935 und seines Vaters im Dezember 1937 allein und zurückgezogen in seiner Hütte. Diese war vollgepackt mit zahlreichen alten Büchern. Um den raumbherrschenden Kanonenofen herum befanden sich bizarre Skulpturen und fremdartige Dämonenfratzen – ein Zaubergarten der Unheimlichen Phantastik – bestehend aus buntem Gestein, dass er in der Umgebung fand. Bis Mitte der 1940er Jahre schuf er mehr als 200 Skulpturen, durch deren gelegentlichen Verkauf er sich gerade noch am Leben halten konnte.

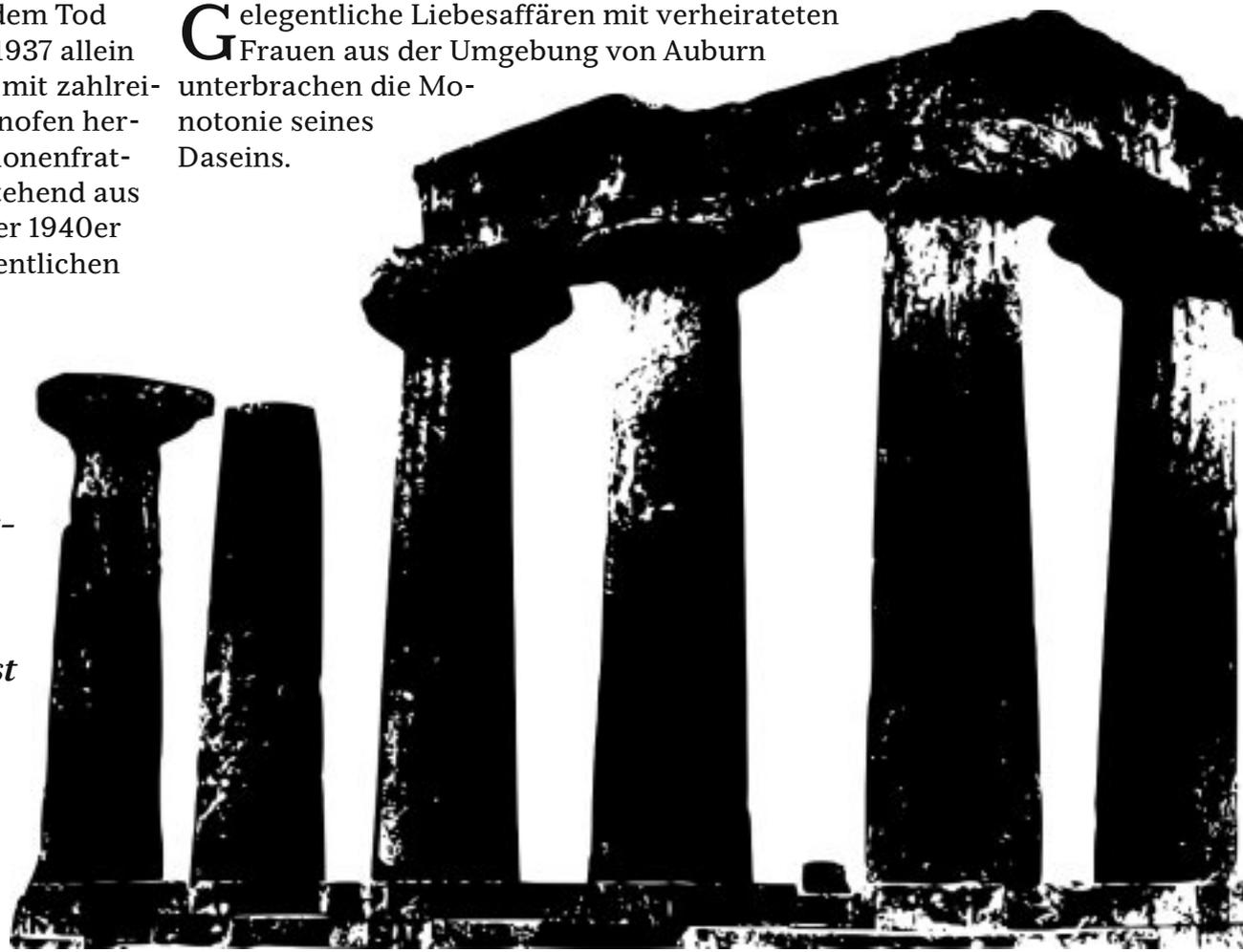
»C. A. Smiths künstlerische Techniken scheinen nur primitiv zu sein. Sie deuten eine Äonen alte Magie an, wie durchsetzt mit Spuren geisterhaft-kosmischen Wissens, interpretiert von alten Künstler-Priestern aus den Fetzen, die namenlose Götter im Vorüberziehen auf diesen Planeten fallen ließen. Wie bei seinen großen Erzählungen ist Smiths Kunst die spontane Schöpfung pures Genie«

schrieb 1974 der Schriftsteller Emil Petaja.

CTHULHU FOUND?

Ein wenig Geld erhielt Smith von August Derleth und Donald Wandrei, zwei Autoren, die durch die Veröffentlichung ihrer Erzählungen in *Weird Tales* in den dreißiger Jahren eine relativ große Popularität erlangten und 1939 den Verlag Arkham House gründeten, um die Erzählungen von Lovecraft nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. 1942 veröffentlichten sie mit *Out of Space and Time* das erste Buch mit 20 ausgewählten Erzählungen von Smith, die dieser selbst besonders schätzte. Das Buch besaß einen von Hannes Bok illustrierten Schutzumschlag und eine limitierte Auflage von lediglich 1.054 Exemplaren. 1944 folgte der Band *Lost Worlds* und 1948 *Genius Loci*.

G gelegentliche Liebesaffären mit verheirateten Frauen aus der Umgebung von Auburn unterbrachen die Monotonie seines Daseins.



In den frühen 1940er Jahren wurde Smith von Brieffreunden und Autorenkollegen, wie etwa Henry Kuttner, Jack Williamson, Edmond Hamilton, Robert H. Barlow, Fritz Leiber, August Derleth und Donald Wandrei, in seiner Hütte besucht.

Fitz Leiber berichtete Jahre später von seiner Visite dort: »Im Juni 1944 besuchte ich Smith für einen Nachmittag in seinem Heim. Er erschien mir geistreich und sehr feinsinnig. Seine kosmopolitische Einstellung war wohl sehr deplatziert in einer Stadt wie Auburn; er jedoch war zufrieden oder hatte sich letztlich mit seinem Schicksal abgefunden – das merkwürdige Schicksal eines Mannes von Welt, den unsichtbare Ketten an eine altmodische Stadt in den alten Goldfeldern von Kalifornien binden. Er war höflich und besaß Humor, doch Traurigkeit und Einsamkeit umgaben ihn.«

Mit den Jahren wurden Smiths Augen immer schlechter, was sich auf seine schriftstellerische Produktivität auswirkte. Die finanzielle Not wurde immer größer und er griff öfters zum Alkohol. Um nicht zu verhungern verkaufte er 1942 einen großen Teil seines geerbten Grundbesitzes. Er überlegte Kalifornien zu verlassen – aber wo sollte er hin?

Im Winter 1948 schrieb er erstmals einige Gedichte auf Spanisch und studierte nebenbei okkulte Bücher und ihre Praktiken.

1954 begann sich sein Leben im positiven Sinne zu ändern. Während eines Besuches im Haus seiner Freunde Eric und Madelyne Barker lernte er Carol Jonas Dorman kennen. Im selben Jahr heiratete er sie völlig überraschend und zog anschließend in Carols kleines Appartement in Pacific Grove. Seine kleine Hütte auf dem Indian Hill, in welcher Smith 50 Jahre seines Lebens verbracht hatte, wurde 1956 von Vandalen vollständig verwüstet.

Der Verkauf einer großen Anzahl seiner Briefe und Originalmanuskripte an die New York Public Library und eine monatliche Sozialhilfe in der Höhe von 106 Dollar verbesserte vorübergehend seine finanzielle Situation.

Seine Gesundheit nahm beständig ab und obgleich er einige Schlaganfälle erlitt, arbeitete er weiter: 1959 schuf er *Cthulhu and*

CTHULHU FOUND?

Others in Stone: eine Reihe von Steinbüsten, die monsterhafte Kreaturen aus der literarischen Welt Lovecrafts darstellten, und ergänzte sie mit anderen aus seiner eigenen Phantasie erfundenen Ungeheuern, wie beispielsweise Tsathoggua. 1958 erschien ein Gedichtband bei Arkham House und *Spells and Philtres*, 1960 folgte der vierte Band mit Erzählungen *The Abominations of Yondo*.

Im Juni 1961 schrieb er seine letzte phantastische Erzählung *The Dart of Rasafa*, die er aber nicht mehr für eine Veröffentlichung überarbeiten konnte.

Am 14. August starb Clark Ashton Smith im Alter von 68 Jahren in Pacific Grove.

Nach seinem Tod erschienen im Verlag Arkham House noch zwei weitere Bände mit Erzählungen: 1964 *Tales of Science and Sorcery* und 1970 *Other Dimensions*. Auch seine lyrischen Arbeiten wurde nicht vergessen: 1965 veröffentlichte der Verlag die Bände *Poems in Prose* und 1971 *Selected Poems*.

Anfang der 1970er Jahre begann Lin Carter das Werk von Smith zu ordnen und Fragmente fertigzustellen. Es erschienen vier Bände mit diesen Kollaborationsarbeiten bei Ballantine Books: 1970 *Zothique*, 1971 *Hyperborea*, 1972 *Xiccarph* und 1973 *Poseidonis*.

»Wir müssen für die außerordentlichen Arbeiten, die er produzierte, dankbar sein, denn C. A. Smith erscheint vielen, mich eingeschlossen, als der brillianteste und talentierteste der vielen guten Schriftsteller, die das Pulp-Magazin *Weird Tales* zur Legende werden ließen«, schrieb Lin Carter, Fantasy Autor und Publizist.

Smiths Texte fanden viele Bewunderer und beeinflussten sehr unterschiedliche Schriftsteller, wie Fritz Leiber, Jack Vance, Ray Bradbury, Harlan Ellison, Tanith Lee, Darell Schweitzer, Michael Moorcock, Brian Stableford, Lin Carter oder Thomas Ligotti.

Obwohl Smith bereits zwanzigjährig als Genie bezeichnet wurde, muss er heute, der diesen Schatten warf, den Kultstatus seiner beiden Freunde und Kollegen Lovecraft und Howard erst noch erringen. Seine einzigartigen Erzählungen und Gedichte sprechen von seiner Genialität und Erfindungsgabe, die kaum vergessen werden, nur

noch wachsen kann.

Wie Ray Bradbury feststellte: »C. A. Smith erschien schon immer – zumindest für mich – als ein ausgefallener Schriftsteller für ausgefallene Geschmäcker; sein Ruhm war einsam.«

Abschließend sei noch auf eine im Jahre 2011 begonnene sechsbändige Werkgruppe von C. A. Smiths gesammeltem, literarischem Werk im Festa-Verlag hingewiesen. Geordnet nach Zyklen und mit einer Einführung des amerikanischen Experten der phantastischen Literatur Will Murray. Dazu Texte von Scott Connors und Ron Hilger über Smiths Prosa, die in dieser Werkgruppe ab 2015 vollständig in deutscher Sprache vorliegen wird.

Die Stadt der singenden Flamme (2011)

Die Grabgewölbe von Yoh-Vombis (2012)

Das Labyrinth des Maal Dweb (2013)

Die Bestie von Averoigne (2014)

Die Totenbeschwörer von Naat (2014)

Der doppelte Schatten (2015)

Es bleibt zu hoffen, dass diese sechsbändige Ausgabe dazu beiträgt, eine neue Generation von Lesern phantastischer Literatur unterstützt und verführt, die beinahe vergessenen Welten des Clark Ashton Smith wiederzuentdecken.

Links

Collectors Showcase: *Tales of Wonder* (Cover zu *City of Singing Flames*)
<http://bit.ly/1wx6Wr4>

Collectors Showcase: *Weird Tales* (Cover zu *The Garden of Adompha*)
<http://bit.ly/1vLf0jR>

Collectors Showcase: *Weird Tales* (Cover zu *The Monster Prophecy*)
<http://bit.ly/1tQG7ZA>

CTHULHU FOUND?

Eldritchdark: *Los Mundos Perdidos* <http://bit.ly/1zyMvGA>

Eldritchdark: *Clark Ashton Smith Galleries* <http://bit.ly/1qpeneX>

Eldritchdark: Illustration Johann Peterka zu *Return Of The Sorcerers* <http://bit.ly/VPxZwL>

Fantasy Faction: *Lost worlds by Clark Ashton Smith*
<http://bit.ly/1ltpMe7>

Google: *Bildersuche Clark Ashton Smith* <http://bit.ly/1viXk1z>

Wikimedia: *Genius Loci and other Tales* <http://bit.ly/1wxxzfC>

Wikimedia: *Rendezvous in Averoigne* <http://bit.ly/1swjmJo>

Wikimedia: *Zothique* <http://bit.ly/1lcdEhb>

Wikimedia: *Xiccarph* <http://bit.ly/1nypT3e>

Wikimedia: *Poseidonis* <http://bit.ly/1pD34ju>

Wikimedia: *Out of Space and Time* <http://bit.ly/1swjB7p>

Wikimedia: *Lost Worlds* <http://bit.ly/1nyqL82>

Wikimedia: *Spells and Philtres* <http://bit.ly/1lceiey>

Wikimedia: *Poems in Prose* <http://bit.ly/1pD3W7T>

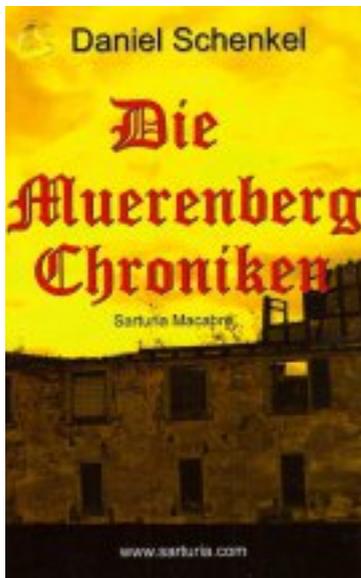
Wikimedia: *Tales of Science and Sorcery* <http://bit.ly/1qpOWKu>

Wikimedia: *The Dark Chateau* <http://bit.ly/1BZeHq3>

Zauberspiegel Online: *Autorenportrait Clark Ashton Smith*
<http://bit.ly/YW3Kq1>

WIR SIND NICHT

Von Eric Hantsch



In seinem Video-Blog zum Thema »Wie schreibe ich Unheimliche Phantastik« gab der Autor Daniel Schenkel zu verstehen, es sei das Beste, seine Geschichten an einem fiktiven Ort spielen zu lassen. Dabei führte er an, dass nicht er diese Idee erdacht, sondern von August Derleth übernommen hätte. So darf es dann natürlich auch nicht verwundern, dass die Geschichte respektive Geschichten von Schenkels Debüt-Werk *Die Muerenberg Chroniken* auch einen solchen imaginären Ort als Handlungshintergrund verwenden.

In diesem Fall ist es die verfallene Stadt Muerenberg, welche von einem gelben Nebel durchspült wird und man nicht selten das Gefühl hat, durch eine fremde Dimension zu wandern.

Daniel Schenkel wurde 1977 in Nürnberg geboren. Er studierte Neuere und Neueste Geschichte, Alte Geschichte und Politikwissenschaft in Erlangen mit Magisterabschluss. In seinem Video-Blog *Im Abgrund der Shoggothen* bespricht er regelmäßig Bücher der deutschen- und englischsprachigen Phantastik. Er ist in zahlreichen Genre-Anthologien vertreten und hat nun im Sarturia Verlag seine erste eigene Story-Sammlung veröffentlicht.

Die zwölf Geschichten des Bandes scheinen ganz im Zeichen der Weird Fiction zu stehen, die der Autor selbst auch so sehr liebt. Gleich zu Beginn kann man lesen, wie Schenkel seinen Vorbildern Dank ausspricht, darunter Eddie M. Angerhuber, Michael Siefener oder dem polnischen Künstler und Autor Bruno Schulz.

»Eddie M. Angerhubers Einfluss auf mich kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden«, verrät der Autor. »Sie war es, die mich mit den Werken Thomas Ligottis bekannt gemacht hat, da sie ja längere Zeit seine deutsche Übersetzerin war. Auch ihre eigenen Stories haben mich damals schwer beeindruckt und tun es immer noch. Ohne Eddie wäre ich wahrscheinlich nie auf die Idee gekommen, selbst Weird Fiction zu schreiben. Es ist sehr schade, dass es um sie als Autorin in letzter Zeit so still geworden ist und nicht nur ich würde mich über ihre Rückkehr zur Literatur freuen. Von Bruno Schulz erfuhr ich erstmals, als Thomas Ligotti diesen in Deutschland doch eher unbekanntem Schriftsteller in einem Interview erwähnte. Neugierig wie ich bin, besorgte ich mir Bruno Schulz' Sammelband *Die Zimtläden* und war davon fasziniert. Schulz schrieb keine Unheimliche Phantastik, sondern ist eher dem Expressionismus zuzurechnen, trotzdem verströmen seine Texte eine Aura des Absurden und des Fremden, der sich der Leser nicht entziehen kann.«

Auch der Inhalt von *Die Muerenberg Chroniken* mag teilweise absurd wirken, vor allem aber unheimlich. In *Was uns erwartet*, wohl auch der passende Einstieg in das Buch, wird die Lebensgefährtin des Protagonisten, mit Namen Adela, bestialisch ermordet. Während die Polizei nach dem Mörder findet, erhält der Protagonist ein Telefonat. Am anderen Ende ist die eigentlich tote Adela. Die Suche nach seiner Frau führt ihn schließlich ins Verderben bzw. in das nebelverhangene Muerenberg.

AUSLESE

Was uns erwartet funktioniert als Intro wahrlich perfekt. Auf der Suche nach der Wahrheit wird der namenlose Protagonist schier wahnsinnig, da er immer wieder Anrufe seiner verstorbenen Frau erhält, von der Polizei, nachdem diese das Telefon untersucht hat, aber Bescheid bekommt, niemand hätte es in den letzten Stunden angerufen. Diese psychologische Komponente ist – wenn auch in ihrer Ausformung nicht neu – durchaus reizvoll und schafft die – sicherlich angestrebte – bedrückende Atmosphäre. Außerdem werden weiterhin zwei Figuren vorgestellt, die auch in den anderen Geschichten des Bandes immer mal wieder auftauchen.

»Den Schleier durchbrechen. Der Doktor bewegte den Mund nicht und doch hörte ich seine Stimme. Was dich erwartet. Was euch alle eines Tages erwartet. Dem Vergessen gegenübertreten, dem absoluten Nichts.«

(S. 20, *Was uns erwartet*)

Was den Leser auf jeden Fall erwartet, sind nicht selten Texte, deren Inhalt sich um ein zentrales Thema zu drehen scheinen: die Auslöschung des Menschen oder seiner Individualität. In *Eine Insel im Nichts* versucht der Protagonist einen Plan von Muerenberg zu erstellen. Doch statt dass es ihm gelingt, geschehen plötzlich unvorstellbare Dinge. Von einem aufs andere Mal wird er verfolgt, gerät in ein Bergwerk, trifft dort seinen Doppelgänger, wohnt einem blasphemischen Ritual bei und muss am Ende seiner Reise erkennen, dass er als lebender Mensch schon lange nicht mehr existiert.

Der Leser wird im Text einige Anleihen an Lovecrafts *The Outsider* feststellen, manche Geschehnisse erscheinen dabei zu verklausuliert und nicht immer ist ersichtlich, worauf der Autor hinaus will. Das Ende ist dann aber wieder eindeutig. Auch *Das Haus gegenüber* verströmt das Fluidum des Labyrinthischen. Darin ist der Protagonist von seinem Nachbarhaus besessen, in dem er glaubt, jemand wohne

darin, obwohl es leersteht. Die Neugier lässt ihm keine Ruhe. Eine schreckliche Erkenntnis wird dem Protagonisten zuteil, die gleichzeitig auf den Leser überspringt, der sich nach der Lektüre mehr als beunruhigt fühlen dürfte.

In *Traktat über die Leere* wird der Verkäufer Bruno von einer Puppe, einem Mannequin, verfolgt und sollte wohl seine eigene Existenz noch einmal überdenken. Diese Überlegung macht am Ende der Story aber eher der Leser – und dürfte dabei einen Schweißausbruch der Angst erleiden. Und auch in *In uns die Nacht*, in der eine Odyssee unheimlicher, beklemmender Ereignisse die Existenz des Protagonisten in Frage stellt, ist eine Aussage der puren Verneinung.

»Es geht nicht so sehr um die Auslöschung der Individualität, sondern um die Erkenntnis des Protagonisten, dass er nie so etwas wie ein Selbst oder eine Persönlichkeit besaß«, erzählt Daniel Schenkel dazu. »Die Idee des Selbst als Illusion ist eine These, die schon seit geraumer Zeit unter anderem durch die moderne Hirnforschung geistert. Der Philosoph Thomas Metzinger hat diese Ansicht z. B. zu einer Habilitationsthese in seiner Arbeit *Being No One* (Cambridge 2003) gemacht. Literarisch fand ich es sehr interessant zu schildern, dass das Individuum erkennt, dass es eigentlich nicht als Ding an sich existiert und all seine Bemühungen und Ambitionen folglich nutzlos sind. Meiner Meinung nach sind die moderne Philosophie und auch die Neurowissenschaften für den Bereich der Weird Fiction wesentlich ertragreicher als der sogenannte Okkultismus.«

»Ich bin nicht dein Geschöpf«, zischte er. »Hast du vielleicht einmal daran gedacht, dass es umgekehrt sein könnte? Dass nicht du mich erträumt hast, sondern ich dich? Ist dir das jemals in dein beschränktes Affenhirn gekommen?«

(S. 230, *Die Muerenberg Chroniken*)

In den Stories *Die Schrift auf dem Stein*, *Koloss*, *Ohne Namen*, *Das Herz*

AUSLESE

einer Stadt, *Das Sternenkind* und *Die Muerenberg Chroniken* mischen sich dann noch lovecraftsche Motive, sei es in *Ohne Namen*, in dem der Protagonist ein Erbe antritt, ohne zu wissen, dass er sein Leben im Grunde verwirkt hat und in dem Daniel Schenkel sehr auf Lovecrafts *The Case of Charles Dexter Ward* und *The Thing on the Doorstep* anspielt. Oder in *Koloss*, wo der Protagonist unwillentlich in einem wohl somnambulen Zustand eine riesige Statue erschafft, die eine blasphemische Figur darstellt. In *Das Sternenkind* wird der Protagonist sogar einer wahrhaftigen lovecraftschen Monstrosität ansichtig: »Die Kreatur war gigantisch. Größer als hundert zusammengeballte Sonnen, eine titanische Anhäufung zuckenden Fleisches, schnappernder Mäuler und Milliarden pupillenloser Augen. [...]«

Gerade solche Beschreibungen, aus dem Dunst der *Umschreibung* geholt, stellen immer eine Gratwanderung dar. Auch hier ist es zu viel des Guten, wenn der Autor das Monströse zu sehr herausarbeitet, anstatt nur zu skizzieren und den Rest der Phantasie des Lesers zu überlassen. Es ist auch gleichzeitig ein Vorgehen, dass immer die Gefahr birgt, als bloßer Epigone Lovecrafts verkannt zu werden.

»Dieser Gedanke ist mir bis jetzt ehrlich gesagt noch gar nicht gekommen. Außerdem orientieren sich nur zwei Episoden der Chroniken direkt an Lovecraft, nämlich *Eine Insel im Nichts* und *Ohne Namen*«, meint Daniel Schenkel. Die erste Episode ist eine Reminiszenz an Lovecrafts *The Outsider*, die zweite an *The Case of Charles Dexter Ward*, beide Stories haben mich stets sehr beeindruckt und wohl auch als Schriftsteller geprägt. Alles andere in den Chroniken bezieht seine Einflüsse sehr stark von Schulz (*Traktat über die Leere*), Angerhuber, Siefener und natürlich Ligottis *Conspiracy Against the Human Race*, das wie eine schwarze Wolke über allem zu schweben scheint.«

Um durch seine Texte den Leser zu verunsichern, ihn an der Wirklichkeit zweifeln zu lassen, bedient sich Daniel Schenkel nicht selten einem Vorgehen, das auf den ersten Blick verwirrend wirkt, und dem Leser den Eindruck vermittelt, ins Nichts zu laufen. Dazwischen werden Szenen gestreut, die – auch beim zweiten oder dritten Mal

Nachlesen – sinnleer erscheinen. Durch dieses nihilistisch motivierte Vorgehen dürfte sich die Leserschaft von *Die Muerenberg Chroniken* zwangsläufig in zwei Lager spalten. Jedem der beiden Parts wird kaum die Intention des Autors verborgen bleiben, allein seine erzählerische Art und Weise wird dafür sorgen, dass die einen ihn beglückwünschen, die anderen ihn ablehnen werden. Der Band verkörpert aufs Beste das Love-it-or-hate-it-Prinzip.

Die Anleihen an Lovecraft, Ligotti und Angerhuber sind nicht selten deutlich, verbreiten aber durchaus eine gewissen Eigenständigkeit. Dennoch sollte Schenkel noch mehr an seiner eigenen Stimme arbeiten. Für ein Debüt lesen sich *Die Muerenberg Chroniken* aber angenehm *unangenehm*. Dass der Autor dabei auch seinen Vorbildern die ein oder andere Hommage erweist, ist durchaus legitim. Nur in der Geschichte *Die Muerenberg Chroniken* übertreibt er es ein bisschen, indem er diese noch einmal aufzählen muss. Dagegen gewisse Parallelen zu den Werken der genannten Autoren herauszufinden, ist wieder ein spannendes Unterfangen. So wirkt Muerenberg fast wie eine Geschwisterstadt von Ligottis bizarrer Metropole in *In a Foreign Town, in a Foreign Land* (Festa Verlag). Das hat was, obwohl Daniel Schenkel meint: »Muerenberg basiert nicht auf dem genannten Band, sondern den Namen habe ich aus einer anderen Geschichte Ligottis paraphrasiert und zwar aus *The Mystics of Muelenburg*. Ganz besonders wichtig für mich ist aber Ligottis *The Conspiracy Against the Human Race* (New York 2010). Das Buch ist eine literaturphilosophische Abhandlung, in der Ligotti eine Verbindung zwischen pessimistischer Philosophie wie Schopenhauers *Welt als Wille und Vorstellung*, moderner Hirnforschung und Weird Fiction herstellt. Philosophen wie den oben genannten Metzinger habe ich auch durch CATHR kennen gelernt. Ligottis Buch wird noch ergiebiger, wenn man sich die Mühe macht, den ausführlich genannten Quellen zu folgen, was ich auch getan habe. CATHR liegt bis jetzt leider nur auf Englisch vor, aber meines Wissens nach ist eine deutsche Übersetzung geplant.«

Die Muerenberg Chroniken ist auf jeden Fall etwas für Freunde der bizarren und grotesken Phantastik, die es lieben, sich dem Unheimli-

chen und durchaus Kosmischen in die Arme zu werfen. Genau so wie Muerenberg die Leute anzieht und doch ob seiner Fremdartigkeit abstößt, wird es auch den Lesern gehen: die einen werden sich mit Lust in den gelben Nebel der verkommenen Stadt stürzen, die anderen versuchen, so schnell wie möglich daraus zu entkommen.



Daniel Schenkel: *Die Muerenberg Chroniken*
Sarturia Verlag, PB, 278 Seiten
ISBN-10: 3940830402

NOVITÄTENBERICHT

CREATESPACE IPP



Michael Schmidt (Hrsg.):
Zwielight Classic 6
PB 180 Seiten, ISBN: 9781500489885

In der Reihe *Zwielight Classic* ist nunmehr der sechste Band erhältlich. Was ursprünglich nur dazu gedacht war, die Wartezeit zwischen den *Zwielight* Bänden, welche zweimal im Jahr im Verlag Saphir im Stahl erscheinen, zu überbrücken, ist mittlerweile zum Selbstläufer geworden.

In *Zwielight 6* erwarten den Leser Geschichten von Andreas Flögel: *Vielleicht hilft ein Engel*, Sieglinde Holewecky: *Traumzeit*, Jerk Götterwind: *Zombiville*, Michael Siefener: *Das Experiment*, Arthur Gordon Wolf: *Oh Geliebte!*, Tobias Bachmann: *Die letzte Telefonzelle*, Regina Schleheck: *Fliegenpilze*, Stefan Less-

mann: *Die Klassenfahrt*, Josef Helmreich: *One-Night-Stand*, Sascha Dinse: *Jahrestag* sowie Felix Woitkowski: *Die Todtenbraut*. Einführung, Friedrich Laun: *Die Todtenbraut* und Interviews mit Michael Siefener und Christian Weis.

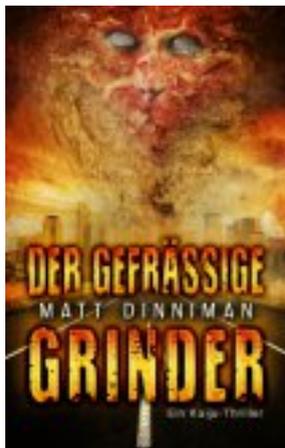


Nikolas Preil: *Das Fremde*
PB 170 Seiten, ISBN: 9781500465339

Immer mehr mausert sich die Indie-Autorenschaft zu einer durchaus ernst zu nehmenden Gemeinschaft im Literaturbetrieb. Im Bereich der Horror-Literatur und Unheimlichen Phantastik hat sich der Hamburger Christian Sidjani einen klangvollen Namen erarbeitet. Das gleich gilt für seinen Alter Ego Nikolas Preil. In seiner Reihe *Monster*, *Mörder*, *Mutationen* bietet er Lesekost, die unter die Haut geht. Als dritter Band unter diesem Label ist der Roman *Das Fremde* erschienen.

Nenne mich Geist. Oder um in deiner primitiven Sprache zu bleiben, die nie auszudrücken vermag, was wirklich ist, nenne mich Dämon. All das nur, weil du dir nie vorstellen kannst, was ich wirklich bin. Ich habe kein Geschlecht, ich habe kein Alter. Im Prinzip bleibe ich für dich und euch nur das Fremde, das nicht war, bevor ich erschienen bin.

DELTUS



Matt Dinniman: *Der gefräßige Grinder*
PB 336 Seiten, ISBN: 9783940626110

Grinder. So nannte die Bevölkerung von Arizona das Monster. Aus dem Nichts tauchte es vor sechs Monaten auf und überrollt seither alles, was sich ihm in den Weg stellt: Menschen, Tiere, Autos, Gebäude ... Es wächst und wächst, zerfleischt alles wie ein lebendiger

Fleischwolf. Das Militär ist ratlos und plant die totale Vernichtung durch eine Atombombe.

Adam gehört zu den wenigen Augenzeugen der Katastrophe. Er weiß, was die Regierung der Öffentlichkeit verschweigt. Damit du dich vor dem Grinder schützen kannst, erzählt er dir die wahre Geschichte. Also bring dich in Sicherheit – falls es dafür nicht längst zu spät ist!



William R. Forstchen: *One Second after*
PB 512 Seiten, ISBN: 9783940626172

Welche Katastrophen könnten ein Land an den Rand der Vernichtung treiben? Nun, wir wissen, da gibt es einiges. Seit 9/11 fürchtet sich primär die amerikanische Bevölkerung vor einem finalen Schlag. Die Szenarien reichen dabei von einem Bombenanschlag bis zu Angriffen

NOVITÄTENBERICHT

mit chemischen Waffen. Doch seit einigen Jahren geistert immer wieder das Phantom eines EMP-Angriffs, eines Angriffs mit elektromagnetischen Impulsen, der alle Technik lahm legt, durch die Medien. In *One Second after* beschreibt der Historiker William R. Forstchen, wie dieser aussehen könnte.

John Matherson, Geschichtspräsident und Ex-Colonel, lebt mit seiner Familie in einer friedlichen Kleinstadt in den Bergen North Carolinas. Doch die Idylle findet ein jähes Ende, als ein EMP die kompletten Vereinigten Staaten lahmlegt. Alle elektronischen Geräte – Autos, Computer, Radios, Flugzeuge – funktionieren von einer Sekunde auf die andere nicht mehr. Die Gesellschaft bricht erschreckend schnell zusammen, und John muss sich eine entscheidende Frage stellen: Wie weit würdest du gehen, um deine Familie und deine Heimat zu schützen?

Ian Tregillis: *Saat des Unheils*
PB 464 Seiten, ISBN: 9783940626158

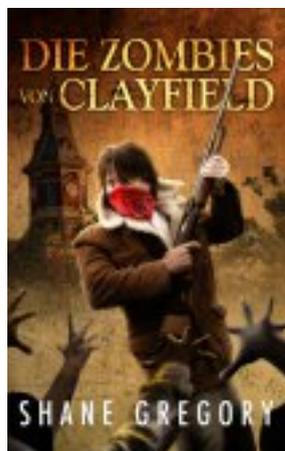
Irgendwie erinnert Ian Tregillis Alternativ-Welt-Trilogie, in der Warlocks gegen Nazi-Superhelden kämpfen an eine pervertierte Form von *Spider Man* oder *Captain America*.

Zu Beginn des 2. Weltkriegs schicken die Nazis Menschen mit übernatürli-



chen Fähigkeiten ins Gefecht: eine Frau, die sich unsichtbar machen kann; einen Mann, der durch Wände läuft; Menschen, die die Zukunft vorhersehen und manipulieren; Feuerschleuderer ...

Der britische Geheimagent Raybould Marsh erinnert sich an ein Erlebnis aus dem Spanischen Bürgerkrieg. Dort begegnete er einer Frau, aus deren Kopf Drähte wuchsen. Marsh beschließt, dem Rätsel dieser Übermenschen nachzugehen, und trommelt eine geheime Loge von Warlocks zusammen, um die drohende Invasion seiner Heimat abzuwenden. Doch wer zu magischen Mitteln greift, muss dafür einen hohen Preis zahlen ...

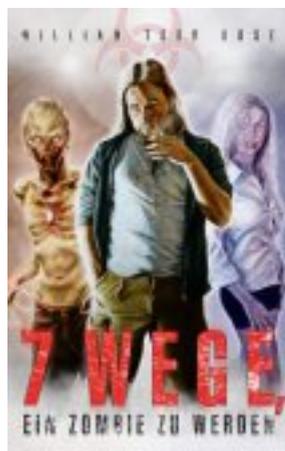


Shane Gregory

Die Zombies von Clayfield

PB 400 Seiten, ISBN: 9783940626073

Im verschlafenen Kleinstädtchen Clayfield in Kentucky bricht die Hölle auf Erden los. Eine weltweite Epidemie verwandelt die Menschen innerhalb von Stunden in blutrünstige Zombies. Eine kleine Gruppe von Überlebenden findet sich im totalen Chaos wieder und streift ohne Strom und Nahrung durch die ausgestorbenen Straßen. Hinter jeder Hausecke lauern tödliche Gefahren, gefährliche Überraschungen und potenzielle Verräter. Allmählich machen sich Hoffnungslosigkeit und Resignation breit. Hat die Welt, wie wir sie kennen, für immer ausgedient?



William Todd Rose

7 Wege, ein Zombie zu werden

PB 288, ISBN: 9783940626097

Zugedröhnt mit Drogen wirft Bosley Coughlin einen Blick auf das Ende der Welt. Städte liegen in Trümmern, die wenigen Überlebenden werden von wandelnden Leichen erbarmungslos durch die Häuserschluchten gejagt.

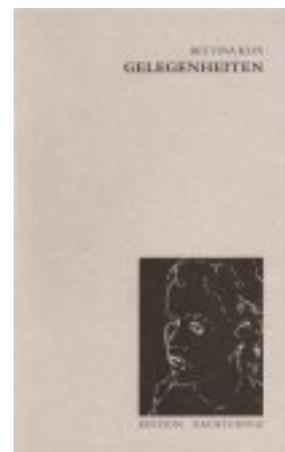
Die 14-jährige Ocean dagegen kennt nichts anderes als Tod und Verwüstung. Sie schläft in Autowracks und kämpft sich auf der Suche nach Nahrung und Geborgenheit durch, bis sie eine Zuflucht unter den Straßen der Stadt findet.

Die Schicksale der beiden kreuzen sich, als Bosley Clarice Hudson kennenlernt. Sie ist nicht die harmlose Verkäuferin, für die er sie zunächst hält, und der Schlüssel zur Rettung von Ocean ... falls

NOVITÄTENBERICHT

Bosley es denn schafft, mal für ein paar Stunden nüchtern zu bleiben.

EDITION NACHTGÄNGE



Bettina Klix: Gelegenheiten

PB 64 Seiten, ISBN: 9783981419122

Der kleine Verlag von Andreas Fliedner und Jörg Schenuit hat sich seit seiner ersten Veröffentlichung als Geheimtipp für außergewöhnliche Literatur entwickelt. Eine Sammlung unheimlicher Geschichten, gefolgt von einem wahrhaft düsteren Drama lassen sich bisher im Programm des Berliner Verlags entdecken. Nun präsentiert die Edition Nachtgänge eine Sammlung mit kurzer Prosa der bekannten Autorin und Sozialarbeiterin Bettina Klix, die sich jeder Definition entzieht.

Gelegenheiten, so verkündet es verhei-

ßungsvoll die Schrift über einem Antiquitätengeschäft: die vermeintlich günstige Aussicht bei überschaubarem Risiko. Manchmal aber führt uns die Gelegenheit vor, was wir so sorgsam vorhaben zu vermeiden. Doch auch wenn wir nicht über die Schwelle geraten, kann dieses Bild sehr wirksam sein. Wir müssen nicht erst zum Dieb werden.

EDITION PHANTASIA



Joachim Körber (Hrsg.)

Die Gewerkschaft der Gespenster

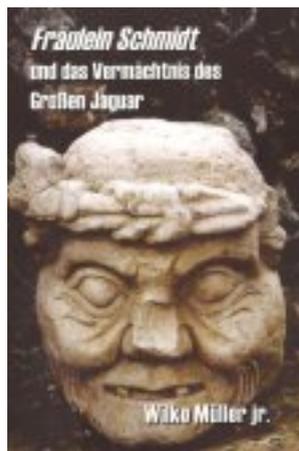
PB 164 Seiten, ISBN: Keine vorhanden

Ja, sie brauchen eine Gewerkschaft, die Gespenster. Das zeigt sich an dieser Veröffentlichung. Acht Gespenster- und Geistergeschichten erwarten den Leser in diesem Band. Joachim Körber bringt den Titel als Privatdruck und in einer

Cthulhu Libria

Auflage von 100 Stück an den Leser. Für das Sammlerherz ein Freudentag, doch zeigt es auch, dass ein größeres Publikum für den Band nicht zu erwarten ist. Die Auswahl der Geschichten ist höchst erlesen mit Achmed Abdullah: *Der Inklus*, John Kendrick Bangs: *Die Gewerkschaft der Gespenster*, George Allen England: *Das Ding von da draußen*, William Hope Hodgson: *Die Göttin des Todes*, Robert E. Howard: *Schwarze Klauen*, W. W. Jacobs: *Das Mauthaus* und David H. Keller: *Die Tigerkatze*. Schnell zugreifen, lautet hier die Devise!

EDITION SOLAR X



Wilko Müller jr.

Fraulein Schmidt und das Vermächtnis des Großen Jaguar

PB 192 Seiten, ISBN: 9783000467677

Es ist mal wieder soweit: Erneut steht die Welt am Abgrund und wer muss wieder ran? Natürlich, Fräulein Schmidt alias Ixchel, mayanische Mondgöttin. Nun, der Fluch der Apokalypse scheint auf der streitbaren Göttin zu liegen. In bereits vier Bänden hat sie die Erde vor dem Untergang gerettet. Doch noch mehr als Fräulein Schmidt dürfte die ewige Retterei ihrem Arbeitgeber, Geliebten und unfreiwilligen Hohepriester, dem grummeligen Antiquar Wichowski, auf die Nerven gehen.

Dieses Mal erhebt sich aus dem Dunkel des Alls und der Vergangenheit gleichermaßen ein Schrecken, gegen den sogar die Großen Alten vom Schläge Cthulhus harmlos erscheinen. Fräulein Schmidt reist mit einer Expedition in den Regenwald Guatemalas, um herauszufinden, was der Zauberpriester Kolem Bajlum den Nachfahren mitzuteilen versuchte. Er wusste, was auf die Menschheit zukommen würde, und er fand einen ungewöhnlichen Weg, es ihr zu sagen. Möglicherweise steht Fräulein Schmidt nun vor ihrer größten Herausforderung.

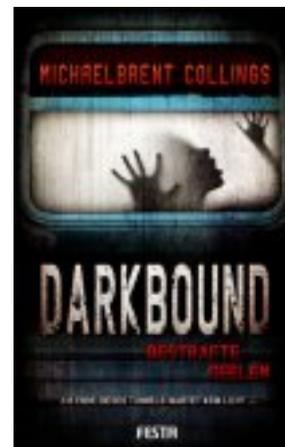
FESTA VERLAG

Michaelbrent Collings

Darkbound – Bestrafte Seelen

PB 288 Seiten, ISBN: 9783865523266

NOVITÄTENBERICHT



Dass die Riege der Selfpublisher sich mittlerweile langsam aber sicher ein positiveres Image erarbeitet hat, dürfte vielen Lesern immer mehr auffallen. Und wirklich gute Vertreter finden schnell ein Verlagsheim. Der Amerikaner Michaelbrent Collings kann als Musterbeispiel dafür gelten. Seinen Roman *Darkbound* publizierte er 2013 über CreateSpace IPP, bei uns kommt er im Festa Verlag raus. Das will was heißen!

Sechs, sich völlig unbekannte Fahrgäste, im Fokus des Romans stehend, steigen in eine U-Bahn ein. Was dann geschieht, ist ein wahrhaftes Feast of Blood. Plötzlich gehen die Lichter aus, sie sind gefangen. Nacheinander fallen die Fahrgäste schrecklichen Bluttaten zum Opfer, die, soviel sei bereits verraten, übernatürlichen Ursprungs sind

und welche der Autor schon gern einmal über mehrere Seiten ausbreitet und in allen Details schildert. Freunde des schnellen, spannenden Horrors werden mit *Darkbound* wohl voll auf ihre Kosten kommen.

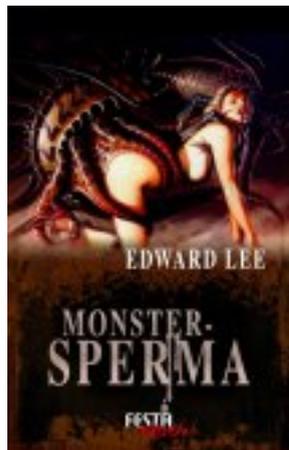


Edward Lee: *Golem*

PB 384 Seiten, ISBN: 9783865523044

Ob es die Freunde der klassischen Phantastik glücklich macht, dass Lee eine der ältesten, oft literarisch verwerteten Sagen des 16. Jahrhunderts für seine Romane verwendet? Nun, zumindest haucht er dem Stoff um den Rabbi Löw und seinem Golem neues Leben ein. Der gleichnamige Titel Lees verspricht ebenfalls uraltes und mystisches Flair – jedoch in wie gewohnt perverter Form. War der »ursprüngliche Golem« am Ende schon brutal, bekommt man es

hier gleich von Anfang an mit dämonischen Kreaturen zu tun, die vergewaltigen und morden. Nur ein junges Paar kann sie aufhalten. Doch die beiden ahnen nicht, welches diabolische Geheimnis ihr eigenes Dasein bestimmt ...



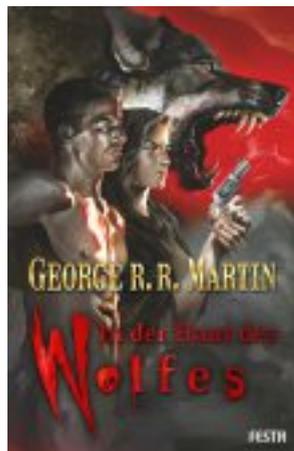
Edward Lee: Monstersperma
PB 12,80 €, ISBN: Keine vorhanden

Wenn du denkst brutaler geht es nicht mehr, kommt der Edward Lee daher. Der 2011 im Original bei Arcane Wisdom erschienene Roman *Monstersperma* dürfte auch bei uns wieder für Kontroverse sorgen. Die Besprechungen im Heimatland des Autors zu diesem Werk bestätigen dies und schwanken zwischen frenetischer Begeisterung bis blanker Ablehnung.

Die Studentinnen Ann, Hannah und Mercy wollen in die Studentenverbin-

dung *Alpha-Haus* aufgenommen werden. Dazu müssen sie jedoch das Aufnahmeprogramm überstehen, welches der perverse Hausdiener Zenas für sie bereithält und das aus bizarren Sexualpraktiken besteht. Erst danach offenbart man ihnen das okkulte Geheimnis, das sich hinter der Fassade des Colleges verbirgt.

Im Festa Verlag erscheint das Buch wieder in der *Extrem*-Reihe und kann somit nur direkt über den Verlag bestellt werden.



George R. R. Martin
In der Haut des Wolfes
HC 176 Seiten, ISBN: 9783865523341

Wie es bereits auf Facebook zu lesen war, bot George R. R. Martin Frank Festa bereits im Jahr 2000 auf der Frankfurter Buchmesse den Roman *In der Haut*

NOVITÄTENBERICHT

des Wolfes an. Nun, vierzehn Jahre später, kommt der Verleger diesem Angebot nach. Der Roman, im Original als *The Skin Trade* erschienen, wird bei uns als schönes Hardcover publiziert.

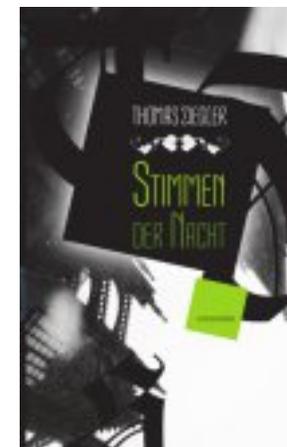
Als der Vater von Randi Wade in Ausübung seiner Pflicht als Polizist auf bestialische Weise ermordet wird – von einem wilden Tier zerfetzt, so das offizielle Ermittlungsergebnis –, ist das ein Schock, von dem sich die junge Frau kaum erholt.

Fast 20 Jahre später: Randi schlägt sich als Privatdetektivin mehr schlecht als recht durchs Leben. Als ihr bester Freund Willie sie bittet, Informationen über einen Mordfall zu beschaffen, beginnt der Albtraum offenbar erneut. Auch das aktuelle Opfer wurde verstümmelt und bei lebendigem Leib gehäutet.

Kann es sein, dass die Bestie, die damals ihren Vater tötete, wieder zuschlägt? Und ist ihr Freund Willie wirklich der, für den er sich ausgibt? Weiß er mehr über die unheimliche Mordserie, als er preisgibt?

GOLKONDA VERLAG

Die Werke des 2004 überraschend verstorbenen Autors Thomas Ziegler alias Rainer Zubeil gehören kaum zur Un-

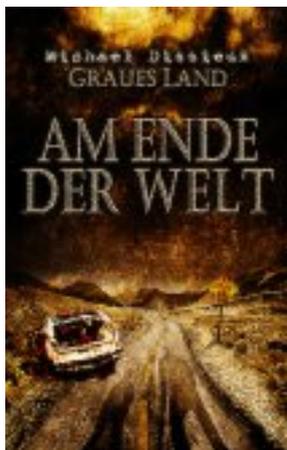


Thomas Ziegler: Stimmen der Nacht
PB 194 Seiten, ISBN: 9783944720432

heimlichen Phantastik. Dennoch verströmt der, als bestes Werk seines gesamten Œuvres angesehene Roman *Stimmen der Nacht* eine so bedrückende Atmosphäre, dass auch Freunde der Düsternen Phantastik auf ihre Kosten kommen.

Der Alternativ-Weltroman verarbeitet das Thema des Morgenthau-Plans. Vierzig Jahre nach dessen Durchsetzung ist Deutschland eine rückständige Agrarnation ohne jede Industrie. Die Städte sind verfallen, die Bevölkerung ist verarmt. Aber die Nazis, mächtiger denn je in ihrer südamerikanischen Andenfestung, erheben Anspruch auf die Weltherrschaft und erwarten die Wiederkunft des Führers.

LUZIFER VERLAG



Michael Dissieux: *Graues Land 3 – Am Ende der Welt*

PB 270 Seiten, ISBN: 9783958350007

Dass Romane, die vor einem apokalyptischen Hintergrund spielen, nicht immer vor herumfliegendem Blut- und Gedärmesalat strotzen müssen, um gut zu sein, hat Michael Dissieux mit seinen Büchern *Graues Land* bewiesen. Band 3 ist nun erhältlich und führt den Leser erneut durch ein beklemmendes Szenario der Güteklasse 1.

7 Jahre später ... 7 Jahre nach Mayfield ... Die Welt ist nur noch ein Schatten ihrer selbst, eine stille Hülle, ein Relikt ...

Wenige Menschen wandeln über diesen unendlichen, von Gott verlassenem Friedhof, noch weniger sind bei klarem Verstand. Das Leben hat seine Werte

verloren. Hoffnung ist ein bitteres Wort, bedeutungslos.

Daryll ist einer der Überlebenden. Ein Gestrandeter, gezeichnet von Hunger und Furcht. Dennoch sucht er weiter. Er sucht eine Bedeutung in all dieser Sinnlosigkeit ... Auf seiner einsamen Reise durch diese verheerte Welt macht er seltsame Bekanntschaften und muss einer schrecklichen Wahrheit ins Auge sehen.



A.P. Glonn: *Die andere Seite der Realität*

PB 512 Seiten, ISBN: 9783943408409

Nur wenige Rätsel der Moderne bewegen die Menschen so sehr, wie jenes um den Londoner Serienkiller Jack the Ripper. Unzählige Filme und Romane, von Sachbüchern ganz zu schweigen, wurden geschrieben. Nun hat sich der Autor

NOVITÄTENBERICHT

A. P. Glonn dieses Stoffs angenommen und verquickt ihn mit phantastischen Elementen.

London 1888. Als Inspector Seth Aspen in Whitechapel über eine Frauenleiche stolpert, ist das erst der Auftakt einer ungeheuren Mordserie, welche ganz London erschüttert. Der Mörder scheint ein nicht fassbares Phantom zu sein, von der Presse bald als Jack the Ripper betitelt. Um ihn zu stellen, verfolgt Aspen den Täter quer über den Atlantik, durch die USA und Kanada und darüber hinaus zur anderen Seite der Realität ... nach Innes, einer Welt, aus welcher der Ripper seine Macht schöpft. Obwohl selbst als Fremdling verfolgt, bleibt ihm Aspen auf den Fersen; mit nur einem Ziel: Den Ripper zu finden, koste es, was es wolle.

MKRUG VERLAG

Ryan C. Thomas: *Der Sommer, als ich starb*

PB 188 Seiten, ISBN: 9783902607898

Ryan C. Thomas mag es brutal und abgefickt, das zeigt seine Backlist an bisher veröffentlichten Werken. Der Herr schreibt nicht nur gern, sondern spielt auch in einer Rockband oder zieht sich – wen dürfte es überraschen – auch gern einmal ein paar B-Movies rein.

Als Roger Huntington für den Som-

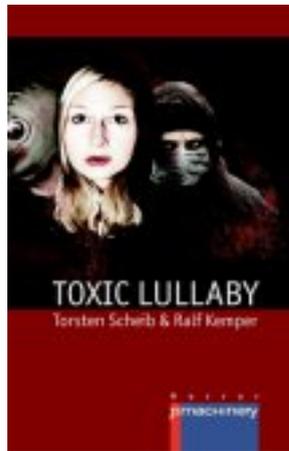


mer vom College nach Hause kommt und seinen besten Freund Tooth trifft, weiß er, dass sie jede Menge Spaß haben werden. Bier, Comics, Filme, vielleicht sogar Mädchen. An einem prächtigen Sommermorgen brechen sie zum Bobcan Mountain auf, um auf Bierdosen zu schießen. Nur zwei Freunde, die zusammen Zeit verbringen und über ihre Zukunft reden ... zwei Freunde, die plötzlich in einen Altraum gestürzt werden.

In den Klauen eines sadistischen Killers und seines hungrigen Hundes müssen sie die Frage beantworten: Werden Helden geboren oder erschaffen?

Und wichtiger noch: Wie überlebt man, wenn alle Wege in den Tod führen?

P.MACHINERY



Torsten Scheib & Ralf Kemper
Toxic Lullaby

PB 228 Seiten, ISBN: 9783957650061

Für seine Ambitionen, die Horror-Sparte im Programm auszubauen, hat sich Verleger Michael Haitel genau den richtigen Autor für den ersten Roman darin an Land gezogen: Torsten Scheib. Basierend auf dem gleichnamigen Film schrieb der Autor, zusammen mit dem Filmemacher Ralf Kemper, *Toxic Lullaby*, das Buch zum Film, sozusagen.

Der Streifen gewann 2010 den Award für den besten internationalen Horrorfilm beim New York International Film Festival. Torsten Scheibs literarische Adaption dürften ebenfalls jedem Horror-Fan bestens bekommen.

Was als unbeschwerter, sommerlicher

Ausflug aufs Land begann, mündet für Eloise in einen wahr gewordenen Albtraum. Alleine, hilflos und ohne Erinnerung erwacht sie unvermittelt inmitten einer vergifteten, der Seele beraubten, toten Welt. Wer hier überleben will, muss sich jener Hülle entledigen, die ihn einst zum Menschen gemacht hat. »Fressen oder gefressen werden« lautet das oberste Gesetz. Am Tage oder in der Nacht, wenn unersättliche Kreaturen namens »Schläfer« auf Beutezug gehen. Gemeinsam mit einer Handvoll abgehärteter Überlebenskämpfer begibt sich Eloise auf die Suche: nach der Wahrheit und nach der mysteriösen, legendären »Grünen Insel«, dem angeblich letzten unversehrten Ort auf Erden. Doch was sie am Ende ihrer Odyssee finden wird, übersteigt sogar ihre schlimmsten Fantasien bei Weitem ...

CREATESPACE IPP

In Band 7 der Reihe *Zwielicht* präsentiert Herausgeber Michael Schmidt dieses Mal 8 Portionen Überraschendes aus dem Bereich Horror und Unheimliche Phantastik.

Die Geschichten stammen von Norbert Lütke: *In Ewigkeit Amen*, Malte S.

E-BOOKS



Michael Schmidt (Hrsg.)
Zwielicht Classic 7

Kindle-Edition 953 KB, erhältlich über Amazon.de

Sembten: *Der Blutfalter*, Christian Baier: *Sättigung*, Andreas Gruber: *Ristorante Mystico*, Christian Weis: *Die andere Seite*, Wolfgang Breilkopf: *Geisterbahn*, Harald A. Weissen: *Hypothermie* und Arthur Gordon Wolf: *Opus Carnis*. Artikel und Sachtexte gibt es von Achim Hildebrand: *Verneige dich, ich bin der Kaiser der Träume* und Eric Hantsch: *Aus dem vergessenen Bücherregal*.

LÜBBE VERLAGSGRUPPE

Mit ihrem Roman *Spielplatz des Bösen* gewann Diana Dark den *Horror Factory-Workshop* von Bastei Lübbe.



Diana Dark: *Spielplatz des Bösen*

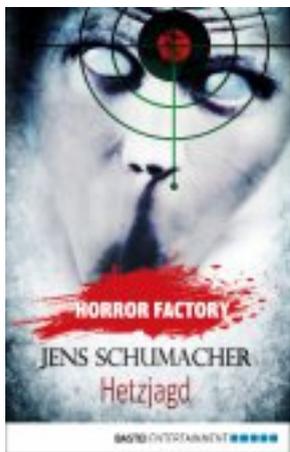
Kindle Edition 3077 KB, erhältlich über Amazon.de

Die ganze Nachbarschaft hält den siebenjährigen Dustin für seltsam.

Der Junge mit der verkrüppelten Hand lebt mit seinem Vater in einem niedersächsischen Dorf – ganz in der Nähe einer früheren germanischen Richtstätte. Oft steht Dustin allein am Fenster seines Zimmers und spricht mit den Tauben, die aus dem Lindenbaum zu ihm herüberfliegen. Aus ihren Schnäbeln ragen blutige Stoffetzen und verblichene Knochensplitter.

Trotz der eindringlichen Warnung eines alten Mannes beschließen die Dorfbewohner, genau an der Stelle der früheren Richtstätte einen Abenteuerspielplatz zu bauen. Kurz darauf werden drei

Kinder ermordet aufgefunden. Und Dustin wird immer feindseliger. Aus seinem Zimmer dringen seltsame Laute. Laute, die sich anhören wie ein Krächzen ...



Jens Schumacher: *Hetzjagd*

Kindle Edition 2224 KB, erhältlich über Amazon.de

Jens Schumacher ist primär als Autor von Jugendbuchromanen bekannt. Zuvor war er aber ein sehr aktiver Autor im Bereich Horror und Krimi. Mit der Novelle *Hetzjagd* in der von Uwe Voehl herausgegebenen Reihe *Horror-Factory* kehrt Schumacher zu seinen Wurzeln zurück.

Vier Millionäre aus den USA sind Mitglieder eines elitären Jagdclubs in New York. Sie haben in ihrem Leben schon alles gejagt, was sie auf dieser Welt erleben können. Es scheint nichts mehr zu

geben, was ihre Jagdlust noch befriedigen könnte. Bis zu dem Tag, als ein unbekannter Doktor im Club auftaucht. Er macht ihnen ein verlockendes Angebot: eine Hatz auf ein Großwild, das keiner der vier Männer je zuvor im Visier hatte.

LUZIFER VERLAG



Jake Bible: *Mega*

Kindle Edition 1299 KB, erhältlich über Amazon.de

Na, das hört sich doch irgendwie nach hartem Trashstoff an: Kinsey Thorne, die erste weibliche Navy Seal, ist am Ende. Nachdem sie die Navy verlassen hatte, wendete sie sich jeder Flasche und jeder Droge zu, die sie in die Finger bekommen konnte; bis zu jenem Tag, an dem ihr Vater und ihre Cousins ihr eine

MAGAZINE

neue Perspektive boten: als Mitglied einer privaten Elite-Kampftruppe, die den Auftrag hat, ein unbekanntes Monster im Indischen Ozean aufzuspüren und zur Strecke zu bringen.

Eine zweite Chance für Kinsey – doch wird sie diese überleben?

ATLANTIS VERLAG



Klaus Bollhöfener (Hrsg.):

Phantastisch! 55

Heft 68 Seiten, ISSN: 16168437

In Ausgabe 55 des Magazins *Phantastisch!* wird dem Leser wieder einiges geboten. Bernd Jooß interviewte Sascha Mamczak unter dem Titel *Büchermachen ist eine gesellschaftliche Nische*, Christian Endres befragte Ray Fawkes, Carsten Kuhr Andreas Suchanek und Christian Endres Kelly Sue Deconnick.

Aus dem Bereich Bücher, Autoren und mehr melden sich Markus Mäurer mit *Science Fiction und Fantasy: Ein Buchmarkt im Wandel*, Christian Hoffmann: *Supermänner und Juristen: die paradoxen Welten des Charles L. Harness*, Richard Phillips: *Exklusive Leseprobe: Das zweite Schiff*, Sonja Stöhr: *Phantastisches Lesefutter für junge Leser*, Horst Illmer: *Reise an den Rand des Universums*, Armin Möhle: *Verlorene Paradiese*, Sonja Stöhr: *Phantastisch! im Dialog – Phantastik-Autoren und Social Media*, Christian Endres: *Revision der ganz Großen*, Rüdiger Schäfer: *Deutschstunde* und Horst Illmer mit phantastischen Nachrichten.

Es gibt wieder jede Menge Rezensionen zu Comics und Filmen sowie von Steffen Boiselle: *Cartoon*, Olaf Brill & Michael Vogt: *Ein seltsamer Tag – Teil 14* und Max Pechmann: *Fotomodels leben gefährlich*. Außerdem eine Story von Kij Johnson.

NEUER STERN

Thomas Hofmann (Hrsg.)

Neuer Stern – Sommer 2014

Heft 36 Seiten, ISSN: Nicht vorhanden

Der Rundbrief an die Freunde des ASFC ist nicht nur etwas für SF-Fans; auch für Phantastik-Liebhaber allgemein bietet das kleine Heft, herausgegeben von Tho-



mas Hofmann, einiges an interessantem Stoff.

Diese Ausgabe ist z. B. auf den Affen gekommen. Thomas Hofmann hat einen äußerst umfangreichen Essay über Filme zum Thema zusammengestellt, während Uwe Schimunek kurze Impressionen zu lesenswerten Büchern abliefern. Peter Schünemann beschäftigt sich mit Philip K. Dick und Vladimir Colin, Thomas Hofmann gibt seine Eindrücke von einem Vortrag zum Thema »Pyramiden und Sternentore« wieder, Sabine Seyfarth berichtet über die *Lange Nacht der Computerspiel in Leipzig*, gefolgt von Buch- und Filmbesprechungen von Jörg Herbig, Bernd Wiese, Maxim Ziese, Thomas Hofmann und Torsten Altmann. Zugreifen lohnt sich! Bestellbar wie immer unter Neuer.Stern.Halle@acor.de.

ABSCHIED VON BLEIWEIHEIM EINE BUCHBESPRECHUNG VON TINKERBELL



Anthologie (Hrsg. Andreas Fieberg)
Abschied von Bleiweheim

p.machinery, 2013, PB 136 Seiten
ISBN: 9783942533737

»Geschichten zu erzählen ist eine Sache. Sie aber gut erzählen zu können, ist eine andere«, ließ mich eine ältere Dame wissen. Sie ist 78, lebt jetzt im Pflegeheim in Dresden, war früher Buchhändlerin und eine begnadete Leserin – sowohl, was das Vorlesen, wie auch das organisierte Lesen betraf. Sie las nicht nur, sie lebte vom Lesen. »Die Worte, die jeden Tag zu etwas Besonderem werden ließen«, raunte sie mir mit ihren rauen Lippen damals ins Ohr. Sie zitterte dabei.

Noch immer glaubt sie an die Wirkung

REZICENTER

von Worten, heute aber auch noch an den Klang der Stimmen, die sie ein Buch lesen lässt. Sie kann es nicht mehr. Aber die Stimmen geben ihr so die Möglichkeit, ein Buch zu erleben. Ihre Augen sind trüb und matt geworden und das Vorlesen lässt sie nicht etwa vom Pflegepersonal oder den Betreuungskräften übernehmen, sondern von gelernten Sprechern. Geschichten sind ihr Leben.

Das ist auch der Grund, warum wohl noch heute über Hubert Katzmarz und sein Vermächtnis gesprochen wird. Das Verständnis im Bereich Phantastik, Horror und Fantasy, die Würze zwischen der unausweichlichen Realistik und des menschlichen Masochismus, der sich im menschlichen Verhalten nur zu gern widerspiegelt, gibt seinen Geschichten das Besondere. Meine alte Dame würde jetzt sagen: »Das gewisse Etwas.«

Als ausschließlich stilvoll kann man sein Schaffen wohl kaum beschreiben, doch er war es, dem wohl fast jeder Naturwissenschaftler dankend auf die Schulter klopfen würde für seine Präzision, der Herangehensweise, seinen Lesern Dinge zu erklären. Sie wissen zu lassen, dass Kunst nicht nur Kunst und Wissenschaft nicht nur Wissenschaft ist. Hyperbeln finden kaum einen Platz in seinen Werken, die eigene Selbstwahr-

nehmung wird in den Vordergrund gerückt und so platziert, dass der Sarkasmus keinesfalls zu kurz kommt, der Humor aber nicht fehl am Platze wirkt. Der Mensch als solches, die ganzen zwischenmenschlichen Beziehungen werden beleuchtet. Phantasiert man in einem Augenblick, kommt im anderen die Realität hinzu und lehrt im Sinne der Phantastik eines: Nichts scheint unmöglich zu sein.

Katzmarz wurde am 3. November 1952 in Recklinghausen geboren. Er schrieb bereits als Kind seine eigenen Geschichten und verlor sich an den Glauben der Worte. Daher war es nicht weiter verwunderlich, dass er sich in seinem Studium den Sprachen widmete, Kommunikationsforschung studierte. Phonetik kam in Bonn anschließend hinzu. Angehörig war er zudem dem Bonner Literaturverein.

Seine Liebe zur Phantastik lebte er in einem weiteren Schritt aus: 1987 gründete Katzmarz seinen eigenen Verlag. Schwerpunktmäßig war es ausgewählte Phantastik, die dort neben Krimis und Science Fiction ihren Platz fand. Seine eigene Liebe zum Schreiben gab er aber währenddessen nicht auf. Mit Michael Siefener zusammen brachte er sein eigenes Magazin heraus, ursprünglich sollte dieses unter dem Namen *Ikaros*

erscheinen. Um damit aber nicht denjenigen zuvorzukommen, die einer bösen Vorahnung wohlgesonnen sein könnten und demnach von diesem wegblieben, entschied man sich für eine attraktivere Variante des Namens: *Daedalos*. 1994 war der Startschuss. Auch da erschienen unter dem Pseudonym Bertram Kuzzath seine eigenen Werke.

In der Anthologie *Abschied von Bleiwenheim – In memoriam Hubert Katzmarz*, die herausgegeben wurde von Andreas Fieberg, einem jahrelangen Freund und Wegbegleiter von Katzmarz, finden sich Autoren und Freunde, Bekannte und Gefährten des Autors wieder. Sie verdeutlichen auf den ganzen 136 Seiten, warum ihnen und was ihnen Katzmarz bedeutete. Sie alle haben ihn jeder auf seine Weise erleben und viel von ihm lernen dürfen.

Lesenswert sind die Kurzgeschichten von jedem einzelnen Autoren in dem Band allemal. Ob es in *Vor der Tür* der personifizierte Tod ist, der an der Tür einer besonders attraktiven Frau klingelt, oder in *Der mysteriöse Flug* das Thema der Liebe, die nach dem Tod weiterlebt – in jeder Geschichte wird Katzmarz auf ganz individuelle Weise gewürdigt. Präzise werden Inhalte vermittelt, die so nicht sein könnten und doch so sind, wie sie sind. In *Der mysteriöse Flug* bei-

spielsweise ist es ein Flug, den es unter normalen Umständen zwar gab, den aber die Protagonistin nicht hätte überleben können. Der Flug, um den es hierbei ging, existierte, kein Passagier überlebte ihn und laut den Tickets ist die Frau mitgeflogen. Ihre Ankunftszeit passte, die Fluglinie – nur sie überlebte. Doch berichtet wird von keinen Überlebenden. Ihr Mann, schon längst tot, hält bis nach dem Tod sein Versprechen, sie zu beschützen.

In allen Geschichten prallen Welten der Ratio und Phantasie aufeinander, Welten in denen die Klarheit der Realistik deutlich hervorgeht und trotzdem gibt es das Unmögliche, das kaum zu fassen ist. Klare Satzstrukturen unterstreichen dies, ein Gleichgewicht zwischen beschreibender und erzählender Symptomatik macht es dem Leser leicht, einen guten Weg in die Gedankenwelt des Autors zu finden.

In all den Geschichten dieser Anthologie wird Katzmarz dargestellt, ob als bloßer Beobachter, als Begegnung oder personifiziert, stets aus einem anderen Blickwinkel eines jeden Autors. Jede Kurzgeschichte und jeder Romanauszug machen dem Leser bewusst, was Katzmarz nach seinem Tod hinterließ. Viele Bewunderer, Zweifler besitzen nun eine große Lücke in ihrem Leben.

Er ist ein unsichtbarer Teil aller Ge-

REZICENTER

schichten, tritt in den verschiedensten Gestalten auf. Es ist ein schmaler Grad zwischen dem bloßen Erzählen der Begegnungen eines Menschens und dem, dass die Geschichte an einigen Teilen doch nur erfunden ist. Auch Katzmarz selbst darf mit einem Romanauszug als Teil der Anthologie nicht fehlen. Als Bestandteil seines Nachrufes. Dieser Auszug schildert das Meeting einer Zeitschriftenredaktion, deren Mitglieder sich mehr mit sich selbst beschäftigen, als mit der Literatur – ob das wohl von Katzmarz lediglich eine bloße Wiedergabe seiner eigenen Erlebnisse war?

Ich kann die Anthologie *Abschied von Bleiwenheim* jedem nur wärmstens empfehlen. In jeder Geschichte stecken Sub-Plots, die es zu entdecken gilt und die zum Nachdenken anregen.

LARRY BRENT - NEUE FÄLLE 3: DAS SANATORIUM EINE BUCHBESPRECHUNG VON ELMAR HUBER

Kurz darauf kam es zu den ersten Zwischenfällen. Einige Insassen des Sanatoriums flohen und machten den Wald unsicher. Bald gingen Gerüchte um, dass die



D.J. Franzen & Curd Cornelius

Das Sanatorium

Blitz Verlag, 2014, PB 160 Seiten

ISBN: 9783898403986

Entflohenen keine Menschen mehr wären, sondern wie Kreuzungen aus Mensch und Krake aussahen.

Story

Im deutschen Furthem wird eine Rockerbande von krakenähnlichen Wesen angegriffen. Ein Polizist, der undercover in der Gang ermittelt, kontaktiert daraufhin seinen alten Kollegen Klaus Thorwald, der inzwischen als X-RAY-5 für die PSA tätig ist. Außerdem bestellt PSA-Chef David Gullan X-RAY-1 Larry Brent und X-RAY-7 Ivan Kunaritschew, die sich gerade in Deutschland aufhalten (siehe *Dan Shockers Larry Brent –*

Neue Fälle 1 und 2), an den Ort des Geschehens. Schnell wird klar, dass der Auslöser der Ereignisse in dem nahe gelegenen »Sanatorium« zu suchen ist, wo ein elitärer Club alter Herren residiert. Außerdem machen Gerüchte von genetischen und okkulten Experimenten die Runde.

Kurzgeschichte: Ein Koffer voller Schlangen

Der Kriminalreporter Erich Mayberg wird auf den Fall von Jörg Petta aufmerksam, der von sich behauptet, seine Frau getötet zu haben, ohne je dafür verurteilt worden zu sein. Einst waren Petta und seine Frau Lydia über die Maßen verliebt, doch das Verhältnis wandelte sich zusehends und Petta plant, seine Frau zu töten und das Erbe einzustreichen. Für den Mord, den man ihm nie würde nachweisen können, machte er sich die Schlangenphobie seiner Frau zunutze.

»Die Gegend wird von den Furthemern gemieden. Wölbacker wird, wenn überhaupt, nur hinter vorgehaltener Hand erwähnt. Einer alten Legende nach sollen die Bewohner des Dorfs mitten in der Nacht vom Teufel heimgesucht und in die Hölle verschleppt worden sein, nachdem eins ihrer schwarzmagischen Rituale vollkommen außer Kontrolle geraten war. Bei diesem

Unglück soll übrigens auch das Sanatorium abgebrannt sein.«

Meinung

Nach den aufreibenden Ereignissen im Westerwald und dem Kontakt mit der »anderen Ebene« (siehe *Angriff aus der Vergangenheit*) ist Larry Brent und Ivan Kunaritschew keine Erholung vergönnt. Und so müssen die beiden Agenten schon am dritten Tag ihres Aufenthalts in Deutschland ihrem Kollegen X-RAY-5 Klaus Thorwald (bekannt aus den klassischen *Larry Brent*-Romanen) im Fall der mysteriösen Krakenwesen zur Seite stehen. In guter Pulp-Manier geht es ohne Verschnaufpause zur Sache und erst zur Mitte des Büchleins hin werden mögliche Erklärungen für das Auftauchen der rätselhaften Geschöpfe geboten. Von Experimenten mit den Patienten des ausgebrannten Sanatoriums ist die Rede und von Studien, deren Wurzeln im *Necronomicon* des wahnsinnigen Arabers Abdul Alhazred zu finden sind. Nach und nach reimen sich die X-RAY-Agenten zusammen, was einst in der Heilanstalt und der umliegenden Gegend passiert sein muss. Dabei erinnert das Flair der Geschichte weniger an Lovecrafts Werke als vielmehr an seine zahlreichen Nachahmer, die sich gerne die Mythologie und das Erscheinungsbild von Lovecrafts Figurenpantheon im

Dienste actionreicher Unterhaltung ausgeben haben.

Zwar schließt der Fall *Sanatorium* direkt an *Angriff aus der Vergangenheit* an, doch ist die Geschichte relativ eigenständig zu lesen, da es – bis auf eine kurze Szene am Ende – (noch) keine Berührungspunkte mit den aktuellen Ereignissen um Dr. Santanas gibt. Auch X-GIRL-C Morna Ulbrandson bleibt weiterhin verschollen.

Während die Vorgängerbände von Curd Corelius alleine verfasst wurden, erhielt dieser für den vorliegenden Band Verstärkung von D. J. Franzen, der vor allem als Konzeptfinder, Exposéredakteur und Autor der Endzeit-/Zombie-Serie *Armageddon, die Suche nach Eden* bekannt ist und damit über reichlich Erfahrung in Sachen Horrorserien verfügt. Stilistisch ist innerhalb des Buches und auch zu den Vorgängern kein Bruch zu bemerken.

Als Covermotiv wurde ein Originalbild von Rudolf Sieber-Lonati verwendet, an dessen Werken der Blitz Verlag die Rechte hält und das dem Buch ein herrlich nostalgisches Äußeres verleiht. Im Inneren fallen die großzügig bemessenen Kopf- und Fußstege auf, mit denen der Inhalt schließlich auf den Standardumfang der Serie von 160 Seiten gestreckt wird.

Als Bonus ist auch hier eine Kurzgeschichte aus *Dan Shockers Gruselmagazin* enthalten. *Ein Koffer voller Schlangen* ist – wie einige weitere, die nach und nach an dieser Stelle erscheinen werden – amerikanischer Herkunft und wurde unter dem Pseudonym J. A. Grouft zuerst im *Chance International Magazine* unter der Redaktion von Jürgen »Dan Shocker« Grasmück veröffentlicht. Dieser sammelte später die J. A. Grouft-Gruselgeschichten aus *Chance International* und spann darum eine Rahmenhandlung mit Larry Brent. Der so entstandene Episodenroman erschien als *Schreckensmahl* komplett unter dem Pseudonym Dan Shocker und erlebte diverse Auflagen im Zauberkreis Verlag (u. a. auch innerhalb der *Larry Brent*-Serie als Band 57). Die jüngste Auflage erschien als *Dämonenland 146* (Bastei Verlag).

Fazit

Larry Brents Aufenthalt in Deutschland lässt den Agenten nicht zur Ruhe kommen. Actionreiche Unterhaltung gepaart mit lovecraftschen Motiven und weiteren Verknüpfungen zur klassischen *Larry Brent*-Heftrömanserie.

DER KOPFJÄGER EINE BUCHBESPRECHUNG VON ELMAR HUBER



Michael Slade: Der Kopffäger
Festa Verlag, 2013, 528 Seiten
ISBN: 9783865521859

Das Totem – ein Dogfish-Begräbnispfahl – war viereinhalb Meter hoch. Der Querbalken zeigt eine geschnitzte Figur aus der Welt der Indianerlegenden. Und zwischen den Stützen hing ein Frauenkörper. Ihre Hände waren an den Querbalken genagelt und man hatte ihr den Kopf abgeschnitten. Es sah so aus, als würde das geschnitzte Gesicht auf dem Pfahl an seine Stelle treten.

Story

Nachdem im Umkreis von Vancouver drei enthauptete Frauen – eine namenlose Camperin, eine Prostituierte und

eine Krankenschwester, deren toter Körper kopflos an einen Marterpfahl gebunden wurde – aufgefunden werden, ruft die zuständige Royal Canadian Mounted Police eine Spezialeinheit, die *Headhunter-Squad*, ins Leben. Unter der Leitung des reaktivierten Superintendents Robert LeClercq werden verschiedenste Ermittler aus dem ganzen Land angefordert, die die Fälle mit Hochdruck verfolgen. Trotz Einsatz der besten Kräfte und neuartiger Ermittlungsmethoden kommen die Beamten nur schleppend voran. Doch der Kopffäger ist näher als sie ahnen.

»Schau dir ihr Gesicht an, schau wie das Entsetzen in ihren Muskeln erstarrt ist. Schau dir die straff gespannte Haut an und wie ihr die Augen hervortreten. Schau dir ihr Haar an, wie schwarz es ist, wie die wirren Strähnen ineinander verklebt sind. Schau dir ihren Mund an, zum Schreien aufgerissen, und die angeschwollene Zunge. Schau, wie sich ihre Nasenlöcher geweitet haben, damit das Blut herausrinnen kann. Und schau doch, wie sich die Hautfetzen von ihrem Hals wie Schlangen um die Stange ringeln.«

Meinung

Sind erst einmal die wichtigen Personen in ausreichender Weise eingeführt, zieht Michael Slade seinen Debütroman ex-

REZICENTER

trem weit auf. Dies korreliert mit den verschiedenen Richtungen, in die die Beamtenteams der RCMP ob der dürftigen Spuren mehr schlecht als recht ermitteln. Ihre Jagd nach dem Mörder gleicht einem Tasten in dichtem Nebel. Vage Hinweise werden verfolgt und jeder noch so dünne Strohalm dient als verzweifelter Ansatzpunkt für Ermittlungen. Dass hier kein Leerlauf entsteht ist den ungewöhnlich realistischen Charaktermomenten zu verdanken mit denen der »harte Kern« der einzelnen Ermittlungsteams bedacht wird. Hier bietet *Der Kopffäger* über weite Strecken ein außergewöhnlich gelungenes Gleichgewicht aus Plot- und Charakter Szenen, garniert mit Ausflügen in die Spurensicherungstheorie und ins Privatleben von Ermittlungsleiter Robert LeClercq. Es entwickelt sich ein Geflecht aus Personen und eigenständigen Teilhandlungen, das dem Leser einiges an Aufmerksamkeit abverlangt. Auffällig ist dabei, dass die handelnden Personen nahezu auf gleichem Level behandelt werden und keine deutliche Trennung zwischen Haupt- und Nebenfiguren erfolgt.

Der Einsatz mehrerer Autoren – Michael Slade ist das Sammelpseudonym eines Autorenteam, das unter der Leitung des Anwalts Jay Clarke tätig ist – verleiht dem Roman wechselnde Ge-

wichtungen auf verschiedene Aspekte der Geschichte. Was nach dem Viele-Köche-Prinzip gemeinhin zum Scheitern verurteilt ist, macht *Der Kopffäger* zu einem faszinierenden Thriller, der trotz zeitweiser extremer Auffächerung am Ende wieder brillant zusammengeführt wird und in ein konzentriertes Finale mündet, das an Intensität kaum zu überbieten ist.

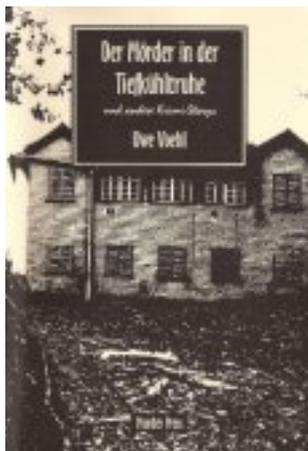
Der Kopffäger erscheint als Band 1 der Buchreihe *Festa Crime*, womit Frank Festa sein Verlagsprogramm in Richtung Krimi/Thriller ausweitet. Das Format der Bücher (20 x 12,5 cm) ist etwas größer als das der *Festa Horror*-Taschenbücher, so dass man schon von einem Paperback sprechen kann. Der Roman erschien bereits in den 1980er Jahren unter dem Titel *Kopflos* bei Goldmann in einer gekürzten Version, die dennoch auf dem Index der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften gelandet ist. Festa bietet nun eine vollständige Neuübersetzung, die sich trotz einiger Gewaltspitzen als insgesamt weit weniger (explizit) brutal erweist, als der Festa-Verlag den Leser mit seiner Werbung glauben machen möchte. In den Verlagsreihen *Horror TB* und *Festa Extrem* erscheinen ganz andere Kaliber.

Für das Cover wurde ein Bild der »Horror-Fotografin« Danielle Tunstall verwendet, deren Bilder schon öfter Festa-Veröffentlichungen geziert haben. Das Buch ist wie gewohnt sehr gut verarbeitet und sieht auch trotz seiner Seitenzahl nach dem Lesen noch aus wie neu.

Fazit

Brillant konzipierter Thriller, der keinen Leerlauf aufkommen lässt und vom Leser einiges an Aufmerksamkeit fordert.

DER MÖRDER IN DER TIEFKÜHLTRUHE EINE BUCHBESPRECHUNG VON ELMAR HUBER



Uwe Voehl

Der Mörder in der Tiefkühltruhe
Murder Press, 2013, PB 86 Seiten
ISBN: Nicht vorhanden

Die Truhe steht im Keller. In einer kaum zugänglichen Ecke. Licht scheint es hier nicht zu geben. Selbst wenn sich der Deckel über uns lüftet, ist kaum mehr als ein rundliches Gesicht zu sehen. Ja, es wird immer fetter, kein Wunder, denn er lebt gut von uns.

(Der Mörder in der Tiefkühltruhe)

Der Mörder in der Tiefkühltruhe

Nachdem Horst seine Frau Cordula auf deren eigenem Geburtstag mit ihrer besten Freundin Lisa betrogen hat, tötet Cordula beide im Affekt. Die Einzelteile der beiden Ehebrecher bewahrt sie in der Tiefkühltruhe auf, um sie bei Bedarf nach und nach herauszuholen.

Café Sherlock

Im dichten Schneetreiben rammt der Mörder nach getaner Tat eine Hauswand. Grund genug, das Auto stehen zu lassen und im nahen Café Sherlock einzukehren, wo alles mit Requisiten alter Krimis dekoriert ist. Und die Gäste dort halten sich offenbar für verhinderte Detektive. Warum sonst behandeln sie ihn wie einen Verbrecher?

Mörderspiel

Auch bei seiner neuen »Internetbekanntschaft« Sybille dürfte er leichtes Spiel haben. 3 bis 4 Treffen mit süßen Schmeicheleien, danach ein Märchen

REZICENTER

über seine Geldprobleme. Doch in dem abgelegenen Etablissement, in dem er Sybille zum ersten Mal trifft, läuft etwas Seltsames ab.

Mords-Mord

Sein Verleger setzt dem Lektor Bergmann die Pistole auf die Brust: In sechs Tagen soll er das Konzept für einen Bestseller abliefern, das den Verlag endlich wieder aus den roten Zahlen holt. Eine Anthologie scheint die Lösung. DIE ultimative Krimianthologie in der in verschiedenen Geschichten der Mord selbst ermordet wird und das Krimigenre damit selbst den Todesstoß verpasst bekommt. Und natürlich muss für entsprechende PR gesorgt werden.

Wo die Ostseewellen morden

Am Tiefpunkt seiner Karriere als Schlagersänger trifft Jürgen in einer Kneipe einen verschrobene Alten und dessen Papagei. Der Alte behauptet, dass sein Papagei ihm einige der erfolgreichsten Schlagler der letzten Jahrzehnte geliefert hat.

Black & Decker

Nicht nur, dass es um seine Werbeagentur derzeit nicht gerade rosig bestellt ist, nun erhält der Markenfetischist Müller auch noch eindeutige Drohbotschaften in schlechtem Deutsch, die ihn als Ehe-

brecher entlarven. Welcher Ehemann seiner zahlreichen Geliebten kommt dafür in Frage?

Komisch, das mit Omma

Alles scheint verändert, als Udo am Heiligen Abend die Straßen seines Viertels entlang streift. Geschäfte sind verschwunden, neue Häuser stehen in den Straßen und der Kiosk ist nun eine Drogerie. Auch bei der Wohnung seiner Eltern öffnet niemand die Tür, als er klingelt. Genau wie vorher schon bei Omma.

Einfach malerisch!

Obwohl die Betreiber des Hotels, das die nächste Übernachtung auf Michaelas und Torbens Wandertour sichern soll, offenbar gerade weg sind, beschließen die beiden, das Gästehaus zu betreten und die reservierten Zimmer auf eigene Faust zu beziehen. Auch am folgenden Tag tauchen die Besitzer nicht auf und die hübsche Michaela und ihr dauerörgelnder Freund richten sich in dem Hotel ein. Eine Verletzung Torbens zwingt sie schließlich länger zu bleiben als geplant. Beide ahnen nicht, dass sie ständig beobachtet werden.

Am Tag, als der Sommer endete

Ganz plötzlich gähnt ein schwarzes Loch da, wo eben noch die Sonne am Himmel stand. Alle Leute am Strand

sind erstarrt oder ergehen sich in sinnlosen Handlungen. Der Sommer ist endgültig vorbei.

Er hatte im Chat rasch herausgefunden, dass sie leidenschaftliche Krimileserin war. Angeblich hatte sie sogar mal selbst welche geschrieben. Wenn er ehrlich war, so kannte er außer dem Tatort und den alten Edgar Wallace-Filmen kaum einen Krimi – geschweige denn, dass er einen gelesen hätte. Aber für entsprechendes Halbwissen reichten ihm die Besprechungen auf amazon.de, die er ihr gegenüber als seine eigenen Meinungen vorgab.
(Mörderspiel)

Meinung

Mit seinen aktuellen Teutoburger Wald-Regionalkrimis um den Journalisten Moritz Morgenstern und Oliver Dickens (*Tod und Schinken, Blut und Rüben und Dinner mit Mord*, alle bei Bastei Lübbe) hat Uwe Voehl endgültig den Sprung in die breite Popularität der deutschen Krimilandschaft geschafft. Ein weiter Weg von seinen Anfängen als Hefromanautor (teils unter Pseudonym) über langjähriger Herausgebertätigkeiten (vom *Vampir Horror-Taschenbuch* bis zur aktuellen *Horror-Factory*-Reihe) und (Exposé-)Autor für die Fortführungen diverser phantastischer Hefromanserien beim Zaubermond Verlag (*Vampira,*

Dorian Hunter etc.). Trotzdem geht Uwe Voehl mit *Der Mörder in der Tiefkühltruhe* bewusst wieder einige Schritte zurück. Gemeinsam mit Kollaborateur Jörg Kleudgen hat er die Murder Press, das Krimipendant zu Kleudgens phantastischer Goblin Press ins Leben gerufen, deren Ausgaben einzeln in Handarbeit entstehen und damit Unikate sind. In Ausstattung und Erscheinungsbild gleichen sich die beiden Editionen, zeichnet sich doch Jörg Kleudgen auch für die Gestaltung und die Herstellung der Murder Press-Bücher verantwortlich. Das Buch ist im A5-Format als Englische Broschur gefertigt. Dazu wurden A4-Seiten einseitig mit zwei aufeinander folgenden Seiten bedruckt, in der Mitte gefaltet, so dass sie je die aufeinander folgenden rechten und linken Buchseiten ergeben. Die offene Seite steckt jeweils in der Bindung, so dass die Falzen den vorderen Buchschnitt bilden. Der mit eingebundene Buchumschlag besteht aus schmucklosem Karton, um den der Schutzumschlag mit Titel und Coverbild (vorne und hinten eingeklappt, nicht festgeleimt) gelegt ist.

Doch zum Inhalt: Uwe Voehl legt hier eine Sammlung von neun Kurzgeschichten vor, die eindeutig seine Affinität zum Krimi aber auch seinen Hang zur Skurrilität und die Lust an der makabren Komödie belegen, und die in ei-

REZICENTER

nem großen Verlag wohl kaum eine Chance auf Veröffentlichung hätten. Diejenigen, die das Büchlein beziehen, werden allerdings wissen, wie der Autor tickt und sich den Band aus eben diesem Grund anschaffen. Dass Uwe Voehl ebenfalls ein ernsthafter Phantast ist, fließt auch in *Der Mörder in der Tiefkühltruhe* ein. So sind einige der Geschichten Grenzgänger zwischen den Genres, wie etwa die *Sie/Mysery*-Variante *Einfach Malerisch!* Das von Soundgardens Hit *Black hole Sun* inspirierte *Am Tag, als der Sommer endeten* beschließt die Sammlung sogar gänzlich phantastisch.

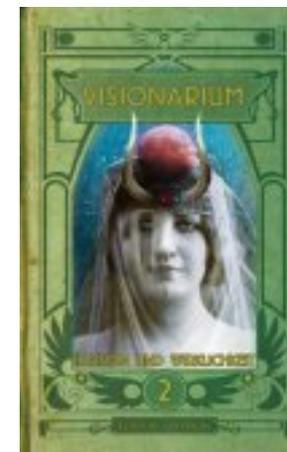
Zu beziehen ist das Buch zum Preis von 12,- EUR (+ Versand) direkt über den Verlag/Autor uwevoehl@aol.com.

Fazit

Auftaktband von Uwe Voehls Privatdruckreihe Murder Press, der die Vorliebe des Autors für skurrile, makabre und auch phantastische Krimigeschichten aufzeigt.

VISIONARIUM 2 -ILLUSION UND WIRKLICHKEIT EINE BUCHBESPRECHUNG VON ELMAR HUBER

Es ist, als würdest du von einem Schwarm zorniger Hornissen angegriffen, ohne jede



Dr. Nachtstrom & Bernhard Reicher
Visionarium 2 – Illusion und Wirklichkeit
Edition Gwydion, 2014, PB 120 Seiten
ISBN: 9781499195064

Möglichkeit, ihrer entschlossenen Wut auszuweichen. Die Schmerzen sind unvorstellbar, gleichen einem gewaltigen, alles verschlingenden Inferno, und du rennst mit offenem Mund, brüllst vor Qualen, aber wirst nicht langsamer.

(Gord Rollo: *Verloren im Papierblumenfeld*)

Stories

Gord Rollo: *Verloren im Papierblumenfeld*
Obwohl Robbie im Koma liegt – der Verdienst seines jähzornigen Vaters – träumt der Junge. In seinem Traum findet er eine Freundin, die ihm selbstgebastelte Papierblumen schenkt. Und

obwohl er sich in seinem Traum an den Blumen verletzt, überzeugt sie ihn, ein ganzes Feld dieser Blumen zu durchschreiten. Denn die Verletzungen und die Schmerzen, die Robbie im Traum erfährt, werden in der Realität auf einen anderen Menschen übertragen.

Edie Calie: *At the Lake of Madness*

Ein romantischer viertägiger Wanderurlaub im Gasteinertal sollte es werden, das Geschenk zu Alices 37tem Geburtstag. Und irgendwie war sie es ihm auch schuldig, nachdem sie die Tour bereits einmal abgebrochen hatte, bevor sie die beiden Seen, die Alice als Ziel auserkoren hatte, erreichen konnten. Der Weg zum anvisierten Ziel bietet bereits einige merkwürdige Sehenswürdigkeiten, doch der wahre Schrecken erwartet die beiden Wanderer an ihrem Ziel.

Melchior von Wahnstein: *Das Medium*

Die Einschaltquoten der PSI-Show *Mental Total* gehen langsam immer mehr in den Keller. Da spielt dem Moderator Tim Tränker und seinem Team die Entführung von Katharina Rebenau – inklusive der merkwürdigen Lösegeldforderung – in die Hände. Vor laufender Kamera soll das Medium Bettina mit ihren paranormalen Kräften Katharinas Aufenthaltsort bestimmen.

Im Gegensatz zum blühenden Kurort Bad Hofgastein handelt es sich bei Bad Gastein um ein verlassenes Örtchen, dessen leerstehende Häuser von besseren Zeiten sprechen. Sollten sie jemals H. P. Lovecraft gelesen haben, könne Sie sich bestens vorstellen, welcher Anblick uns dort erwartete. (Edie Calie: *At the Lake of Madness*)

Meinung

Auch für Ausgabe 2 ihres Magazins für abseitige Phantastik konnten Dr. Nachtstrom (Walter Brantner) und Bernhard Reicher eine Schar geistesverwandter AutorInnen und Künstler gewinnen. Zunächst sei der Schotte Gord Rollo genannt, der mit seinem Roman *Amputiert* (MKrug Verlag) aufhorchen lässt und hier exklusiv die intensive Kurzgeschichte *Verloren im Papierblumenfeld* beigesteuert hat, deren Übersetzung auch gleich *Amputiert*-Verleger Michael Krug selbst übernommen hat. Mit Edie Calie ist eine selbsternannte Wiener »Prokrastinationskünstlerin« an Bord. Ihre Geschichte *At the Lake of Madness*, mit der sie einen Hauch Lovecraft in die Alpen trägt, hat sie zumindest nicht aufgeschoben sondern passend für *Visionarium 2* abgeliefert. Melchior von Wahnsteins *Das Medium* präsentiert sich zunächst als eine Mediensatire, die später – als man die Geschichte schon abgeschlossen glaubt – doch noch ganz Wahnstein-like in den

Wahnsinn okkultur Verblendung kippt.

Somit wird man schon durch den Geschichtenanteil von drei frischen Schreibern ganz ordentlich unterhalten. Doch *Visionarium* ist schließlich ein Magazin und hat dementsprechend noch einige Artikel im Gepäck, die die Vorlieben und sonstigen Tätigkeiten der Macher widerspiegeln.

Fanboy Dr. Nachtstrom singt einen *Lobgesang in Violett* und berichtet von seinem Besuch bei der Wiener Phantastik-Legende Franz Rottensteiner, der als Herausgeber für die 360 Ausgaben (!) starke *Phantastische Bibliothek* des Suhrkamp Verlags (mit ihren ursprünglich violetten Covern) verantwortlich war und damit Autoren wie Algernon Blackwood, Stanislaw Lem, Clark Ashton Smith und natürlich H. P. Lovecraft einem breiten Publikum zugänglich gemacht hat.

Ebenfalls von Dr. Nachtstrom stammen die Notizen zur gefeierten Ausnahmeserie *True Detective*, in der in jeder Staffel ein neuer Kriminalfall behandelt werden soll. In Season 1 spielt Robert W. Chambers Geschichtenzyklus *Der König in Gelb* (eine Inspiration für Lovecrafts *Necronomicon*) eine Rolle.

In einem längeren Artikel berichtet Bernd Reicher von seinen Erlebnissen in Transsilvanien, wohin er ein Filmteam auf den Spuren des Vampir-Mythos als

fachlicher Berater begleitet hat. Offenbar ist im Lande Draculas der Glaube an das Übernatürliche noch stark präsent und offenbar üben einige Landstriche – besonders des Nachts – eine verstörende Wirkung auf den menschlichen Geist aus.

Den Abschluss bilden die nicht gerade selbstverständlichen »Steckbriefe« aller an der Ausgabe beteiligten Autoren und Künstler. Einige Seiten sind noch Werbung in eigener Sache vorbehalten, die allerdings nicht stören sondern im Gegenteil dem interessierten Leser weitere Anlaufpunkte in Sachen »Phantastik und abseitige Unterhaltung aus Österreich« bieten.

Fazit

Alles in Allem präsentiert sich *Visionarium* als durchaus ernstzunehmende Stimme, die keinerlei Ähnlichkeit mit in Eigenregie publizierten Fanzines hat, wie sie noch vor einigen Jahren gesehen haben. Mit professionellen Künstlern an Bord und den technischen Möglichkeiten, die der Druck- und Vertriebsdienst Amazon CreateSpace bietet, hat man hier ein optisch wie inhaltlich anspruchsvolles Magazin in der Hand.

MÄNGELEXEMPLARE: DYSTOPIA EINE BUCHBESPRECHUNG VON MARKUS SOLTÝ



Constantin Dupien (Hrsg.)
Mängelexemplare – Dystopia
Amrún Verlag, 2014, 378 Seiten
ISBN: 9783944729411

2013 erschien bei Buchlader bzw. der Edition Lepidoptera die Anthologie *Mängelexemplare*, die ich in meinem Blog *Horror & Co.* besprochen habe. In diesem Jahr hat sich Herausgeber Constantin Dupien einen neuen Verlag gesucht und ihn mit Jürgen Egelseers Amrún Verlag auch gefunden, um eine weitere Anthologie unter dem Label *Mängelexemplare* auf den Markt zu bringen. Anders als beim Vorgänger hatte die illustre Autorenschar aber diesmal eine klare Vorgabe: Eine Dystopie in

Form einer Kurzgeschichte sollten die Damen und Herren Autoren abliefern. Und das Ganze bitte schön ohne Zombies. Herausgekommen ist die Anthologie *Mängelexemplare: Dystopia* mit 18 Kurzgeschichten von 18 Autoren (bzw. 12 Autoren und 6 Autorinnen).

Die Eröffnungsgeschichte stammt von Tim Svart und trägt den Titel *No. 2/209/197/613* und erzählt das Abenteuer zweier Freunde, die kurz vor dem Ende der Welt noch einmal ihren Lieblingsurlaubsort besuchen, unterwegs zwei Mädchens aufgaben und dort mit einigen Spannungen auf ihr Ende warten. Die Geschichte hat mich nicht vom Hocker gerissen, hatte aber durchaus ihre Momente und ist ein ordentlicher Einstieg. Jennifer Jägers *Clara – Wissen ist Macht* war gar nicht nach meinem Geschmack, was vor allem daran lag, dass die Titelfigur seltsam blass blieb und das angerissene politische Szenario in der kurzen Geschichte nicht ausreichend erklärt wird. *Kreationen in Samt und Tod* ist eine äußerst skurrile, in Japan spielende Geschichte, an der sich vermutlich die Geister scheiden werden. Ich fand sie großartig. Die Seitenhiebe auf die Glitzerwelt der Mode mussten nicht erst in den Anmerkungen des Autors aufgezeigt werden, waren aber auf den ersten Blick auch nicht unbedingt zu erkennen. Kei-

REZICENTER

ne einfache Geschichte, bei der es sich lohnt, sie mehr als einmal zu lesen.

Der durch seine Zombie-Serie *Armageddon, die Suche nach Eden* bekannte Autor D. J. Franzen lässt *Der Nomade* im postapokalyptischen Afrika spielen. Es geht um die Fortführung des Kriegs mit sexuellen Mitteln. Heftig, aber gut. Jana Oltersdorffs Geschichte *Das schlafende Schloss* bereitete mir Probleme. Das lag aber nicht daran, dass *Das schlafende Schloss*, eine etwas andere Variante des Märchens *Dornröschen*, schlecht geschrieben ist. Es ist eine gute Story, nur: was hat sie in einem Band dystopischer Kurzgeschichten zu suchen? Die nächste Geschichte beweist, was schon im ersten Band der *Mängelexemplare* zu sehen war. Lisanne Suborg ist eine talentierte junge Autorin. Dass sie mit *Rosa Schaum* nicht voll bei mir punkten konnte, ist also nicht ihrer Erzählweise geschuldet, sondern der Tatsache, dass mir das Thema der Kurzgeschichte nicht gefallen hat.

Souljacker von Andreas Zwengel geht eher in die Richtung dystopische Science-Fiction. Der Teufel will auch in der Zukunft noch gerne ein paar Seelen haben. Eine gute Geschichte, die aber nicht unbedingt im Gedächtnis haften bleiben wird. Vincent Voss lässt in seiner Story *Wellen* dann doch so etwas ähnliches wie Zombies auftreten. Die

Geschichte eines Rettungssanitäters in Schleswig-Holstein beim Beginn einer seltsamen Epidemie besticht nicht unbedingt durch Originalität, ist aber eine solide Horrorgeschichte. Die Erzählung *Larventräume* ist eher ein Wissenschaftsthiller. Ein Forscher arbeitet daran, menschliches Bewusstsein in Ameisen zu verpflanzen. Regina Müller liefert damit eine solide Story ab.

Arthur Gordon Wolf entführt den Leser einmal mehr in das von ihm geschaffene UMC-Universum und bietet mit *Sahnesperlinge* eine perfide Erzählung über kindliche Willkür. Für mich eine der besten Geschichten des Bandes. Bei Michael Disseux, dem Autoren von *Dagnin*, verhält es sich bei mir recht komisch. Seine Romane zählen für mich zu den besten deutschen Genrewerken der letzten Jahre. Aber mit seinen Kurzgeschichten kann ich irgendwie nichts anfangen. Und so lässt mich auch diese erstaunlich kalt. Im Gegensatz dazu hat mich *Der Vollstrecker* von Xander Morus mitgerissen. Eine spannende *Mad-Max*-Variation, die es in sich hat. Da verzeiht man gerne auch die eine oder andere logische Unstimmigkeit. Einfach gute Unterhaltung.

Die anderthalb Seiten lange Kurzgeschichte *Schicksal* entzieht sich durch ihre Kürze einer Beschreibung. Aber auch bei Thomas Backus' Story habe ich

REZICENTER

mich, wie bei *Das schlafende Schloss*, gefragt, was diese Geschichte in einer Dystopie-Anthologie sucht. War es als Auflockerung gedacht? Keine Ahnung. Irgendwie ganz nett, aber Thema verfehlt. *Das Ende*, von Herausgeber Constantin Dupien selbst verfasst, ist eine geschickt konstruierte Schilderung des Untergangs, die auf zwei Zeitebenen spielt. Ganz ehrlich: Bislang konnte mich keine Geschichte Dupiens richtig überzeugen. Mit dieser hier hat er es geschafft. Dann kommen *Die Schrecken* von Moe Teratos. Und das ist leider eine 08/15-Dystopie, deren einziges Überraschungsmoment ist, dass nicht Zombies über die Menschen herfallen, sondern irgendwelche Viecher namens »Die Schrecken«. So etwas oder so etwas ähnliches hab ich schon zu oft gelesen, als dass es mir noch gefallen könnte. Stefanie Mauchers *Ella* fällt in die gleiche Kategorie. Nur das es diesmal die komprimierte Version der Geschichte Privilegierter-Nachkomme-der-herrschenden-Kaste-trifft-auf-junge-hübsche-Untergrundkämpferin-und-findet-sie-interessant ist. Und da hilft auch der dystopische Hintergrund nicht. Aus einem alten Hut kann hier nichts Neues herausgezaubert werden.

In *Der rote Tod* rafft eine gezüchtete Krankheit die Menschheit dahin. Hier überzeugt die Sprache, vor allem die der

Protagonistin Sophie. Die erste Geschichte, die ich bisher von Schnitzler gelesen habe. Aber bestimmt nicht die letzte. Von diesem jungen Mann werden wir noch hören bzw. lesen. Die Schlussgeschichte liefert wie schon in den ersten *Mängelexemplaren* Markus K. Korb. Wir beobachten Jäger bei der Jagd nach Mutanten. Aber die Frage, was diese Mutanten wirklich sind, lässt einen der Jäger nicht los. Korb versucht hier eine düstere Atmosphäre aufzubauen. Leider will ihm das nicht so recht gelingen. Es ist eine seiner nicht ganz so guten Geschichte, was sie aber trotzdem noch besser als viele andere macht.

Und nun muss ich noch versuchen die Anthologie als Ganzes zu bewerten. Denn eine Anthologie ist mehr als eine Aneinanderreihung von Geschichten, jedenfalls eine gute Anthologie. Besonders wenn sie sich um ein vorgegebenes Thema dreht. Passt die Reihenfolge? Gibt es eine Art Dramaturgie? Das sind Fragen, deren Antworten etwas über den Gesamteindruck aussagen. Und in dieser Hinsicht passt alles. Dupien ist seiner Aufgabe als Herausgeber sehr gut gerecht geworden. Es beginnt mit Action, dann wird es etwas ruhiger und das wechselt sich auch im weiteren Verlauf immer ab. Zwei Geschichten passen meiner Meinung nach nicht zum Thema. Gut, es gibt Schlimmeres sollte aber

trotzdem erwähnt werden.

Die Qualität der einzelnen Geschichten schwankt in meinen Augen etwas. Aber richtige Ausreißer nach unten sind selten. Dass mir *Clara - Wissen ist Macht* nicht gefallen hat, mag auch damit zu tun haben, dass ich nicht zur eigentlichen Zielgruppe der Autorin gehöre. Was für die Ausreißer nach unten gilt, gilt aber auch für die andere Richtung. In dem Band sind einige gute Geschichten. Dazu zählen die von Regina Müller, Xander Morus, Constantin Dupien und Manfred Schnitzler. Aber eine von der man direkt beim Lesen denkt, dass sie noch lange nachhallen wird ist auch nicht dabei. Am ehesten in diese Richtung gehen zwar Arthur Gordon Wolfs *Sahnesperlinge*, doch auch da fehlt noch das gewisse Etwas, was sie endgültig in den 5-Sterne-Bereich hieven würde, um mal eine Amazon-Bewertungskategorie zu Rate zu ziehen; und Uwe Voehls *Kreationen in Samt und Tod*, die zwar das gewisse Etwas besitzt, aber nicht so flüssig zu lesen ist.

Zu erwähnen ist auch, dass die Bloggerin Claudia Junger (*Krimi & Co.*), wie auch schon im ersten Band, das Nachwort beisteuerte und dass der Band mit einem Appetizer zu Torsten Scheibs *Göttersturz* endet. Seine Geschichte sprengte die Dimensionen einer Kurzgeschichte und war somit zu lang für

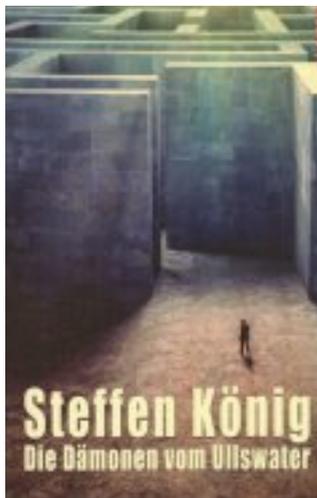
diese Anthologie. Sie erscheint später separat.

Abschließend möchte ich noch konstatieren, dass *Mängelexemplare: Dystopia* ein Schritt nach vorn ist, wenn man seinen Vorgänger in der Rückschau betrachtet. Die Autoren und Autorinnen sind gut gewählt und auch die Konzentration auf ein Thema tut dieser Anthologie gut. Es mir mit allen Geschichten recht zu machen, ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. Trotzdem habe ich die Anthologie sehr gerne und interessiert gelesen und hoffe, dass Dupien sich auch weiterhin als Herausgeber betätigt. Ob unter dem Label *Mängelexemplare* oder nicht ist dabei zweitrangig. Er macht seine Anthologien mit Hingabe und das merkt man ihnen an und ich denke, dass auch die Autoren gerne seinem Ruf folgen werden.



KOSMISCHER SCHRECKEN AUF MARSIANISCH

Ein Interview mit Steffen König



Mit *Die Dämonen vom Ullswater*,
meinem an H. G. Wells' Werk *Krieg
der Welten* angelehnten Roman, debü-
tierte Steffen König als Roman-Autor
im Frühjahr 2014 im Wurdack Verlag.
Eric Hantsch hat dem Autor in einem
Interview auf die Zähne gefühlt.

König wurde 1974 in Staßfurt geboren und
kritzelte schon in der Schule marsianische
Dreibener in seine Hefte. Während des In-
formatikstudiums erstellte er Fantasy- und
Science-Fiction-Illustrationen für diverse

Zeitschriften und arbeitete als freier Mitarbeiter für die Computer-
magazine *3D Live*, *Amiga Magazin* und *Amiga Plus*. Er lebt in Heidel-
berg und arbeitet als Softwareentwickler. Seit mehreren Jahren
schreibt er Phantastik und Science-Fiction.

Eric Hantsch: Hallo Steffen. Bisher hast Du primär Kurzgeschichten
veröffentlicht. *Die Dämonen vom Ullswater* ist Dein Roman-Debüt. Wie
hat es sich angefühlt das fertige Manuskript in der Hand zu halten?

Steffen König: Seltsamerweise zeigte sich bei mir im ersten Moment
keine sonderliche Euphorie. Es dauerte eine Weile, bis ich begriff,
dass ich hier die Früchte meiner Arbeit in den Händen hielt. Das
Schreiben eines Romans ist eine Reise mit vielen Höhe- und Tief-
punkten. Eine Achterbahnfahrt. Und dies trifft besonders auf den
ersten eigenen Roman zu. Nach dem Schreiben folgte die leidige Ver-
lagssuche. Mein Ziel war es, einen echten Publikumsverlag für mein
Manuskript zu begeistern und nicht mein Heil im DKZV Umfeld zu
suchen. So begann meine Odyssee von Agentur zu Agentur. Die Ab-
sagen flatterten ins Haus, der Frustlevel stieg. Viele Agenturen fassen
Science-Fiction-Stoffe nicht einmal mit der Pinzette an, schon gar
nicht von einem unbekanntem Autor. Kurz bevor ich aus meinen
Marsianern Orks machen und die Handlung des Romans nach Mit-
telerde verlegen wollte, eilte der Wurdack Verlag zur Rettung.

PHANTASTISCHES ALLERLEI

Das Schreiben und die Verlagssuche waren im Rückblick eine sehr lehrreiche Erfahrung für mich. Als Quintessenz kann ich jedem angehende Autor nur empfehlen: bleibt am Ball, glaubt an euch und werft nicht gleich die Flinte ins Korn.

Eric Hantsch: Was glaubst Du, woran könnte es liegen, dass Science-Fiction bei den Agenturen nicht sonderlich beliebt ist und warum hast Du nicht gleich selbst bei den Verlagen angefragt?

Steffen König: In den letzten Jahren haben das Fantasy-Genre sowie artverwandte Genres enorm an Popularität gewonnen. Regalflächen in den Buchhandlungen, die bisher der Science-Fiction vorbehalten waren, werden nun mit Vampir-Romanzen, Zombieromanen und Fantasy-Zyklen aufgefüllt. Die Nachfrage bei den Lesern ist groß und die Verlage verdienen damit gutes Geld. Dementsprechend werden weitaus weniger Science-Fiction-Manuskripte nachgefragt und die Agenturen tragen diesem Umstand Rechnung. Ich persönlich habe zunächst einfach den Ratschlag aus diversen Blogs und Ratgeberhandbüchern befolgt, sich bei der Verlagssuche nicht direkt an einen Verlag zu wenden, sondern zunächst eine Agentur für sein Manuskript zu gewinnen. Letztendlich erwies sich für mich der Direktkontakt zu den Verlagen als der erfolgreichere Weg.

Eric Hantsch: Und wie bist Du zum Wurdack Verlag gekommen?

Steffen König: Per Zufall! Ich hatte bereits mein Manuskript diversen Agenturen angeboten und die jedem Autor vertrauten Absageschreiben erhalten. Mir gingen dann allmählich die Optionen aus. Schließlich stieß ich auf die Website des Wurdack Verlags, der gerade wieder Manuskripte annahm und versuchte dort einfach mein Glück. Später stellte ich fest, dass ich sogar schon einen Roman aus diesem Verlag gelesen hatte: *Die Rache des Dr. Nikola*.

Eric Hantsch: Weshalb Science-Fiction?

Steffen König: Ich denke, Science-Fiction ist das Genre mit den meisten erzählerischen Möglichkeiten. Sie nutzt Ideen und Motive

der Kriminal-, Horror-, Abenteuer- und Liebesliteratur, verarbeitet wissenschaftliche Erkenntnisse, um auf unterhaltsame Art und Weise neue Ideen und Konzepte zu extrapolieren, übt Gesellschaftskritik und hat eine Menge Humor. Alles in Allem ist die Science-Fiction eine verlockend bunte Spielwiese, auf der man als Autor ohne einengende Genreschranken seiner Fantasie freien Lauf lassen kann. Zu einem guten Horror- oder Abenteuer-Roman sage ich dennoch nicht nein.

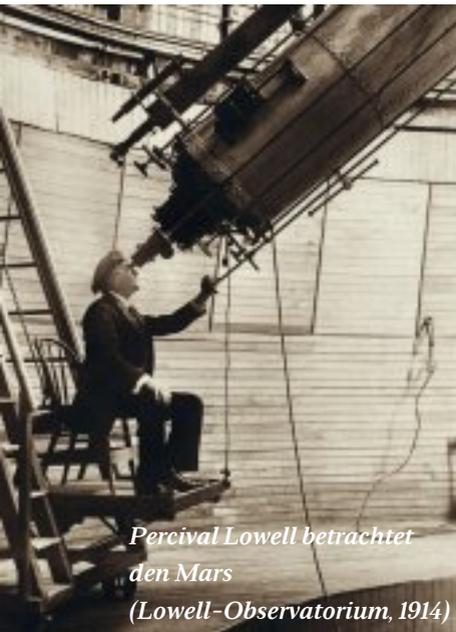
Eric Hantsch: Welche Kriterien muss für Dich eine gute Science-Fiction Geschichte erfüllen?

Steffen König: Für Science-Fiction sollten die gleichen qualitativen Maßstäbe gelten, wie auch für andere Genre der Unterhaltungsliteratur. Das sind starke, vielschichtige Charaktere, eine interessante, abwechslungsreiche Handlung und eine konsistente, glaubhafte Weltenschöpfung bzw. Abbildung. Schafft es ein Autor, diese Punkte zu adressieren, ist es fast egal, ob er uns mit schleimigen Außerirdischen konfrontiert, eine Reise durch die Zeit unternimmt oder alternative Gesellschaften und Geschichtsverläufe erkundet. Wichtig dabei ist, die Neugier des Lesers zu wecken und ihn emotional zu binden.

Eric Hantsch: Der Titel Deines Buches irritiert etwas, denn mit Dämonen bekommt es darin niemand zu tun. Weshalb *Die Dämonen vom Ullswater*?

Steffen König: Das hatte mehrere Gründe. Zunächst einmal sollte der Titel nicht zu viel über den Inhalt verraten bzw. den Leser auf eine falsche Fährte führen. Liest man den Klappentext, wird allerdings schnell klar, dass man es beim Lesen nicht mit klassischen Dämonen zu tun bekommt, sondern eher mit etwas Außerirdischem. Ein weiterer Grund für die Titelwahl ist die Zeit, in der die Handlung des Romans spielt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann sich die Idee von außerirdischem Leben allmählich durchzusetzen. Es gab zahlreiche Spekulationen über die Bewohnbarkeit der Planeten des

Sonnensystems und Forscher wie Camille Flammarion und Percival Lowell postulierten einen bewohnten Mars. So populär diese neuen



Percival Lowell betrachtet den Mars (Lowell-Observatorium, 1914)

Konzepte bei den gebildeten Bevölkerungsschichten auch waren, so wenig Widerhall fanden sie in den Köpfen der einfachen Leute. Der letzte Hexenprozess lag gerade einmal hundert Jahre zurück. Stell Dir vor, ein einfacher Landarbeiter wird gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit einem außerirdischen Wesen konfrontiert. Was glaubt er da wohl vor sich zu haben? Ein außerirdisches, vernunftbegabtes Lebewesen oder eine Art Tier, ein Monstrum, eine dämonische Manifestation? Ich denke, Letzteres scheint eher wahrscheinlich. Somit fand ich die Bezeichnung »Dämonen« für eine außerirdische Lebensform in Anbetracht der Handlungszeit des Romans ganz passend.

Darüber hinaus soll der Titel auch die düstere Atmosphäre des Buches unterstreichen, die ich, als Lovecraft-Fan, mit einigen lovecraftschen Versatzstücken angereichert habe.

Eric Hantsch: In Deiner Vita ist zu lesen das Du schon in der Schule marsianische Dreibeiner in Dein Heft gekritzelt hast. Du warst also schon in jungen Jahren ein Wells-Fan. Wann und wie bist Du mit dem Autor das erste Mal in Berührung gekommen?

Steffen König: Als Kind fiel mir ein Buch meines Vaters in die Hände. Es war ein Sachbuch über Raumfahrt, das aus den fünfziger Jahren stammte. Ich glaube, es hieß *Aufbruch ins All*. Viele Dinge darin waren bereits veraltet, als ich es las. Allerdings enthielt es ein Kapitel über frühe Science-Fiction-Literatur. Jules Verne und H. G. Wells wurden dort erwähnt und eine Abbildung zeigte Wells' Marsianer. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt lediglich »moderne« Science-Fiction gelesen, Auto-

PHANTASTISCHES ALLERLEI

ren wie Stanislaw Lem, die Brüder Strugatzki oder DDR-Autoren, wie Rainer Fuhrmann, Michael Szameit und Karl-Heinz Tuschel. Es war für mich eine befremdliche Vorstellung, dass es in einer Epoche, in der die Dampfkraft der Gipfel des technischen Fortschritts war, bereits Autoren gab, die über außerirdisches Leben schrieben. Dann stieß ich im Bücherschrank meines Vaters auf *Das Kristallei*, eine Sammlung mit Kurzgeschichten von H. G. Wells. Die Geschichten waren seltsam, surreal und nur teilweise mit den Abenteuergeschichten eines Jules Verne zu vergleichen. Nach meiner Begegnung mit dem *Kristallei* erwachte erst Jahre später, während des Abiturs, meine Faszination für Wells erneut. Ich kaufte mir eine Taschenbuchausgabe von *Der Krieg der Welten* und verschlang sie in wenigen Stunden. Später lieh mir ein Mitschüler einen Mitschnitt von Jeff Waynes Musical *The War of the Worlds*. Die Musik in Verbindung mit Richard Burtons charismatischer Stimme hat mich schlichtweg umgehauen. Von da an war es um mich geschehen und ich begann marsianische Dreibeiner in meine Hefte zu kritzeln.

Eric Hantsch: Kommen wir zu den lovecraftschen Versatzstücken und Deinem Anspruch, dem Roman eine düstere Atmosphäre zu verleihen. Resultiert dieser nur aus Deiner Vorliebe für Lovecraft oder stellt er auch den Versuch dar, den *Arkham-Circle* bzw. *Cthulhu Mythos* zu erweitern?

Steffen König: Ich bin tatsächlich ein großer Lovecraft-Fan. Vor einigen Jahren kaufte ich eher zufällig in einer Bahnhofsbuchhandlung *Berge des Wahnsinns* und verschlang daraufhin alles, was Lovecraft und seine literarischen Erben Clark Ashton Smith, August Derleth und Robert Bloch verfasst hatten. Natürlich hatte ich beim Schreiben meines Romans nicht den Anspruch, den *Arkham-Circle* zu erweitern. Ich verwendete lediglich einige Motive und Stimmungen aus dem lovecraftschen Kosmizismus, um den düsteren Grundton der Geschichte zu unterstreichen. Mein bisher einziger literarischer Ausflug in lovecraftsche Welten war die Kurzgeschichte *Titans Flüstern*, die im September 2013 in der 30. Ausgabe des *Exodus* Magazins erschien.

PHANTASTISCHES ALLERLEI

Eric Hantsch: Was haben Deiner Meinung nach die Werke von Wells und Lovecraft gemeinsam?

Steffen König: Offensichtliche Gemeinsamkeiten sehe ich in der Art und Weise, wie Wells (in *Krieg der Welten*) und Lovecraft außerirdische Intelligenzen und ihre Beziehung zur Menschheit beschreiben. Die Marsianer bei Wells werden als kalte, mitleidslose Geschöpfe geschildert, die uns lediglich als Nutzvieh ansehen und dementsprechend auch keinerlei Verständigung mit uns anstreben. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Großen Alten Lovecrafts. Hier haben wir es mit gottgleichen, allmächtigen Wesen zu tun, deren meist kosmische Ausmaße umfassende Aktivitäten für den Menschen weder verständlich noch zuträglich sind. Was lag also näher, als die wellssche und lovecraftsche Sichtweise in einer Geschichte zusammenzubringen.

Eric Hantsch: In Deiner Danksagung am Ende des Romans schreibst Du: »Mein Dank geht auch an H. G. Wells und Jeff Wayne, die auf ihre jeweils eigene unvergleichliche Art England in Schutt und Asche gelegt haben und mich damit zu dieser Geschichte inspirierten.«

Aber *Die Dämonen vom Ullswater* basieren doch letztendlich nicht nur auf diesem martialischen Gedanken.

Steffen König: Nein, natürlich nicht. Der Roman *Krieg der Welten* von H. G. Wells und seine zahlreichen Adaptionen und Pastiche haben mich schon immer fasziniert. Irgendwie hatte ich aber das Gefühl, dass zu diesem Thema noch nicht das letzte Wort gesprochen war. Vom gesellschaftskritischen Subtext des Romans einmal abgesehen, fragte ich mich immer, ob einer so groß angelegten Operation, wie der Invasion der Erde durch Marsianer, nicht eine Aufklärungsmission vorausgegangen sein musste. Und wenn ja, gab es dann womöglich Menschen, die diese Aktivitäten bemerkt hatten? Eine Romanidee war geboren. Beim Ausarbeiten des Exposés merkte ich dann schnell, dass sich mir hier die einmalige Möglichkeit bot, den Marsianern näher zu kommen, als es Wells in seinem Werk getan hat. Außerdem reizte es mich natürlich, die Geschichte aus der Sicht ei-

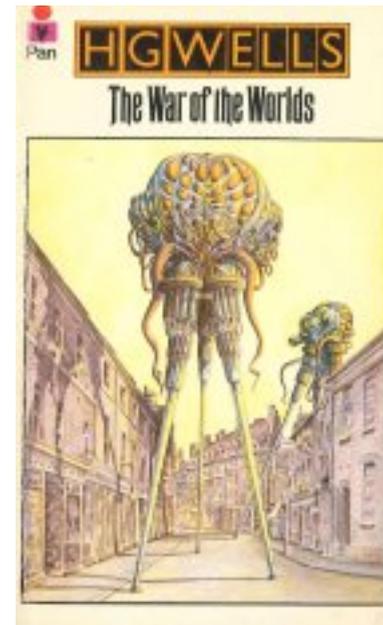
nes viktorianischen Protagonisten zu schildern und dabei auf sämtliche, uns bekannten modernen Begrifflichkeiten zu verzichten.

Eric Hantsch: Unabhängig vom Eindruck des Lesers: Wie würdest Du die Gefühlswelt Deiner Marsianer beschreiben?

Steffen König: Im Roman gebe ich nur einen kurzen Einblick in die Gefühlswelt der Marsianer. Das Höchste der Gefühle, im wahrsten Sinne des Wortes, ist ein kurzes Aufflackern von Trauer und Melancholie angesichts ihres sterbenden Heimatplaneten. Ich denke, ihre Gefühlswelt und die Fähigkeit Emotionen zu empfinden, ist in Anbetracht ihres Überlebenskampfes mit der Zeit verkümmert. Logik, Rationalität und der unumstößliche Glaube an die Überlegenheit ihrer Spezies lassen sie ohne jedweden moralischen Maßstab agieren.

Eric Hantsch: Gehe ich recht in der Annahme, dass dieser »unumstößliche Glaube an die Überlegenheit ihrer Spezies« auch eine Anspielung auf die Menschheit sein soll?

Steffen König: Zunächst einmal führe ich Wells' Charakterisierung der Marsianer fort, der sie ja als uns geistig massiv überlegen darstellte. Die Marsianer sehen die Erde einfach als einen von Ungeziefer verunreinigten Lebensraum, den es zu erobern gilt. Wells nutzt diese Konstellation geschickt, um Kritik am britischen Imperialismus zu üben. Blickt man auf die zurückliegende Menschheitsgeschichte, findet man dort unzählige Beispiele von Staaten, Imperien und Zivilisationen, die sich wie Großbritannien für auserwählt und das Maß aller Dinge hielten. Viele dieser Reiche wurden letztendlich von überlegeneren Mächten verdrängt. Die menschliche Zivilisation



als Ganzes kann eines Tages vor einem ähnlichen Dilemma stehen. Wells verdeutlichte dies durch seine übermächtigen Marsianer und ich füge dem noch eine Portion lovecraftschen Kosmizismus hinzu. Mein Protagonist Alan muss erkennen, dass die Menschheit nicht als gleichberechtigter Partner von den Marsianern wahrgenommen wird, dass es Kräfte im All gibt, die den Menschen und seine Zivilisation an das untere Ende der Nahrungskette verweisen. Ich persönlich glaube zwar nicht, dass uns bei der Erforschung des Alls tentakelbewehrte, menschenfressende Monster begegnen, aber vielleicht sollten wir bei den Dingen, die wir dort draußen vielleicht entdecken, nicht nur menschliche Maßstäbe anlegen.

Eric Hantsch: Würdest Du, da Du ja nun schon eine Preview verfasst hast, Dich auch an einer Fortsetzung von *Krieg der Welten* versuchen und wie könnte die aussehen?

Steffen König: Tatsächlich habe ich bereits überlegt, eine Fortsetzung zu schreiben. Mittlerweile kenne ich mich in der Zeitperiode (Ende 19. – Anfang 20. Jahrhundert) ganz gut aus und auch die meisten bisher erschienenen Sequels zu *Der Krieg der Welten* sind mir bekannt. Aufgrund der schiereren Anzahl der Werke und der dort umgesetzten Ideen wird es allerdings schwer, dem Thema eine frische, unverbrauchte Seite abzugewinnen. Ich könnte mir aber vorstellen, dass ich mich mit den Auswirkungen der marsianischen Invasion auf das Selbstbild des Menschen befasse. Aber auch eine Variante, in der die Menschen den Krieg zurück zum Mars tragen, wäre denkbar. Dies könnte dann ein interessanter Genremix aus Steampunk, Horror und Military-Science-Fiction werden.

Eric Hantsch: Wie schauen die Pläne für Dein nächstes Werk aus? Kannst Du uns da schon ein paar Aussichten verraten?

Steffen König: Da muss ich verdammt aufpassen, sonst nagelt mich meine Verleger darauf fest. Aber ich werde mich wahrscheinlich im Bereich der Alternativ-History austoben. Darüber hinaus schwirren in meinem Kopf noch Ideen für die eine oder andere lovecraftsche

PHANTASTISCHES ALLERLEI

Kurzgeschichte herum.

Eric Hantsch: Steffen, vielen Dank für das Interview! Noch ein paar letzte Worte?

Steffen König: Oh Gott! Etwa wie auf dem Sterbebett? Das hab ich nun davon, von einem Lovecraft-Fan interviewt zu werden. Ok, abschließend möchte ich mich bei Dir für die Gelegenheit bedanken, hier ein wenig über mein Buch sprechen zu dürfen, und dann überlasse ich das allerletzte Wort den Marsianern: Ulla!!!



Als die Affen sprechen lernten

Ralf Bülow

Seit dem 7. August 2014 läuft in deutschen Kinos der jüngste Teil der Planet-der-Affen-Saga, **Planet der Affen: Revolution** (US-Originaltitel *Dawn of the Planet of the Apes*), der wiederum eine Fortsetzung von **Planet der Affen: Prevolution** (*Rise of the Planet of the Apes*) von 2011 ist. Die beiden Filme schildern den Beginn und die Festigung einer Zivilisation, die intelligente Menschenaffen umfasst, also hyperkluge Schimpansen, Bonobos, Gorillas und Orang-Utans. Ein dritter Teil, die Fortsetzung der »Revolution«, wurde vom Studio für 2016 angekündigt.



Schon zwischen den Jahren 1968 und 1973 fand ein erster Affen-Zyklus den Weg ins Kino, der fünf Produktionen umfasste, *Planet der Affen*, *Rückkehr zum Planet der Affen*, *Flucht vom Planet der Affen*, *Eroberung vom Planet der Affen* und *Die Schlacht um den Planet der Affen* – auf die US-Titel sei verzichtet. Aus dem Quintett blieb bis heute der exzellente Startfilm in Erinnerung, wo der von Charlton Heston gespielte Astronaut am Schluss erkennt, dass der Planet der Affen die Erde ist.

1974 folgte auf die Affen-Filme eine Fernseh- und 1975 eine Zeichentrickserie. *Planet of the Apes* des Senders CBS hielt aber nur 14 Folgen durch, die animierte *Return to the Planet of the Apes* von NBC schloss nach 13 Folgen. 2001 erstellte Regisseur Tim Burton ein Remake vom alten *Planet der Affen*, in dem Mark Wahlberg die (menschliche) Hauptrolle spielte. Direkte Fortsetzungen gab es keine.

Die Science-Fiction-Experten wissen, dass alle Planet-der-Affen-Filme letztlich auf einen Roman des Franzosen Pierre Boulle (1912-1994) zurückgehen, *La planète des singes* von 1963. Die Idee einer Konfrontation zwischen dem Menschen und von ihm gezüchteter oder auf andere Art erzeugter intelligenter Tiere ist natürlich älter. Sie findet sich schon 1896 in H. G. Wells' mehrfach verfilmten Buch *The Island of Doctor Moreau*, wenn man will, auch in George Orwells *Animal Farm* von 1945.



Menschenkind und Orang-Uran im Zoologischen Garten Berlin
(Foto Simone Guski)

Im Folgenden möchten wir uns mit einem ganz anderen Thema befassen, nämlich den realen Versuchen, mit Menschenaffen zu kommunizieren und zumindest ansatzweise ihr geistiges Leben zu verstehen. Im Planet-der-Affen-Film von 2011 geht der Intelligenzsprung, der die menschlich-äffische und ebenso die inneräffische Verständigung ermöglicht, auf ei-

ne Gentherapie zurück, die an einer Schimpansin erprobt wird. Sie stirbt, vererbt aber die neuerworbene Denkfähigkeit an ihren Sohn weiter, und der Rest ist Filmgeschichte. In der wahren Welt verlief die Erforschung des äffischen Denkvermögens etwas komplizierter.

Im Juni 1966 besuchten die Verhaltensforscherin Beatrice Gardner und ihr Mann, der Psychologe Robert Allen Gardner, die Luftwaffenbasis Holloman im US-Bundesstaat New Mexico. Hier lebte eine Schimpansenkolonie, die ursprünglich für Raumflüge angelegt worden war. Zwei Mitglieder, Ham und Enos, hatten die Erde umkreist, inzwischen stellte die Air Force aber nur noch Versuchstiere für wis-

PHANTASTISCHES ALLERLEI

senschaftliche Zwecke bereit. Die Gardners, die an der Universität von Nevada in Reno arbeiteten, kauften die acht Monate alte Schimpansin Kathy, taufte sie in Washoe um und begannen, sich mit ihr zu verständigen.

Dass diese Tiere vernünftig handeln können, hatte schon 1914 der deutsche Zoologe Wolfgang Köhler erkannt. In seinem Institut auf Teneriffa steckten sie zum Beispiel Stangen zusammen, um eine hoch hängende Banane zu erreichen. In den 1940er Jahren versuchte dann ein Psychologen-Paar in Florida, einer Schimpansin gesprochenes Englisch beizubringen. Nach jahrelangem Training brachte die kleine Viki aber bloß »Mama«, »Papa«, »up« und »cup« heraus. Die Gardners hatten eine bessere Idee: Sie lehrten Washoe die amerikanische Taubstummensprache ASL. Assiiert wurden sie von Studenten wie Roger Fouts, der Kinderpsychologe werden wollte.

Nach zwei Jahren beherrschte Washoe über dreißig ASL-Worte, und im August 1969 publizierten die Gardners ihre Resultate in der Zeitschrift *Science*. Der Artikel machte Schlagzeilen und wurde auch im *Spiegel* (Heft 38/1969, S. 186) zitiert. 1970 zählten die Forscher in Reno 132 Gesten, verstehen konnte Washoe wahrscheinlich das Doppelte. Meist machten die Menschen der schlauen Primatin eine Bewegung vor, die sie nachahmte, doch manchmal guckte sie eine Geste von zwei Menschen ab, die sie in einem ASL-Gespräch beobachtet hatte. Washoe war in der Lage, Worte zu neuen Sätzen zu kombinieren, wobei sie auf die Wortstellung achtete, und führte Selbstgespräche.

1970 gaben die Gardners Washoe an William Lemmon weiter, Psychologieprofessor und Primaten-Fan an der Universität von Oklahoma. Lemmon betreute zwei Dutzend Schimpansen, manchmal mit Elektroschock-Knüppel und Luftgewehr in der Hand. Ein Verbündeter Washoes war der inzwischen promovierte Roger Fouts, der mit seiner Familie nach Oklahoma mitgekommen war, um die tierische Kommunikation zu erforschen. Fouts konnte Lemmon überreden, Washoe mit vier anderen jungen Schimpansen auf einer kleinen Insel wohnen zu lassen, die in einem Teich lag.

PHANTASTISCHES ALLERLEI

Fouts brachte auch anderen Affen die ASL-Gesten bei, und als Washoe geschlechtsreif wurde, unterhielt sie sich in Zeichensprache mit ihrem Freund, dem Schimpansen Ally. 1976 und 1979 wurde sie schwanger, doch in beiden Fällen starben die Babies bald nach der Geburt. Nach dem zweiten Todesfall verfiel Washoe in tiefe Depressionen und verweigerte alle Nahrung; Roger Fouts rettete sie mit dem kleinen Schimpansen Loulis, den sie als Adoptivkind akzeptierte. In wenigen Monaten erlernte Loulis von Washoe und Ally zwei Dutzend Gesten.



Primatenforscherin Susan Savage-Rumbaugh mit dem sprachkundigen Bonobo Kanzi (Foto Susan Savage-Rumbaugh)

Die 1970er Jahre waren die goldene Ära der Primatensprache. Die Presse brachte lange Berichte, Bücher wurden geschrieben, Filme gedreht und Forscher außerhalb von Oklahoma entdeckten die Talente der Menschenaffen. ASL lernte in Kalifornien die Gorilladame Koko, während die Schimpansin Sarah in Pennsylvania zu kleinen Plastiktäfelchen griff. Im Bundesstaat Georgia betätigte ihre Geschlechtsgenossin Lana eine Computertastatur mit

geometrischen Bildern, die nach der Eingabe in einem Fenster leuchteten. Die Schimpansenjungen Austin und Sherman benutzten die gleiche Tastatur, um sich miteinander zu verständigen.

Alle diese Forschungen verstießen gegen ein Dogma, das der Linguist Noam Chomsky formuliert hatte. Demnach wären einzig Menschen fähig, nach im Gehirn verankerten Regeln sinnvolle Wortfolgen zu bilden und mit ihnen zu kommunizieren. Viele Akademiker misstrauten den sprechenden Primaten, und 1979 publizierte der New Yorker Psychologe Herbert Terrace seine Studie mit dem

Schimpansen Nim Chimpsky. Terrace und seine Helfer hatten ihm vier Jahre lang ASL-Ausdrücke eingeübt, die der kleine Nim auch benutzte, doch kam der Psychologe zu dem Schluss, dass das keinesfalls Sprache war. Der Affe hätte mit seinen Gesten nur Futter, Getränke und Zuneigung erbetteln wollen.

1980 organisierte der Semiotiker Thomas Sebeok in New York eine Tagung über *Das Kluge-Hans-Phänomen*, die die Dialoge mit Tieren unter die Lupe nahm. Der Kluge Hans war ein Pferd aus Berlin, das vor dem 1. Weltkrieg Aufsehen erregte, als es Rechenaufgaben löste; die Zahlen deutete es dabei durch Hufschläge an. Ein Beobachter merkte schließlich, dass der Vierbeiner genau dann stoppte, wenn die Zuschauer durch Ausrufe oder Körpersprache zeigten, dass die korrekte Nummer erreicht war. Die Botschaft der Tagung war klar: Auch die angeblich so intelligenten Affen sprechen nicht, sondern reagieren nur auf zustimmende oder ablehnende Signale ihrer menschlichen Partner.

Die Konferenz bewirkte, dass wichtige Fachzeitschriften keine Forschungsberichte der Primatenfreunde mehr akzeptierten und Stiftungen den Geldhahn zudrehten. Die Forscher erholten sich nur langsam von diesen Schlägen; Roger Fouts hatte überdies alle Hände voll zu tun, um für Washoe eine neue Existenz aufzubauen. Nach einem finalen Krach mit William Lemmon hatte er 1979 Washoe und Sohn aus der Reichweite von Lemmon entfernt und in einer Flugplatz-Baracke untergebracht. 1980 fand er für die Tiere eine neue Bleibe in der Universität des Bundesstaats Washington in der Stadt Ellensburg.

1981 war Washoes Familie durch Neuzugänge auf fünf Köpfe angewachsen und Fouts so gut wie pleite. Die Versorgung der Schimpansen kostete 40.000 Dollar im Jahr, und der Forscher klapperte die Supermärkte nach unverkauftem Obst und Gemüse ab. Die Affen halfen so gut sie konnten und verdienten Geld durch Malereien und Auftritten in Werbespots. Die Rettung kam aus Hollywood: Ein Beraterjob beim Tarzanfilm *Greystoke* sicherte Fouts 100.000 Dollar und die Weiterführung der Forschungsarbeit.



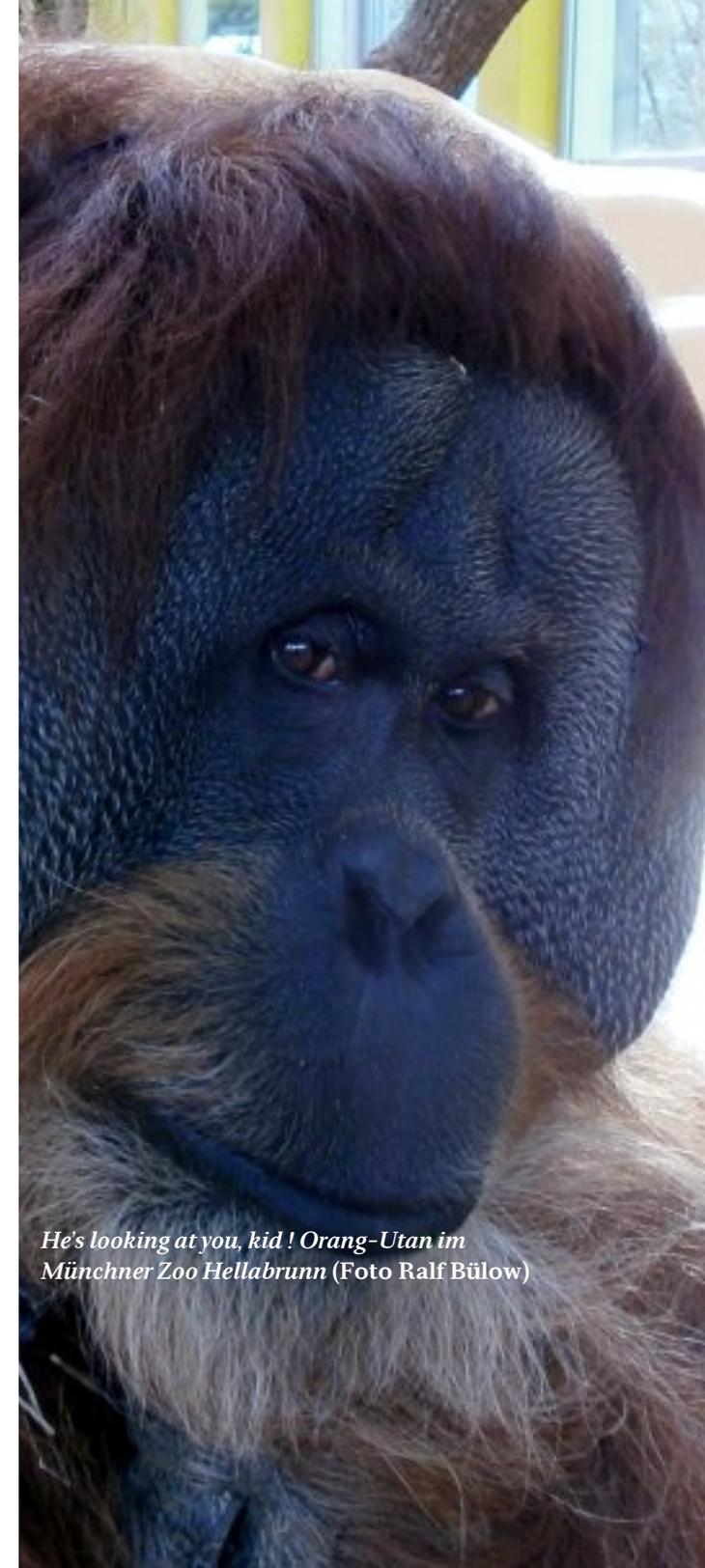
Bonobo Kanzi macht Musik
(Foto Susan Savage-Rumbaugh)

In dieser spielten Videokameras eine immer größere Rolle, denn sie nahmen Kommunikation auf, die die Schimpansen ohne menschliche Eingriffe betrieben. Die 45 Stunden Filmmaterial, die zwischen 1983 bis 1985 zusammenkamen, zeigten eindeutig, dass die Gebärdensprache zum Alltagsleben der Tiere gehörte. Nesthäkchen Loulis nutzte bei jeder achten Interaktion die ASL-Worte.

1993 erhielt die kleine Affenkolonie ein neues Gebäude mit angeschlossenem Freigelände, wo sie weitgehend unter sich blieb. Die Menschen beschränkten sich darauf, aus der Ferne ihre Worte und Taten zu erfassen. First Lady Washoe starb am 30. Oktober 2007 im Alter von 42 Jahren, betrauert von menschlichen Freunden in aller Welt und drei Schimpansen in Ellensburg, ihrem Adoptivsohn Loulis, dem Männchen Dar und dem Weibchen Tatu.

Schon in den 1980er Jahren galt ein anderer Menschenaffe als Intelligenzkönig im Tierreich, Kanzi von der Staatsuniversität von Georgia in Atlanta. Im Unterschied zu den ASL-sprechenden Schimpansen saß der Bonobo Kanzi an einer elektronischen Symboltafel. Darüber hinaus verstand er gesprochenes Englisch und erlernte die Fabrikation von Faustkeilen sowie das Computerspiel *Pacman*. Recht bekannt wurde auch die Schimpansin Ai. Sie kam 1976 im Primatenforschungszentrum der Universität Kyoto zur Welt und entwickelte ein unglaubliches Talent in der Kunst, auf einem Monitor abgebildete Zahlen in die richtige Reihenfolge zu bringen.

Die allerjüngsten Forschungsergebnisse betreffen die Kommunikation wilder Schimpansen in ihrem Alltagsleben. Anfang Juli 2014 konnten Primatologen der schottischen University of St. Andrews die Bedeutung von 36 Gesten und Körperhaltungen publizieren, die die Tiere in ihrem Dschungelrevier in Uganda zeigen. Die inneräffische Kommunikation wird also nach wie vor untersucht, die Forschung zur Verständigung von Mensch und Affe ist aber so gut wie tot. Der Mensch ist und bleibt jedenfalls das edelste Geschöpf, denn wie schon Georg Christoph Lichtenberg im 18. Jahrhundert spottete, hat ihm noch kein anderes Geschöpf widersprochen.



*He's looking at you, kid! Orang-Utan im
Münchener Zoo Hellabrunn (Foto Ralf Bülow)*

YUGGOTH RISING - DIE STERNE STEHEN RICHTIG EINE COMICBESPRECHUNG VON MICHAEL LANZINGER



Sebastian Dietz

Yuggoth Rising, Bd. 1 bis 3

Amrún Verlag, 2014, 378 Seiten

ISBN: 9783944729411

Auch wenn diverse Literaturwissenschaftler anderer Meinung sein mögen: Comics haben sich längst über die Max- und-Moritz-Anfänge hinausentwickelt und sind zu einem wichtigen Teil der Literatur geworden. Spätestens Graphic Novels wie etwa jene von Alan Moore stellen einen eindeutigen Beweis dafür dar.

Und da Cthulhu bzw. der Mythos eigentlich nirgends fehlen darf, haben diese Inhalte auch schon längst ihren

Siegeszug in der Welt der Comics angetreten, so dass der geneigte Fan zahlreiche Publikationen von unterschiedlichster Art, Qualität und Umfang dazu findet (ein umfassender Artikel dazu ist übrigens 2013 in Ausgabe 3 von *Cthulhu Ruf* erschienen).

Doch während man hinsichtlich englischsprachiger Comics schnell fündig wird, sind Werke in deutscher Sprache eher eine Seltenheit. Und noch weniger jene, welche der Independent-Sparte zurechenbar sind, also vom Autor im Eigenverlag oder über einen kleinen Verlag herausgegeben werden.

Der Yithianer, der diesen Artikel schreibt, hatte das Glück, auf dem Deutschen Cthulhu-Con 2013 durch Zufall nicht nur auf die ersten beiden Bände der Serie *Yuggoth Rising* zu stoßen, sondern dann auch noch die Gelegenheit, mit dem Autor und Zeichner Sebastian Dietz sprechen zu können. Dietz verfolgt derzeit das Projekt *Yuggoth Rising* als neunteilige Serie zu veröffentlichen, wobei zum Zeitpunkt dieses Artikels bereits Band 3 erhältlich ist. Zu kaufen gibt es die erschienenen Comics – wie auch alle zukünftigen Bände – auf der Verlags-Seite unter <http://www.undergroundcomix.de/>.

Die ersten drei Bände stellen sich je als dünnes Softcover dar und verfügen über

COMIC STUFF

einen farbigen Einband, das Innere wurde jedoch strikt ohne Farben gezeichnet. Diese Aufmachung ist recht passend für eine cthuloide Geschichte in den 1920ern. Der Zeichenstil selbst ist klar, die Figuren gut erschaffen und jeweils sehr stimmig zu ihren Aussagen und Handlungen gehalten. Dies gibt den Comics einen sehr hochwertigen Eindruck, was die Bände schon alleine aus diesem Grund zu einem Must-have für Cthulhu-Comic-Fans macht.

Zur Geschichte von *Yuggoth Rising* kann alleine aufgrund der ersten beiden Bände nicht sehr viel gesagt werden, obwohl sich große Ereignisse ankündigen. Es handelt sich noch mehr um verschiedene Handlungsstränge, die nicht miteinander verbunden scheinen und eher dazu dienen, die einzelnen Protagonisten – und das sind nicht wenige – einzuführen. Erst in Band 3 gegen Ende beginnen sich die Stränge zu verknüpfen, was jedoch erst in Band 4 seine Auswirkungen haben wird.

In Band 1 – *Ankunft & Aufbruch* – kehrt eine junge Frau namens Madeleine in das wirtschaftlich stark angeschlagene Amerika des Jahres 1929 zurück, nur um dort feststellen zu müssen, dass das Haus ihrer Mutter zwangsversteigert werden soll und die Mutter selbst un auffindbar ist. Parallel dazu wird Pro-

fessor Marcus Wendricz, ein Experte für Maya-Schriftzeichen, für eine Expedition angeheuert. Der Auftraggeber ist niemand anders als der einflussreiche Millionär Henry William Gallagher. Hinter diesem steht wiederum der *Kreis der Fünf*, bestehend aus einflussreichen Persönlichkeiten, die sich aufgrund von nahenden Ereignissen in Celephais in den Traumlanden zusammenfinden.

Gut gelungen ist bei diesem ersten Band insbesondere die Darstellung von Celephais und den Traumlanden auf den letzten paar Seiten. Auch die übrigen Mitglieder des *Kreises der Fünf* wirken interessant, obwohl weder Namen noch ihre Aufgaben zu diesem Zeitpunkt genannt werden.

Insbesondere gefällt auch das Cameo des Schriftstellers Lionel P. Hatefield als klare Hommage an Lovecraft. Dieser tritt allerdings (vorerst?) nur zu Beginn des Bandes als zufällige Bekanntschaft von Madeleine auf.

Band 2 – *Böses Erwachen* – bleibt nicht minder kryptisch als Band 1. Madeleine ist weiterhin auf der Suche nach ihrer Mutter in New York. Professor Wendricz befindet sich nun in Guatemala und damit am Ziel seiner Reise, allerdings noch nicht am Ort der Ausgrabungen, um welche sich die geheimnisvolle Expedition zu drehen scheint. Auch werden

wieder neue Protagonisten eingeführt, einerseits der Reporter McWright, der auf der Suche nach einer guten Story ist und ein noch namenloser Astrologe, welcher offenbar einen neuen Planeten im Sonnensystem entdeckt hat.

Der Schwerpunkt von Band 2 liegt allerdings klar auf den Mitgliedern des *Kreises der Fünf*, von denen sich jedes auf die Reise nach New York macht, um dort rechtzeitig zu dem von ihnen geplanten Vorhaben anzukommen. Besonders interessant ist dabei der indische Guru, welcher mit den Gaben der Teleportation und des Sprechens mit Tieren über erstaunliche Fähigkeiten verfügt. Am Schluss des Bandes (Spoiler!) geschieht allerdings noch die überraschende Ermordung von Gallagher durch einen – zumindest dem Leser – unbekanntem Attentäter einer offenbar feindlichen Gruppierung.

Band 3 – *Furchtbare Funde* – bleibt zwar im Wesentlichen im Tempo der beiden vorherigen Bände, offenbart jedoch schon etwas mehr. Der Professor gelangt in Guatemala endlich an sein Ziel, eine alte Stadt, welche offenbar einst den *Serpent People* gehörte. Wie es scheint, ist der Zweck der Expedition zu beweisen, dass es bereits intelligente Spezies vor dem Menschen auf der Erde gab. Hier fühlt man sich unweigerlich an

ein Dschungel-Pendant der Stadt der Elder Things aus *Berge des Wahnsinns* erinnert, komplett mit geschichtlichen Aufzeichnungen an den Wänden. Gleichsam trifft der Professor auf neue Protagonisten, deren Rollen jedoch noch nicht sehr tief ausgeleuchtet werden.

In New York beginnen unterdessen die Ermittlungen nach der Ermordung von Gallagher, womit zwei Detectives des NYPD eingeführt werden.

Mit diesen ergibt sich dann gegen Ende des Bandes die erste Verbindung der einzelnen Handlungsstränge, da sowohl der Detective Dick wie auch der Reporter McWright eine Einladung für einen Empfang im Excelsior Hotel erhalten, um dort unter den Bekannten und Freunden von Gallagher Nachforschungen anzustellen. Und schließlich trifft McWright durch Zufall auf Madeleine, sodass zu erwarten steht, dass sie in Band 4 auf diesem Empfang seine Begleitung darstellt.

Wie bereits erwähnt, kann man aufgrund der bisher erschienenen Bände jedenfalls Vorahnungen darüber haben, was den Leser erwartet, auch wenn sich die Geschichte noch am Anfang befindet. Dennoch versteht es der Autor bereits jetzt, Interesse an der Geschichte zu wecken, so dass man am Ende jedes

COMIC STUFF

Bandes den Wunsch verspürt, weiter in der Welt zu verweilen, indem man gleich den Folgebänd zur Hand nimmt.

Mit dem dritten Band ist überdies der erste Akt der gesamten Geschichte abgeschlossen, dennoch bleiben viele Fragen offen. So ist letztlich das Motiv beziehungsweise Ziel des *Kreises der Fünf* noch gänzlich unbekannt und ebenso, wie sich die einzelnen Handlungsstränge in Zukunft verbinden werden. Auch wenn die Geschichte diesbezüglich am Ende von Band 3 langsam Fahrt aufnimmt, so stehen die meisten Handlungen noch relativ für sich dar.

Allerdings hat man in jedem Band das Gefühl, dass bereits genügend Hinweise in den Handlungen selbst versteckt sind, um das Kommende vorhersagen zu können, etwa aufgrund eines Gespräches das zwei Nebenfiguren in Band 1 in einem Cafe führen, das von Madeleine besucht wird.

Besonders interessant ist auch der Einsatz der Traumlande in der Serie, eine Thematik beziehungsweise ein Setting, welches vergleichsweise selten Eingang in cthuloide Geschichten findet. Die Idee, die Traumlande gewissermaßen als Kommunikationsplattform und Schutz vor Bedrohungen der wachen Welt zu nutzen, ist schlichtweg genial, überbrückt es doch Distanzen in der wachen

Welt. In Bezug darauf wird bereits im ersten Band angesprochen, dass man in den Traumlanden selbst seinen eigenen Tod überdauern kann, wie dies von König Kuranes vollbracht wurde. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Ansatz, der Umgang mit den Traumlanden, in Zukunft von Spielleitern aufgegriffen und verwendet werden wird.

Generell erinnert die Serie auch immer wieder an klassische Abenteuer-Literatur und Filme wie etwa *Quatermain*, *Indiana Jones* oder *The Shadow*. Zwar ist das Übernatürliche vorhanden, jedoch nie so viel, dass es in Fantasy oder Science-Fiction abgeleitet würde. Man könnte es teilweise Pulp nennen, dies aber wirklich nur im positivsten Sinne. Die Geschichte ist dabei komplex, wirkt aber nicht überladen. Etwas ungewohnt sind die vergleichsweise vielen Protagonisten und handelnden Personen, von denen man nicht immer weiß wie wichtig oder groß ihre Rollen noch sein werden. Aber die Absicht jene auch noch so geringe Rolle derart auszuarbeiten spricht für den Autor und die Qualität seiner Arbeit.

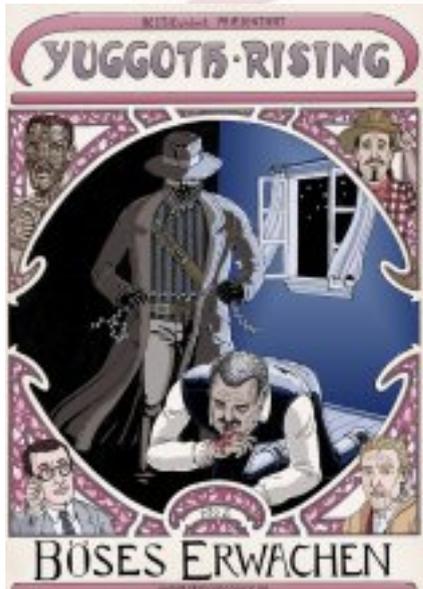
Abgeschlossen wird jeder Band noch mit einem kurzen In-Setting-Text, also etwa die Mordakte von Gallagher in Band 3. Auch dies trägt nur dazu bei der Serie einen sehr runden Eindruck zu verschaffen.

Zusammenfassend ist dieses Projekt mehr als empfehlenswert und die Erwartung auf den weiteren Verlauf sehr hoch. Also, unbedingt lesen!

YUGGOTH IS RISING

EIN INTERVIEW MIT SEBASTIAN DIETZ

Mit Sebastian Dietz, dem Erschaffer der Comic-Serie *Yuggoth Rising*, führte Michael Lanzinger ein ausführliches Interview.



Michael Lanzinger: Lieber Sebastian, erst mal danke, dass Du Dich für das Interview zur Verfügung stellst. Beginnen wir mit ein paar Worten zu Deiner Person. Wie bist Du zu Lovecraft und Cthulhu bzw. zum Comiczeichnen gekommen?

Sebastian Dietz: Ich habe als Kind immer gerne und viel gezeichnet, und speziell jene Comics, zu denen ich damals Zugang hatte, *MAD-Magazine*, *Werner* oder Robert Crumb schrien mir förmlich ins Gesicht, dass ich etwas ähnliches zu Hause selber machen könne. Mit 11 Jahren habe ich dann mein erstes »eigenes« Comic auf dem Pausenplatz vertrieben. Zu Lovecraft kam ich erst etwas später über das Cthulhu-Rollenspiel.

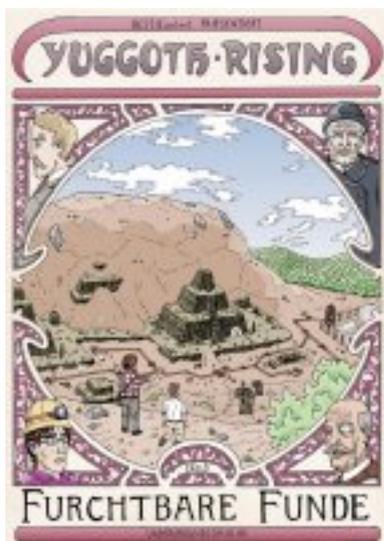
Michael Lanzinger: Was fasziniert Dich an den Werken von Lovecraft (und seinen Mit-Autoren), beziehungsweise am Cthulhu-Mythos generell?

Sebastian Dietz: In einer Lovecraft-Biographie las ich mal folgende Anekdote: »Bei einem gesellschaftlichen Anlass, die Howard für gewöhnlich mied, wurde er von einem Gast freundlich darauf hingewiesen, dass es sehr wohl eine Stadt namens Sarnath gebe, und zwar im Norden Indiens. Lovecraft soll darauf vor Wut rot angelaufen sein und äußerst empört reagiert haben, denn er hielt seine Erfindung für einmalig.«

Mich fasziniert also die bedingungslose Ernsthaftigkeit, mit der zumindest Lovecraft selbst seine Schöpfung behandelte. Nirgends in seinem Werk findet sich eine ironische Brechung.

Michael Lanzinger: Cthulhu ist ja in Deutschland auch ein Synonym für Rollenspiele. Betreibst Du auch dieses Hobby?

Sebastian Dietz: Ja, und zwar leidenschaftlich! Mein großer Bruder hatte eine umfangreiche *Das Schwarze Auge*-Sammlung, mit der ich quasi Lesen gelernt habe. An einer Rollenspielnacht im Keller eines Zürcher Fantasyladens durfte ich dann zum ersten Mal einer Cthulhu-Runde beiwohnen, und es hat mich umgehauen – realistische Charaktere, ein historisches Setting, die mysteriöse Atmosphäre – seitdem spiele ich nichts anderes mehr.



Yuggoth Rising, Band 3

Michael Lanzinger: Aber nun zu *Yuggoth Rising*. Wie bist Du auf die Idee gekommen diesen Comic zu verfassen? Was war Deine Inspiration?

Sebastian Dietz: Es war ein relativ langer Weg zu *Yuggoth Rising*. Zuvor stand ich erst an der Schwelle zur Professionalität und verbrachte viel Zeit und Mühe mit Projekten, die niemals eine Veröffentlichung erfahren würden. Den Ausschlag gab dann eine ARTE-Doku über das Geheimnis der Maya-Schrift, die ich einmal sah. Sie schien mir der ideale Hintergrund für eine Cthulhu-Geschichte, wie ich sie schreiben würde, und alles weitere entwickelte sich daraus hervor.

Michael Lanzinger: *Yuggoth Rising* ist vollkommen in schwarz-weiß gehalten und erscheint in mehreren Einzelheften. Gibt es einen Grund für die Wahl dieses Stils bzw. dieser Erscheinungsform?

Sebastian Dietz: Ich würde sagen, aus der Not eine Tugend gemacht zu haben. Eine Kolorierung ist sehr, sehr aufwendig, und da ich schon Texte zeichne und tusche ... na, ja! Mit einzelnen Kapiteln in schwarz-weiß kann ich in regelmäßigen Abständen ein bezahlbares Produkt veröffentlichen, das scheint mir zur Zeit das Wichtigste. Wenn sich aber in ein paar Jahren ein Verlag findet, der eine farbige Gesamtausgabe machen möchte, sage ich bestimmt nicht nein.

Michael Lanzinger: Du hast Dich für die Publikation bei <http://www.undergroundcomix.de/> entschieden. Gab es dafür einen besonderen Grund? Ist auch ein Erscheinen als E-Comic geplant?

Sebastian Dietz: Steff Murschetz von Undergroundcomix.de kam auf mich zu, als *Yuggoth Rising* noch ein ferner Wunschtraum war.

COMIC STUFF

Er gab mir die Möglichkeit, an den wichtigen deutschen Comic-Messen vertreten zu sein, und immer wieder was zu Sammelbänden oder der Neuauflage von U-Comix beizutragen. Nun bin ich froh darüber, mit *Yuggoth Rising* unserem Verlag einen weiteren starken Titel liefern zu können. Und ja, es ist tatsächlich geplant, die ersten drei Kapitel auch in Form eines E-Comics erscheinen zu lassen.

Michael Lanzinger: Was denkst Du über andere Comic-Projekte zum Thema, seien es nun die erschienenen Einzelbände zu Cthulhu oder auch die fortlaufenden Serien mit den – teilweise – schrägen Crossovers?

Sebastian Dietz: Es war für mich schon hilfreich, dass es noch kein »ultimatives« Comic zu Lovecraft gab, was sicher auch am Ausgangsmaterial liegt. Umgekehrt ist es aber wohl kaum der Fall, dass ich mit meinem Comic mehr Aufmerksamkeit für Lovecrafts Schaffen errege, sondern sich vor allem Leute dafür interessieren, die bereits mit seinem Werk vertraut sind. Ich hoffe, mit *Yuggoth Rising* diesem Kreis Eingeweihter, wie auch völligen Neulingen eine spannende, eigenständige Geschichte zu erzählen.

Michael Lanzinger: Zu guter Letzt noch, was sind Deine kommenden Projekte und werden sich einige wieder um Cthulhu und Lovecraft drehen?

Sebastian Dietz: Es wäre schon verlockend, sich in dieser Nische zu etablieren, und es liegen auch ein paar Konzepte in der Schublade, welche in eine ähnliche Richtung zielen. Letztlich ist mir – wie jedem anderen Künstler – aber daran gelegen, eine eigene Stimme zu finden und in Zukunft mehr originale Ideen umzusetzen. Doch *Yuggoth Rising* wird mich noch einige Jahre beschäftigen, was danach kommt ... wir werden sehen.

Michael Lanzinger: Danke, dass Du Dir Zeit genommen hast die Fragen zu beantworten!

SOLOMON KANE - SCHLOSS DES TEUFELS EINE COMICBESPRECHUNG VON ELMAR HUBER



Scott Allie

Solomon Kane - Schloss des Teufels

Paninicomics, 2010, PB 132 Seiten

ISBN: 9783866078901

Story

»Was tut's, wo ein Mann ist, wenn er nur Gottes Willen tun kann?«, spricht der grimmige und gottergebene Puritaner Solomon Kane, der auf dem Weg von Frankreich kommend, den deutschen Schwarzwald erreicht. Dort erblickt er auf dem Gebiet des mächtigen Baron Staler einen gerade noch lebendigen Jungen, aufgeknüpft an einem provisorischen Galgen. Kane rettet den Unglücklichen vor dem Tod, was angeblich

einer Herausforderung an den Baron gleich kommt. Kurz darauf erhalten Kane und sein zeitweiliger Wegbegleiter John Silent eine Einladung in das Schloss des Barons, das die Bauern des Landstrichs auch *Schloss des Teufels* nennen, wurde es doch einst auf den Mauern eines Klosters errichtet, dessen Abt sich dem Satan verschrieben hatte. Der Baron selbst präsentiert sich als angenehmer Gastgeber und frommer Katholik, zu dem die herrschenden Gerüchte nicht passen wollen.

Meinung

Wie auch *Kull*, *Bran Mak Morn* und sogar *Red Sonja* steht auch *Solomon Kane* im Schatten von Robert E. Howards mit Abstand populärster Figur, dem Cimmerier *Conan*. Völlig zu Unrecht, zumindest wenn man diesen Comic als Maßstab ansetzt. Im Gegensatz zu den Abenteuern des Barbaren in seiner Fantasiewelt Cimmeria wirken Kanes Abenteuer, der sich auf seinen Streifzügen durch ein *reales* Europa und Afrika des 16. Jahrhunderts bewegt, trotz aller Fantasy- und Horroranteile realitätsverbundener und spartanischer. Wem dies mehr liegt als heroische Fantasy, der ist mit *Schloss des Teufels* gut beraten.

Trotz aller Strenge präsentiert Autor Scott Allie hier jedoch keine eindimensionale Gruselgeschichte, sondern legt

COMIC STUFF

den Fokus dieser fünfteiligen Erzählung zunächst auf die (zweilightigen) Charaktere, von denen jeder etwas zu verbergen sucht. Von Beginn an ist unsicher, ob Baron Staler tatsächlich der fromme Zeitgenosse ist, der er vorgibt zu sein – und auch die Rolle seiner persischen Ehefrau bleibt lange unklar. Lediglich Kane selbst erweist sich als linientreu aber auch mit einem gehörigen Quantum Naivität geschlagen, was den Zorn des puritanischen Fanatikers nur umso mächtiger macht.

Schloss des Teufels basiert auf einem Kurzgeschichtenfragment von Robert E. Howard, das als *Die Burg des Teufels* heuer auf Deutsch in der Geschichtensammlung *Die unter den Gräbern hausen* (Festa Verlag, August 2014) erscheinen wird. Phantastikspezi Scott Allie (*BPRD*, *Abe Sapien*, *Hellboy*, *Buffy*, *Star Wars*) hat das unvollendete Skript zu einer runden Erzählung geformt, die ihre Spannung eben nicht nur aus den übernatürlichen Ereignissen, sondern ebenso aus der Undurchschaubarkeit der Personen zieht. Die Bilder von Mario Guevara Sr. (*Victorian Undead*) verströmen dazu europäisches Flair, was zwar auch dem Schauplatz Deutschland geschuldet ist, doch zum Großteil den außergewöhnlichen Zeichnungen mit ihrer dünnen, oft nur angedeuteten Tuschung. Große, tiefschwarze Schattenflächen sucht man

vergeblich, alles sieht – unterstützt von Starkolorist Dave Stewart – fast handgemalt aus.

Die deutsche Ausgabe von Paninicomics entspricht der amerikanischen Paperbackausgabe der fünfteiligen Miniserie *Solomon Kane* (Dark Horse Comics, 2008). Im Ursprungsland folgten weitere Miniserien, die allerdings – obwohl der Buchrücken die Nummer 1 aufweist – leider nicht mehr den Weg zur deutschen Veröffentlichung fanden.

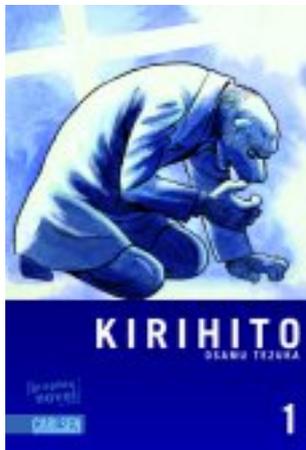
Fazit

Großartiges Dark Fantasy-/Horrorcomic nach einer unvollendeten Erzählung von Robert E. Howard, das auf mehreren Ebenen großartig funktioniert.

KIRIHITO 1 EINE MANGABESPRECHUNG VON ELMAR HUBER

Story

Die Belegschaft des Universitätsklinikum Tokio sieht sich mit einem außergewöhnlichen Patienten konfrontiert. Der Mann aus dem nahezu unzugänglichen Dorf Inugamisawa entwickelt einen Appetit auf rohes Fleisch, sein Knochenbau verändert sich rapide und er nimmt nach und nach die Physiognomie eines Hun-



Osamu Tezuka: Kirihito 1

Carlsen Manga, 2009, PB 16,90 €
ISBN: 9783551791801

des an. Die Ärzte nennen es die Monmo Krankheit. Während der Chefarzt Prof. Tatsugaura von einer ansteckenden Viruserkrankung überzeugt ist, vermutet der junge idealistische Kirihito Osanai eine durch Umwelteinflüsse verursachte endemische (andauernd gehäuftes Auftreten einer Krankheit in einer begrenzten Region oder Population) Ursache. Um weiteres Material zu sammeln soll sich Kirihito für einen Monat nach Inugamisawa begeben. Das bedeutet, dass er seine Verlobte, die sich eine Hochzeit wünscht, so lange alleine in Tokio zurück lassen muss.

Obwohl die Dorfbewohner, die keine Fremden gewohnt sind, Kirihito zunächst

reserviert entgegenstehen, schicken sie die junge und schöne Tazu in seine Hütte, um mit ihm zu schlafen. Mit dieser Vereinigung des Blutes erlangt er das Recht, im Dorf zu bleiben. Auch Tazus Vater leidet an der Monmo Krankheit und sie bittet Kirihito, ihm zu helfen. Dieser sieht zunächst nur das willkommene Studienobjekt, entwickelt jedoch mehr und mehr Gefühle für Tazu, die ihm bei seinen Studien behilflich ist. Schließlich zeigen sich auch bei Kirihito erste körperliche Anzeichen der Krankheit. Auf seinem Weg zurück in die Zivilisation wird Kirihito entführt und zum gedemütigten Schauobjekt eines reichen Geschäftsmanns, der sein Vergnügen aus den perversen Attraktionen zieht, die er mit seinem Geld kaufen kann. Gemeinsam mit einer Tänzerin gelingt Kirihito die Flucht.

In Tokio wird Kirihito aufgrund seiner langen Abwesenheit inzwischen als verschollen erklärt und von der Ärzteliste des Universitätsklinikums gestrichen. Niemand ist dort mehr an seiner Rückkehr interessiert, insbesondere da Prof. Tatsugaura seine Theorie der Viruserkrankung vorstellen und damit zum Präsident der Ärztevereinigung werden will.

Unterdessen erfährt Kirihitos Tokioter Kollege und Freund Urabe, dass die Monmo Krankheit auch in Rhodesien,

COMIC STUFF

und dort nicht nur an Einheimischen sondern auch an einer weißen Missionarin, aufgetreten ist. Urabe untersucht die Fälle dort und gerät damit in Lebensgefahr.

Meinung

Was wie ein »normaler« Medizinthriller beginnt entwickelt sich für Titelheld Kirihito schon bald zu einer schonungslosen Tour de Force, gepaart mit der Ungewissheit, wo sein Weg überhaupt hinführt. Dabei vermengt Autor und Zeichner Osamu Tezuka die Thrillerelemente seiner Geschichte mehr und mehr mit Fragen der Ethik, der Philosophie und sogar der Religion. In der Charakterisierung seiner Figuren verzichtet Tezuka auf simple schwarz-weiß-Zeichnung, was der Geschichte eine angenehme Tiefe verleiht ohne den Hauptplot zu ersticken. Nahezu jede Person in *Kirihito* wird von inneren Dämonen – Neid, Gier und Hass – getrieben, die sie mehr oder weniger gut im Griff haben. Beispielsweise ist Kirihitos Freund Urabe seinerseits an dessen Verlobter interessiert und er nutzt die Gunst von Kirihitos Abwesenheit, sich ihr gegen ihren Willen zu nähern. Hier agiert Urabe also moralisch verwerflich, wenngleich er an anderer Stelle voller Überzeugung (und auch aus Loyalität) die Theorie seines Freundes zu beweisen sucht. So wird Kirihitos Reise

ins Ungewisse durch immer neu aufkeimende und oft unvorhersehbare Erzählstränge und Parallelhandlungen ergänzt, die insgesamt so brillant miteinander verwoben sind, das *Kirihito* sich schnell zu einem absoluten Pageturner entwickelt, der unaufhaltsam immer tiefer in ungeahnte Abgründe führt. Erzählerische Parallelen zu den Psychothrillern von Jean Christophe-Grangé sind hier nicht von der Hand zu weisen.

Die Zeichnungen von Osamu Tezuka, den viele als »Gott des Manga« verehren, wirken zu Anfang humoristisch und teilweise sogar slapstickhaft übertrieben, entwickeln im weiteren Handlungsverlauf aber eine fesselnde und bisweilen symbolträchtige Düsternis.

Carlsen Manga veröffentlicht *Kirihito* sehr schön gestaltet als schicke Klapfenbroschur unter dem Label *Graphic Novel* in drei Bänden mit je rund 280 Seiten. Im Gegensatz zu den »üblichen« Mangaveröffentlichungen wurde das Buch der westlichen Leserichtung angepasst, indem die Seiten gespiegelt wurden.

Fazit

Brillant konstruierter düsterer Thrillerauftakt, der auch knapp 45 Jahre nach seiner Entstehung nichts von seiner Wirkung verloren hat.

GEWINNSPIEL



Ob man diesen Autor der Phantastik zurechnen kann, ist unter den Genre-Kennern umstritten. Er wird heute zu den Weltliteraten gezählt, war seiner Zeit jedoch so gut wie unbekannt.

Dieser Autor wurde 1883 in Prag, Österreich-Ungarn geboren. Er war u. a. für eine italienische Versicherung tätig, bis er 1917 an Lungen-TBC erkrankte und 1922 in Pension ging.

Im Lexikon der Weltliteratur steht verzeichnet, dass er »Dichter einer schrecktraumhaften Zwielfichtwelt, die den Menschen erbar-mungslos ins Dunkle treibt, mit unentrinnbar sachlicher Sprachge-walt« war.

Dieser Autor starb 1924 im Sanatorium Kierling, bei Wien.

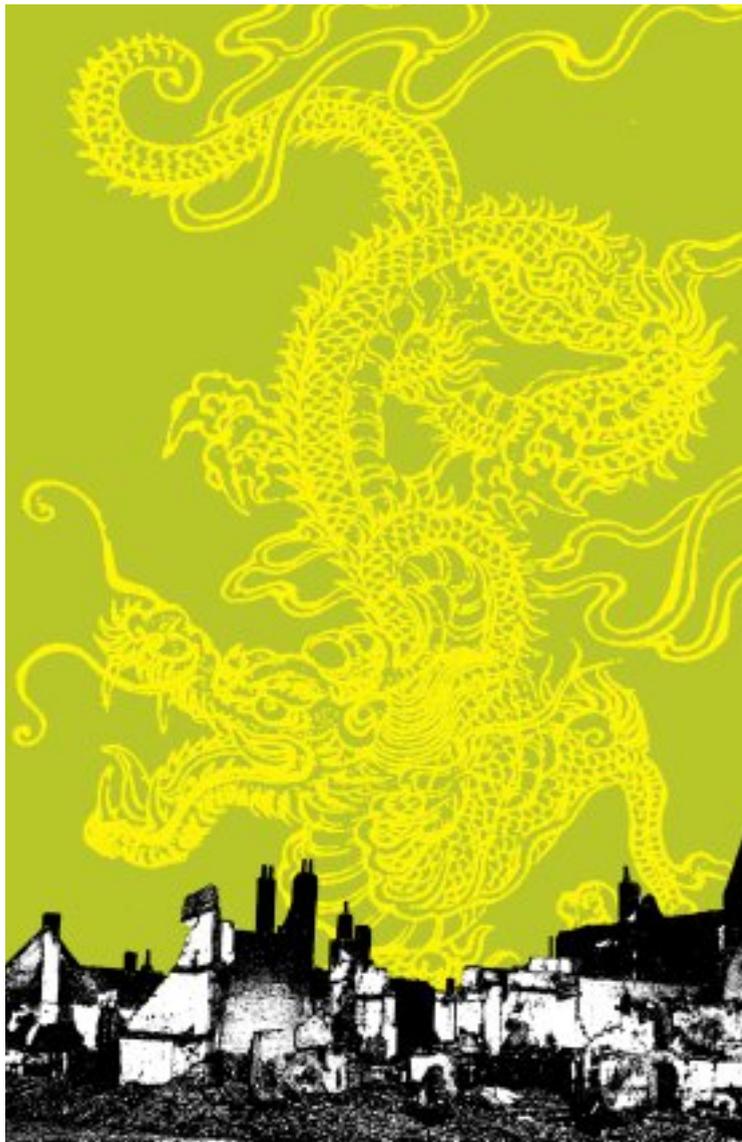
Er beauftragte seinen Nachlassverwalter Max Brod, seine noch nicht veröffentlichten Manuskripte (Das Schloss, Der Verschollene) und Fragmente zu vernichten, was jener jedoch nicht tat. Im Gegenteil veröffentlichte er diese posthum, was von vielen Literaturwissen-schaftlern heute zu Recht als Segen angesehen wird.

Um welchen Autor handelt es sich?

Zu gewinnen gibt es dieses Mal ein Exemplar der Anthologie Män-gelexemplare: Dystopia aus dem Amrún Verlag. Die richtige Ant-wort sendet Ihr bitte an redaktion@cthulhu-libria.de. Der Gewinner wird unter allen Teilnehmer per Zufallsprinzip ermittelt. Einsende-schluss ist der 22. November 2014.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

WENN DER MANDSCHU RUFT



V N
o a
n c
h

J
ö e
r i
g n
e
K r
l
e I
u d
d e
g e
e
n v
o
n

B
e
r
n
d

R
o
t
h
e

Berlin-Marienfelde, Januar 1918 Als das graue Ungetüm mit schaurigem Kettenrasseln zum Stehen kam, erinnerte der Anblick an einen schuppenbedeckten Drachen, der kurz innehielt. Ein dumpfes Grollen setzte sich durch den Boden fort. Dann schoss ohne jede Vorwarnung eine sengende Flammenzunge aus dem Bug und verwandelte augenblicklich ein etwa dreißig Meter entferntes Ziel in ein brennendes Inferno. Die Hitze war auch in sicherem Abstand schier unerträglich.

»Halt!« Gleißendes Licht erhellte mit einem Mal den hinteren Teil der Halle und ließ eine Gruppe von Männern sichtbar werden, die sich bis dahin im Dunkeln aufgehalten hatten. »Sehr beeindruckend, Ihre Demonstration, Herr Ho!« Leutnant Horst Eisner nickte dem Asiaten an seiner Seite zu. Dieser lächelte geheimnisvoll. Eisner hatte ihn vom ersten Moment an nicht leiden können und sich gefragt, wo Struckmann ihn aufgegebelt hatte. Seltsamerweise behauptete der später dasselbe, nämlich, dass er stets der Überzeugung gewesen sei, der Wissenschaftler wäre auf Vorschlag Eisners zum Projekt mit dem Codenamen *Fafnir* hinzugezogen worden. Aber Struckmann, der wissenschaftliche Leiter des Projekts, war Zivilist, und was von denen zu halten war, wusste Eisner nur zu gut. »Genug für heute!«, bellte er. »Noch zwei, drei erfolgreiche Tests, dann können wir uns Gedanken über einen Einsatz unter Gefechtsbedingungen machen.«

Der Blick, mit dem ihn der Mann bedachte, der ihm als Lyan Sun Ho vorgestellt worden war, gab ihm das Gefühl, dass letztlich nicht er darüber entscheiden würde, ja, dass Eisner die Kontrolle über das Projekt in exakt jenem Moment verloren hatte, da der Asiat auf der Bildfläche erschienen war.

Die mit genietetem Stahlblech verkleidete Klappe an der Seite des Tanks öffnete sich und die zwölfköpfige Besatzung stieg einer nach

dem anderen aus. Auf den ersten Blick trugen sie die grauen Uniformen des Deutschen Reiches, doch Eisner schauderte, als er bemerkte, dass gewisse Modifikationen vorgenommen worden waren. Am augenscheinlichsten waren Armbinden, die das Zeichen eines Feuer speienden Drachen zeigten und die Männer eindeutig als Besatzung des *Lindwurm* auswiesen. Es war auch auf ihren Stahlschutzhelmen vom neuen Modell 1916 auflackiert. Hinter den mattschwarzen Gasmasken der Männer verbargen sich Gesichter von eindeutig asiatischer Herkunft. In ihren Augen war Entschlossenheit zu lesen. Sie schienen weder Tod noch Teufel zu fürchten, und es bestand kein Zweifel daran, dass sie ihre Mission bis zum letzten Atemzug verfolgen würden.

Es handelte sich ausnahmslos um Vertraute des Asiaten, der ihren Einsatz zur Bedingung für seine Unterstützung gemacht hatte. Sie sprachen nie, auch nicht mit ihrem Meister. Nicht, dass Eisner Wert darauf gelegt hätte. Ihm waren sie verhasst, mehr noch als die Briten oder Franzosen, die wie die Deutschen mit fairen Mitteln kämpften und starben. Heimtückisch und verschlagen wirkten Hos Männer, und er war froh, nicht mit ihnen unter einem Dach schlafen zu müssen. Da sie den Status von Zivilisten hatten, waren sie in einem Hotel in der Stadt untergebracht.

Berlin-Mitte, Februar 1918 In der Berliner Bohème der Kriegsjahre wechselten die angesagten Treffpunkte fast wöchentlich. Nur so konnte man sicher sein, dass in der nach Zerstreuung und Kurzweil gierenden *Fin de siècle*-Gesellschaft keine unerwünschten Elemente in den erlesenen Kreis derer eindringen, die sich als Elite einer zukünftigen besseren Weltordnung verstanden.

Seit zwei Wochen galt die großzügige Mansardenwohnung der Gräfin Ottendorf als heißester Tipp. Hier fanden sich Geisteswissenschaftler und Künstler ein; Vertreter der Großindustrie und des Verkehrswesens, sogar hohe Offiziere und Würdenträger des Klerus wa-

ren schon bei den Zusammenkünften beobachtet worden. Für diesen Abend aber hatte die Gastgeberin einen außergewöhnlichen Besucher angekündigt, und ihre Andeutungen hatten höchste Erwartungen geweckt.

Aus einem fernen Land im Osten komme er, hieß es, wo er von Mönchen eines Ordens ausgebildet worden sei, die uraltes Geheimwissen hüteten, womöglich aus der Zeit des mystischen Agarthi stammend. Wie er nach Berlin gelangt sei und warum er sich hier aufhielt, wusste offenbar niemand zu sagen. Halbwissen und Gerüchte kursierten daher an diesem Abend, als sich die wie üblich illustre Gesellschaft in den mit kostbaren Teppichen und Fellen ausgelegten Räumlichkeiten einfand, wo die aromatischen Dämpfe von Wasserpfeifen und schamanische Musik die Sinne verwirrten. Die Gräfin ließ geistige Getränke und exotische Imbisse servieren. Die Einschränkungen des Krieges waren hier nicht zu spüren.

Von Zeit zu Zeit warf ein jeder der Besucher verunsicherte Blicke zu dem durch dunkelrote Samtvorhänge abgegrenzten *Separee*, dass an sonstigen Abenden stets offen gestanden und die geladenen Gäste beherbergt hatte: Sänger, Rezitatoren, Philosophen und dergleichen mehr. Erleichterung war zu verspüren, als die Gräfin vor die Versammlung trat, die Stimme erhob und erklärte, ihr Gast sei nun bereit.

Nahezu lautlos öffneten sich die Vorhänge und gaben den Blick auf eine Nische frei, deren Ausstattung aus einem schlichten Tisch mit Stuhl bestand. Auf Letzterem saß mit gesenktem Haupt eine Gestalt.

Sie trug eine Haube aus steifem Filz und einen Umhang mit einem verwirrenden Muster. Wenn man nur lange genug darauf blickte, schienen sich die goldenen Drachen darauf zu bewegen. Doch dieser Eindruck rührte sicherlich von dem merkwürdigen grünen Licht her, das die Nische wie ein Aquarium wirken ließ.

Erwartungsvoll verfolgten die Besucher, wie die Gestalt vom Klängen feiner Glöckchen begleitet den Kopf anhob, sodass das Antlitz eines hageren Asiaten sichtbar wurde. Obwohl er die Augen geschlossen hielt, war allen Anwesenden bewusst, dass er nicht etwa schlief, sondern seine Konzentration ganz auf das Geschehen ge-

richtet hatte, so als seien seine Sinne wie die Fühler eines Insekts damit beschäftigt, jeden Einzelnen abzutasten.

Übereinstimmend bestätigten die Besucher, als man sie später unabhängig voneinander befragte, dies habe sich äußerst unangenehm angefühlt. Sich gegen die geistige Beeinflussung abzuschirmen, sei jedoch unmöglich gewesen.

Als der Mann die Stimme erhob, bewegten sich seine Lippen nicht. Dennoch waren seine Worte laut und deutlich zu vernehmen. Gebannt folgten die Versammelten seiner Rede. Als man sie jedoch später fragte, was er gesagt habe, erinnerten sie sich nicht. Nur vereinzelt blitzten Fragmente auf, welche aber nicht in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden konnten. Die meisten erinnerten sich, dass sie aufgefordert worden waren, etwas Bestimmtes zu tun, »wenn der Mandschu rufe«, und sie stimmten überein, dass es etwas Furchtbares sein müsse, wobei sie sich nicht darauf einigen konnten, was es sei.

Die Veranstaltung endete so seltsam, wie sie begonnen hatte. Unter dem bereits bekannten Glöckchenklingen schlossen sich die Vorhänge wieder, und die Versammelten erwachten aus einer tiefen Trance. Alle äußerten den Wunsch, die Wohnung der Gräfin Otten-dorf zu verlassen, und ihr Aufbruch kam einer Flucht gleich. Alle weiteren Zusammenkünfte wurden ohne die Nennung von Gründen abgesagt und fortan scheuten die Teilnehmer jener denkwürdigen Sitzung den Kontakt untereinander. Es war, als haften ihnen ein unsichtbarer Makel an, den nur sie selber wahrnehmen konnten. Die Gräfin beging wenige Wochen später Selbstmord, den man damit erklärte, dass ihr Sohn im Krieg gefallen war. Andere Namen aus ihrem Kreis fielen im Zusammenhang mit seltsamen Todesfällen und spektakulären Morden, für die es kein Motiv zu geben schien. Auffällig war, dass die Täter jedes Mal behaupteten, sie hätten sich gefühlt, als seien sie »konditioniert« worden, und hätten gehandelt, ohne zu wissen, was sie wirklich taten.

Somme, April 1918 Dichter Nebel lag über Villers-Bretonneux, als die Artillerie am Morgen des 24. April ihr Trommelfeuer einstellte. Nur vereinzelt waren Schüsse zu vernehmen, abgefeuert von Infanteristen, die die Nerven verloren. Die Atmosphäre wurde von einer unheilvollen Drohung erfüllt, und diejenigen Männer, die schon lange in diesem sinnlosen Krieg kämpften, fühlten, dass an diesem Tag etwas Ungewöhnliches geschehen würde, etwas Schreckliches, das die zuvor unvorstellbaren Gräueltaten noch in den Schatten stellen würde.

Auf deutscher Seite hatte es in letzter Zeit Anzeichen für den bevorstehenden Einsatz einer neuartigen, womöglich den Krieg entscheidenden Waffe gegeben. Gerüchte dieser Art verbreiteten sich stets wie ein Lauffeuer. Die Hoffnung, der Krieg möge auf die eine oder andere Art enden, gab den lebenden Toten in den Schützengräben neuen, trügerischen Mut.

Es musste etwas mit der Spezialabteilung des Bayerischen Armeekraftwagenparks 20 zu tun haben, um die ein großes Geheimnis gemacht wurde. Geheimhaltung war immer ein untrügliches Indiz. Aber niemand vermochte zu sagen, ob es sich um ein neues tödliches Gas handelte oder eine Kanone mit noch größerer Reichweite.

Was sich tatsächlich in dem abgesperrten Areal befand, wussten nur wenige, die unmittelbar in die Vorgänge verwickelt waren.

Als Beweis für das Vertrauen in seine eigene Konstruktion hatte der Asiat darauf bestanden, seine Männer bei der Feuertaufe des *Lindwurm* persönlich zu begleiten. Eisner, der ihm nach wie vor misstraute und ihn nicht unbeobachtet wissen wollte, sollte als Kommandant an Bord sein. Die Männer, die Ho mitgebracht hatte, sollten eine reibungslose Funktion der Maschinen sicherstellen. Würde der Tank hinter den feindlichen Linien liegen bleiben, so wäre er eine leichte Beute für den Gegner. Es musste um jeden Preis verhindert werden, dass er seine Geheimnisse preisgab. Deshalb war er neben dem Flammenwerfer zusätzlich mit vier Maschinengewehren bestückt. Mit deren Hilfe würde man sich den Feind eine Weile vom Hals halten können. Zur Besatzung gehörten außer den MG-Schüt-

zen und Lyan Sun Hos Männern zwei Melder und ein Briefftaubewart, der den Kontakt zur Stabsstelle gewährleisten sollte.

Eisner hatte so viel Zeit in dem Tank verbracht, dass er das Gefühl hatte, jede einzelne Schraube zu kennen. Er war mit dem *Lindwurm* ebenso vertraut wie mit dessen Brüdern und Schwestern: *Herkules*, der *Nixe*, *Elfriede*, *Mephisto* und wie sie alle hießen.

Mit verbundenen Augen hätte er ihre Maschinen bedienen können. Und doch umgab den *Lindwurm* ein besonderes Geheimnis, und ihm fiel im geplanten Unternehmen eine besondere Rolle zu. Er sollte eine Stellung einnehmen, an deren Einnahme sich schon zahlreiche Infanterieeinheiten ohne Erfolg ausgeblutet hatten. Die übrigen Tanks sollten von diesem Vorhaben ablenken und die gegnerischen Kräfte in viele kleine Scharmützel verwickeln. In ihrem Schutz würde die Infanterie gegen den überrumpelten Feind nachrücken. Doch der Sieg hatte nur dann Bestand, wenn die Mission des *Lindwurms* erfolgreich war.

Im Schutz des Nebels und der Dämmerung wurden die Tanks in den Frontabschnitt gebracht, in dem der Vorstoß stattfinden sollte. Die Luftaufklärung hatte umfangreiches Kartenmaterial zur Verfügung gestellt. Problematisch war, dass es im Gelände nur wenige Anhaltspunkte gab. Wochenlanges Artilleriefeuer hatte Bebauung und Vegetation eingeebnet. Es würde schwierig sein, den festgelegten Kurs zu halten, wenn sie breiten Schützengräben ausweichen mussten. Nach Eisners Ansicht lag darin die Schwäche des Plans.

Man hatte sich nicht die Mühe gemacht, die Tarnung der Fahrzeuge zu entfernen. Das Zeichen zum Angriff ertönte und Eisner gab dem Fahrer den Befehl, den *Lindwurm* in Bewegung zu setzen. Die Maschine ächzte unter ihrem Gewicht, als die beiden Daimler-Motoren ansprangen. Augenblicklich herrschte im Innenraum ein solcher Lärm, dass auch die lautesten Rufe nicht mehr zu verstehen waren. Die Verständigung war nur noch mit einem eigens zu diesem Zwecke mitgeführten Hammer und Klopfeisen möglich.

Ein Stoß ging durch den Tank, als er sich aufrichtete und eine wallartige Brustwehr überwand, um auf der anderen Seite wieder in

die Waagerechte zu kippen. Eisner wusste, dass sie sich nun im Niemandsland befanden, einem Streifen, in dem kein Überleben möglich war. Er vernahm ein Geräusch, das ihn an Hagel erinnerte, und im selben Moment wurde ihm bewusst, dass es sich um feindlichen Beschuss handelte, vermutlich ein Maschinengewehr. Er war sich sicher, dass auf der anderen Seite ebenfalls Tanks standen, britische Mark IV und französische Renault FT-17, die den Deutschen zahlenmäßig weit überlegen waren und einige Schlachten entschieden hatten.

Dumpfe Detonationen ließen die Erde so heftig erbeben, dass die Stöße selbst im fahrenden Tank deutlich zu spüren waren. Entweder hatte die Artillerie ihr Feuer wieder aufgenommen oder sie erhielten Unterstützung aus der Luft. Einige Zeppeline kreisten ständig über den Frontlinien.

Die Hitze im Inneren des Tanks war schon jetzt kaum mehr zu ertragen. Ein Thermometer zeigte 57° C an. Es waren jedoch nicht nur die Hitze, sondern auch die Motorabgase und der Pulverdampf, die das Atmen fast unmöglich machten. Die Besatzung wurde auf ihren Munitionskisten bei jeder Bodenunebenheit herumgeworfen. Den einzigen Halt boten lederne Schlaufen, die an der Decke angebracht waren.

Nun bellten auch die Maschinengewehre des *Lindwurm* auf. Patronenhülsen flogen Geschossen gleich durch den Innenraum. Eisner konnte nicht sagen, ob das anvisierte Ziel getroffen wurde. Er fragte sich, ob die MG-Schützen mehr sahen als er, oder ob auch sie nur aufs Geratewohl gefeuert hatten. Es war ohnehin eine Blindfahrt, viel schlimmer, als er sich vorgestellt hatte. Eisner blickte angestrengt aus der Seitenluke. Eigentlich hätte sich die *Nixe* direkt neben ihnen befinden müssen, doch sie schien einem Hindernis ausgewichen zu sein und war möglicherweise vom Kurs abgekommen. Oder war es der *Lindwurm*, der sich auf dem falschen Weg befand?

Die gegenüberliegenden Luken waren zu schmal und zu weit entfernt, als dass Eisner hätte einen Blick hindurch werfen können. Seine Augen trafen die des Asiaten, der ihn offenbar die ganze Zeit über

beobachtet hatte. Auch jetzt wendete er sich nicht ab, sondern hielt Eisner stand. Er hatte sich geweigert, einen Stahlhelm aufzusetzen, der für die Besatzung des Tanks normalerweise Pflicht war. Lediglich eine lederne Kappe trug er, und aus demselben Material einen Anzug, in dem er nicht weniger schwitzen musste als Eisner. Auf der Stirn des Asiaten zeigte sich jedoch nicht ein einziger Schweißtropfen. Er wirkte so gelassen wie auf einem sonntäglichen Waldspaziergang. Und er lächelte.

Für Eisner stand fest, dass dieser Mann verrückt war! Mit einem Mal wurde ihm der Irrsinn ihres Unternehmens, ja dieses ganzen Krieges bewusst!

In diesem Moment vernahm Eisner eine Stimme, die vor Hohn und Überheblichkeit triefte. Er verstand die Worte so deutlich, als befänden sie sich nicht auf einer Fahrt durch die Hölle, sondern auf einem Waldspaziergang.

»Du hasst mich, Horst Eisner, und doch brauchst du mich. Ihr glaubt, dass ich euch helfen werde, diesen Krieg zu gewinnen. Es war eure schiere Verzweiflung, die euch bewog, mein Angebot anzunehmen, doch von diesem Augenblick an wart ihr mir ausgeliefert. Die Todesangst steht dir ins Gesicht geschrieben, doch du brauchst dich nicht zu fürchten. Dein Leben ist nicht in Gefahr. Heute werdet ihr mit meiner Unterstützung einen Sieg erringen. Glaubt aber nicht, dass euch das zu Siegern macht. Es ist nur ein weiterer Schritt in *meinem* genialen Plan, an dessen Ende es mir durch geschickte Schachzüge gelungen sein wird, die dekadente westliche Welt ins Chaos zu stürzen. Wer, glaubst du wohl, reichte Gavrilo Princip die Waffe, mit der er in Sarajewo den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand erschoss? Ich wusste, dass diese Tat der Funke war, den es brauchte, um das Pulverfass Europa zum Explodieren zu bringen. Doch damit gab ich mich nicht zufrieden. Ich setzte in diesem Spiel eine Figur um die andere, und ich war es, der die Torpedierung der Lusitania befahl, um die Vereinigten Staaten von Amerika zum Kriegseintritt zu zwingen. Ich weide mich an euren Qualen und warte auf den Moment, da ihr angekröchen kommt, um

euch mir mit Freuden zu unterwerfen, und mich anfleht, dass ich euch von den Geißeln befreie, die ich selber erschaffen habe.«

Eisner wollte dem Asiaten eine Kugel in die Brust jagen oder sich auf ihn stürzen und die Hände um seinen dünnen Hals legen und zu drücken, bis er tot war. Egal, ob sich dessen Leute dann auf ihn stürzen und seinem eigenen Leben ein Ende bereiten würden. Auch wenn das, was Lyan Sun Ho mit seinen Worten beschrieben hatte, möglicherweise nur seiner kranken Phantasie entsprang, musste er doch aufgehalten werden.

Bevor Eisner jedoch seinem Antrieb folgen konnte, stoppte der Tank und der Leutnant wurde von seinem Sitz gerissen und auf den Boden geworfen. Er stemmte sich mit Hilfe eines MG-Schützen, der ihm die Hand reichte, wieder in die Höhe. Ein metallisches Hämmern verriet ihm, dass sie in Gefechtsweite der gegnerischen Festung waren. Nun würde sich zeigen, ob Lyan Sun Hos neuartige Waffe auch auf dem Schlachtfeld hielt, was sie in den zahlreichen Versuchen versprochen hatte.

Das Funktionsprinzip dieser Wunderwaffe begriff Eisner auch jetzt noch nicht recht, und weder Struckmann noch die anderen Ingenieure hatten ihm erklären können, woher die verheerende Wirkung des grünen Feuers rührte. Entweder griff Lyan Sun Ho dabei auf eine neue, noch unbekanntete Technik zurück oder auf eine sehr alte, die seit langem in Vergessenheit geraten war. Der Asiat war nicht mehr zu sehen. Eisner war sich sicher, dass er in den vorderen Teil des Tanks geeilt war, um sein vernichtendes Werk zu beobachten. Was hatte er gesagt? »Ich weide mich an euren Qualen!« Zweifellos tat er das auch jetzt. Der Leutnant erschrak angesichts der Unmenschlichkeit, die in diesen Worten zum Ausdruck kam. Und er glaubte die Todesschreie der Unglücklichen durch den ohrenbetäubenden Lärm zu vernehmen, als das Höllenfeuer sie bei lebendigem Leibe verbrannte.

Epilog Eisner rang sich notgedrungen zu dem Entschluss durch, den Asiaten vorerst gewähren zu lassen und ihn nach dem Gefecht vor ein Kriegsgericht zu stellen. Immerhin hatte Lyan Sun Ho offen zugegeben, dass er keineswegs vorhatte, dem Kaiserreich zum Sieg zu verhelfen, und sicherlich würde es möglich sein, Beweise für sein verräterisches Treiben zu finden. Die unbekannte neue Waffe würde man auch ohne ihn gegen den Feind einsetzen und mit ihrer Hilfe vielleicht endlich den herbeigesehnten Frieden erzwingen können. Dann hätte auch das sinnlose Sterben ein Ende.

Doch als der *Lindwurm* zu seiner Einheit zurückkehrte, hatte Lyan Sun Ho den Tank bereits verlassen, auf welchem Wege auch immer das geschehen sein mochte. Der Asiat blieb verschwunden, und aus den ihm in hündischer Treue ergebenden Männern war kein Wort herauszuholen.

Eisner stieß in den letzten Kriegsmonaten immer wieder auf Berichte, in denen ein Unbekannter erwähnt wurde, der sich stets dort aufhielt, wo das Schlachten am schlimmsten war und sich die gegnerischen Mächte mit immer neuen Teufeleien übertrafen. Auch wenn die Beschreibungen oftmals ausgesprochen vage waren, ließen sie für ihn keinen Zweifel zu, um wen es sich bei dem Fremden handelte, der mal auf dieser, mal auf jener Seite kämpfte.

Es war für Eisner furchtbar, hilflos und untätig mit ansehen zu müssen, wie Lyan Sun Ho seinen Plan verfolgte.

Doch er wusste: wenn der Mandschu rief, würden ihm die verlorenen Seelen in Scharen folgen.

Ohne zu zögern.



IMAGINATIO LUX

IN SEINER EIGENEN WELT

BERND ROTHE - NACHRUF ZUM JAHRESTAG SEINES TODES

Von Jörg Kleudgen

Als Bernd Rothe im Jahre 2014 posthum der Vincent-Preis Sonderpreis für seine verlegerischen Tätigkeiten verliehen wurde, mag sich manch einer gefragt haben, wer dieser Mann eigentlich war. Aussagekräftiges Material zu seiner Person sucht man auch im Internet vergebens, und selbst zu seinem Projekt *Welt der Geschichten* in dessen Rahmen – zum Teil in Zusammenarbeit mit Hary Production – etliche Anthologien und Romane im Taschenbuchformat erschienen, sind die erhältlichen Informationen überschaubar.

Geboren wurde der Vater dreier Kinder am 20.08.1945 in Hameln, wo er eine Lehre als Reproduktionsfotograf absolvierte, um später im Außendienst in Hessen zu arbeiten. In zweiter Ehe mit Monika Rothe verheiratet, kehrte er 1981 als selbständiger Handelsvertreter in seine Heimatstadt zurück. Seine letzten Arbeitsjahre war er im sozialen Bereich tätig, wo der begeisterte Kampfsportler das Lesen und besonders die Phantastische Literatur für sich entdeckte.

Seine Frau erinnert sich: »Es war Bernd's Wunsch, selber etwas zu gestalten, das seine Handschrift trägt, vielleicht auch eigene Geschichten herauszugeben, von denen es leider nur wenige gibt.«

So wurde also der Kleinverlag *Welt der Geschichten* ins Leben gerufen, in den er ebenso viel Energie steckte, wie auch in die Herausgabe der opulenten *Rattenfänger*-Anthologie im Blitz Verlag im Oktober 2005, welche eine Thematik aufgreift, die ihm schon wegen seiner Heimatstadt Hameln sehr am Herzen lag und mit der sich Rothe in der Phantastik-Szene Respekt verschaffte.

In den letzten Jahren seines Lebens nahm aber eine weitere Stadt einen ganz besonderen Stellenwert ein, nämlich Marburg. Der dort jährlich stattfindende Con hat den Charakter eines großen Familien-

Othello Libria

treffens, und auch der Hamelner verstand sich als Teil dieser der Phantastischen Literatur verschriebenen Familie.

Seine Ehefrau Monika bekräftigt dies: »Diese Treffen waren ihm wichtig. Es ging ihm darum, sich auszutauschen, Ideen zu sammeln und mit Gleichgesinnten zusammen zu sein.«

Unvergessen dürfte sein eindrucksvoller Auftritt mit einer Selbstvorstellung als *Krieg* bei der Lesung der *Apokalyptischen Schreiber* in Marburg 2012 sein.

Ich hatte ihn im Rahmen des Cons bereits ein Jahr zuvor näher kennen gelernt, und seitdem hatte uns eine enge Brieffreundschaft verbunden. So war auch die Idee einer gemeinsamen Erzählung entstanden, die ursprünglich lediglich die Länge einer Kurzgeschichte haben sollte, schließlich aber zu Rothes umfangreichstem und leider auch letztem Werk wurde.

An diesem Roman mit dem Titel *Das Siegel des Mandschu* schrieben wir beide gemeinsam im letzten Jahr seines Lebens, und ich glaube, es trifft zu, dass diese Arbeit – obwohl sie Bernd Rothe an die Gren-

IMAGINATIO LUX

zen seiner Kräfte führte – für ihn sinngebend war und ihn zeitweise von seiner schweren Erkrankung ablenkte.

»Beim Schreiben war er in seiner eigenen Welt«, weiß Monika Rothe zu berichten. »Bernd hat sich oft in sein Zimmer zurückgezogen und sein eigenes Ding gemacht.«

Eine Fortsetzung unserer leicht trivial gefärbten Mandschu-Erzählung, über die wir in Telefonaten und bei Treffen immer wieder gerne in Blaue gesponnen hatten, konnten wir aufgrund seines geschwächten Zustandes nicht mehr verwirklichen. Bernd Rothe hatte hierzu schon eine recht konkrete Vorstellung, die er in verschiedenen Mails zum Ausdruck brachte: »Die Geschichte soll kurze Zeit, vielleicht drei Jahre nach der vorigen spielen. (...) Reuther stellt sich im zweiten Teil ungefähr folgendermaßen vor: ›Mein Name ist Konrad Reuther. Nach gewissen Vorfällen in Marburg war ich gezwungen, meinen Wohnort zu wechseln und dort unter einem anderen Namen zu leben. Zum Glück hatte mir meine Zeit in China so viel Geld eingebracht, dass ich mit kleineren, unauffälligen Geschäften sehr gut über die Runden kam. Doch irgendwie hatte ich nach einiger Zeit das Gefühl, beobachtet zu werden.« (...) Reuther lebt unter falschem Namen in Köln. Dort erreicht ihn eines Tages wieder das Kästchen mit Dolch, und der Zettel mit einem Namen: Walter Peters. Er findet im Telefonbuch einen Mann, der ein Antiquitätengeschäft führt und auf chinesische Kunstgüter spezialisiert ist. Da er sich aber nicht zu weiteren Morden erpressen lassen will, flieht Reuther und verwischt seine Spur. In München lernt er eine Frau kennen, heiratet sie und nimmt ihren Namen an. Doch auch



hier ereilt ihn seine Vergangenheit. Diesmal steht es ihm frei, sich selbst oder seine Frau zu töten. Er beschließt, ins Reich der Mitte zurückzukehren, um den Mandschu endgültig zu vernichten. (...) Dem Leser soll es kalt den Rücken herab laufen.«

Parallel entwarfen wir jedoch als Alternative eine zweite Geschichte, die während des Ersten Weltkriegs spielen sollte, also lange vor dem *Siegel des Mandschu*. Der erste von Deutschland entwickelte Panzer, der A7V, sollte in unserer Geschichte eine wichtige Rolle spielen.

»Man glaubt das Rasseln der Ketten zu hören und mit Schrecken warte ich auf den Augenblick wenn er vorne runterkommt«, kommentierte Bernd ein Foto des Tanks, der auf ihn eine besondere Faszination ausübte. »Die Besatzung trug Masken, um das Gesicht und Augen vor Splintern zu schützen. Die Sichtluken waren ja nicht durch Winkel und Panzerglas geschützt, sondern durchlässig, dadurch drangen auch Funken ins Innere wenn Gewehrgeschosse an die Ränder prallten. Auch der tote Winkel war extrem; der Fahrer fuhr fast blind.«

Ich traf Bernd zum letzten Mal, als wir uns gemeinsam nach Munster begaben, wo wir im Panzermuseum einen Originalnachbau des Panzers besichtigten und das Grab Michael Knoke (*Im Wendekreis der Angst, Vom Flüstern der Mollusken, Der kataleptische Traum*) besuchten.

Wenige Wochen später, am 25. September 2013, starb Bernd Rothe im Alter von achtundsechzig Jahren.

Wach-Traum

von Constantin Dupien

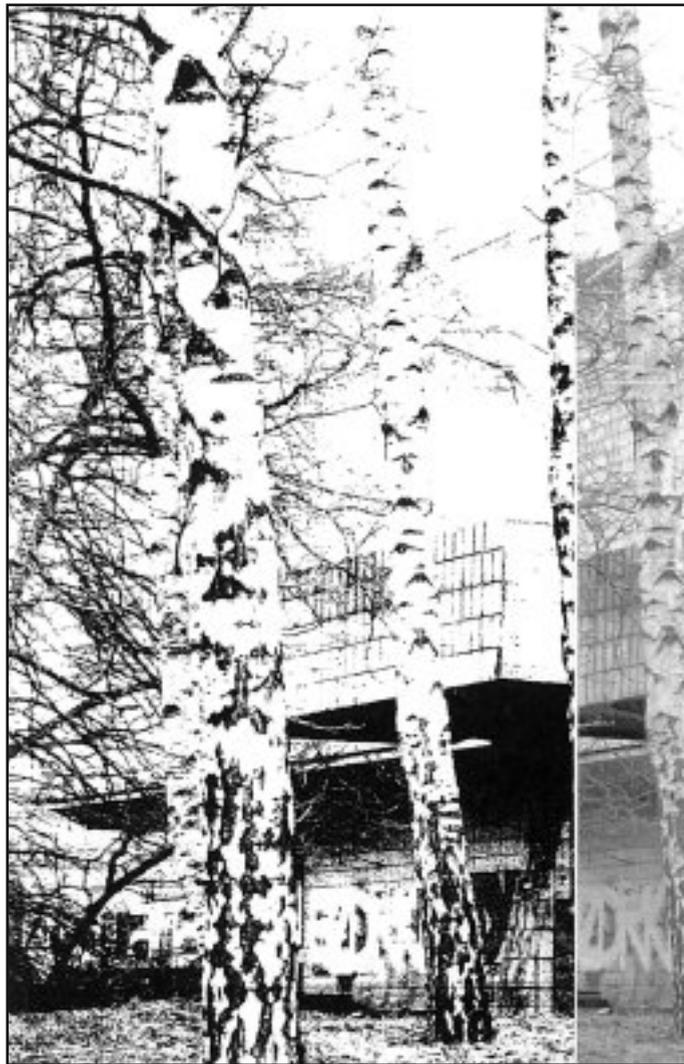
Ein Traum ist es, Schall und Rauch,
und mein Leben ist es auch.
Wie in einem Traum dahinzuwanken,
vorwärts gehen, niemals schwanken.

Eine Fantasie von dir und mir,
du stehst dort – und ich bleibe hier.
Eine Mär von Liebe und Glück,
all dies liegt so lang' schon zurück.
Ein Alb ist es, traurig und brutal,
ich bin wach, es bleibt mir keine Wahl.
Wie ein Phantasma hält es mich gefangen,
ist es wahr oder bist du längst gegangen?

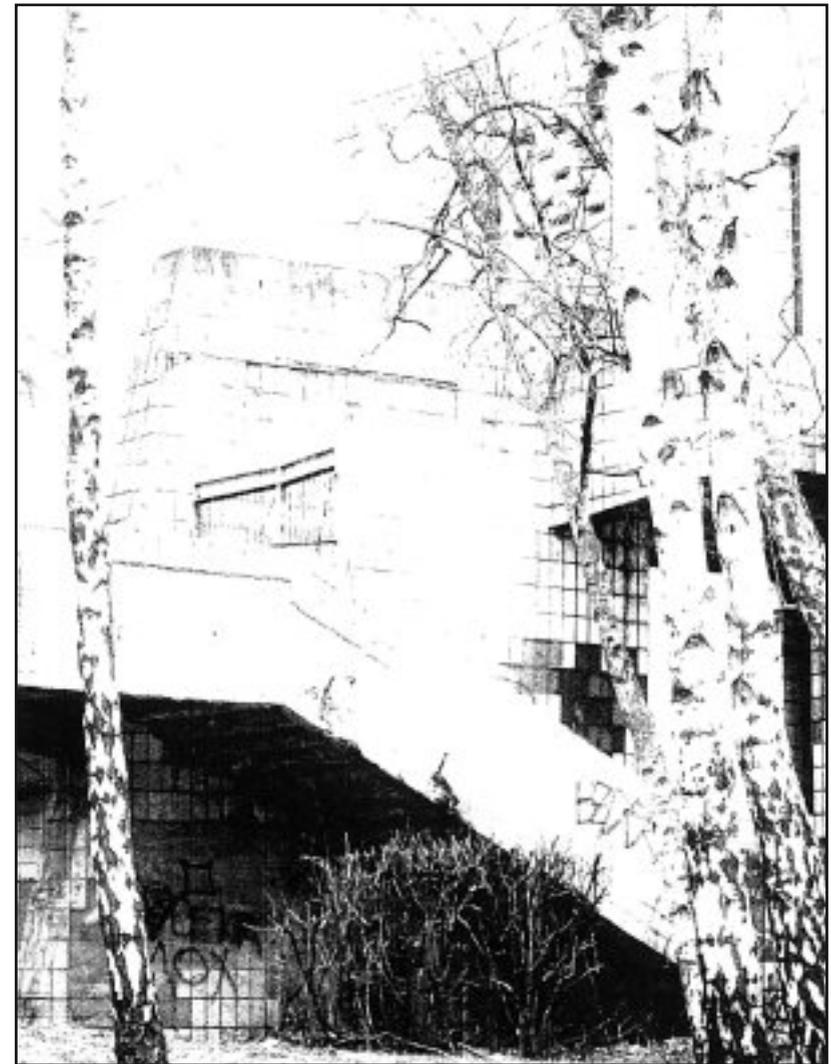
In der Ferne hör' ich Raben krähen,
jemand ist hier, um Zweifel zu säen.
Schritte nähern sich, es herrscht bedrückende Stille,
es ist ein Traum, Realität, mein letzter Wille.



Hallowe'en in a Sübüch



The steeples are white in the wild
moonlight, And the trees have a
silver glare; Past the chimneys



high see the vampires fly, And the
harpies of upper air, That flutt-
er and laugh and stare.

IMAGINATIO LUX



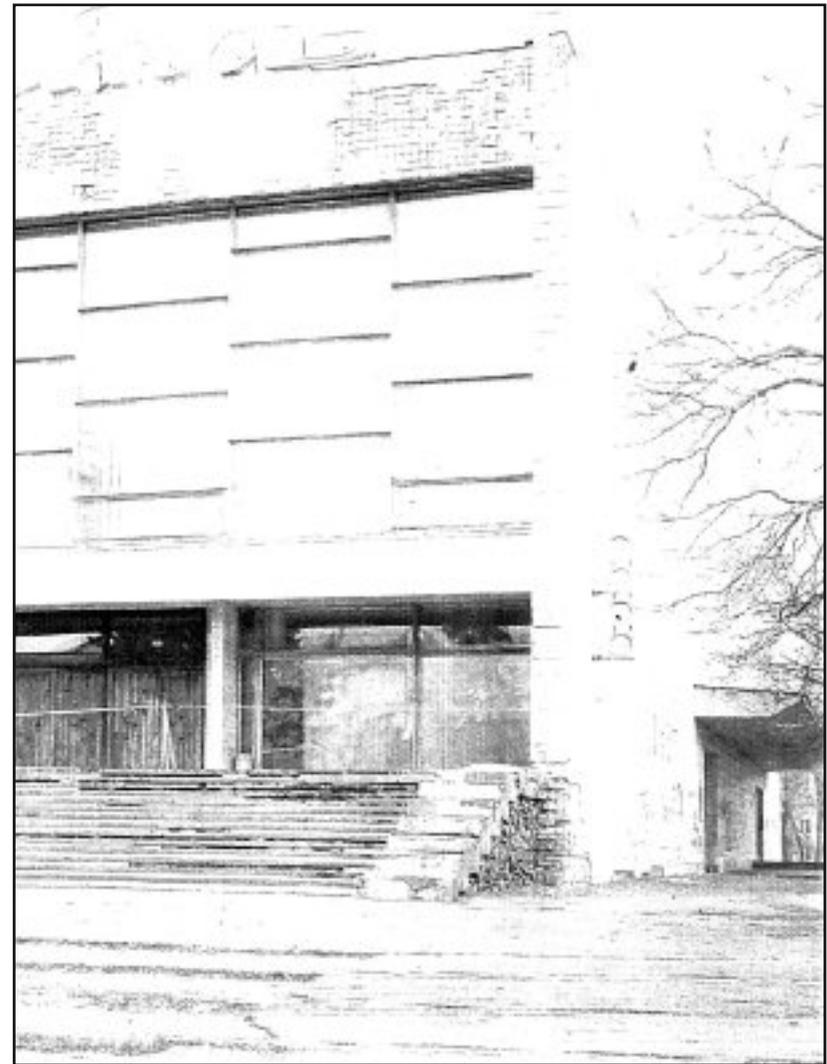
For the village dead to the moon
outspread Never shone in the
sunset's gleam, But grew out



of the deep the dead years keep
Where rivers of madness stream
Down the gulfs to a pit of dream



A chill wind weaves through the
rows of sheaves in the meadows
that shimmer pale, and comes to



twine where the headstones shine,
And the ghouls of the churchyard
wait for harvest that fly and fall.

IMAGINATIO LUX



Not a breathe of strange grey gods
of change That tore from the past
its own Conquicken this hour,



when a spectral power Spreads
sleep o'er the cosmic throne, And
looses the vast unknown.

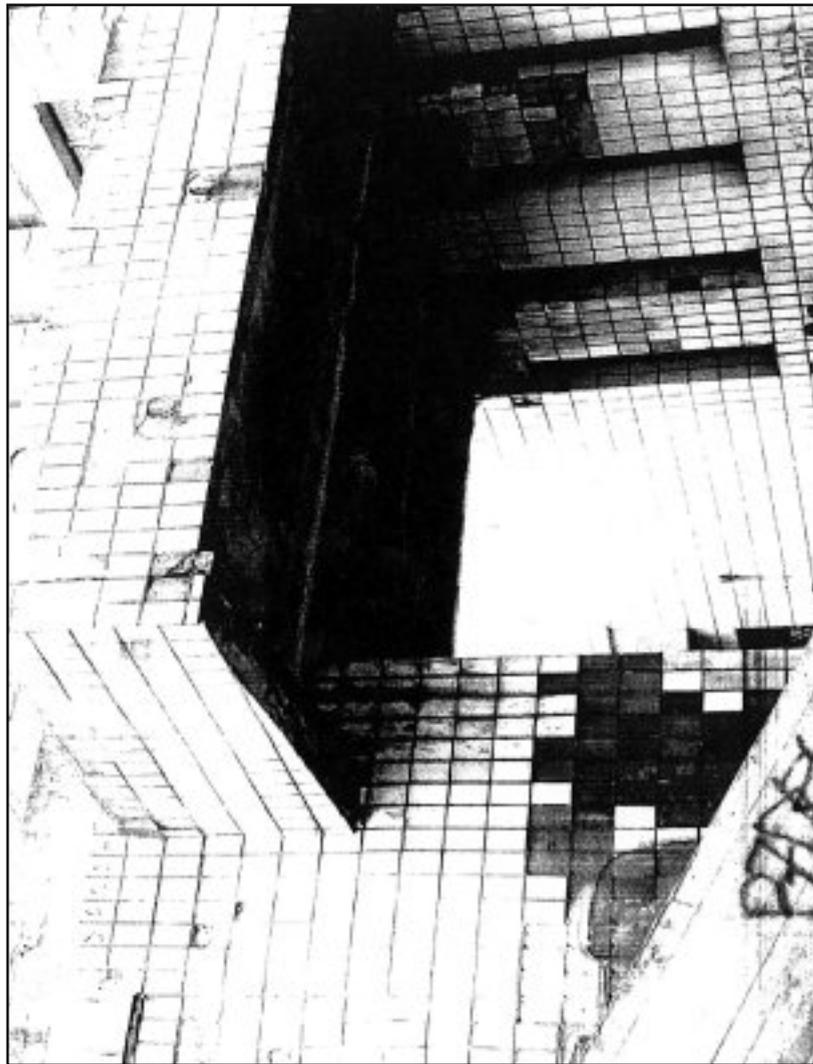


So here again stretch the vale end
plain The moons forgotten saw,
And the dead leap gay in the palis

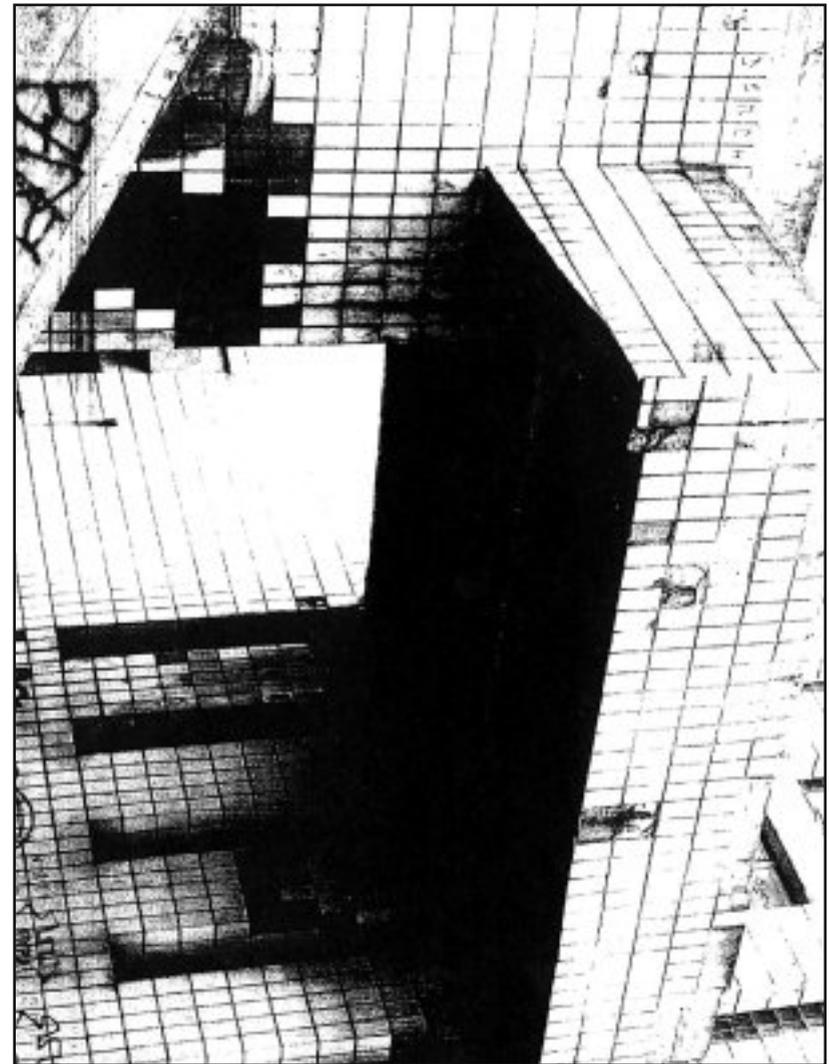


ray, Sprung out of the tomb's
black maw To shake all the
world with awe.

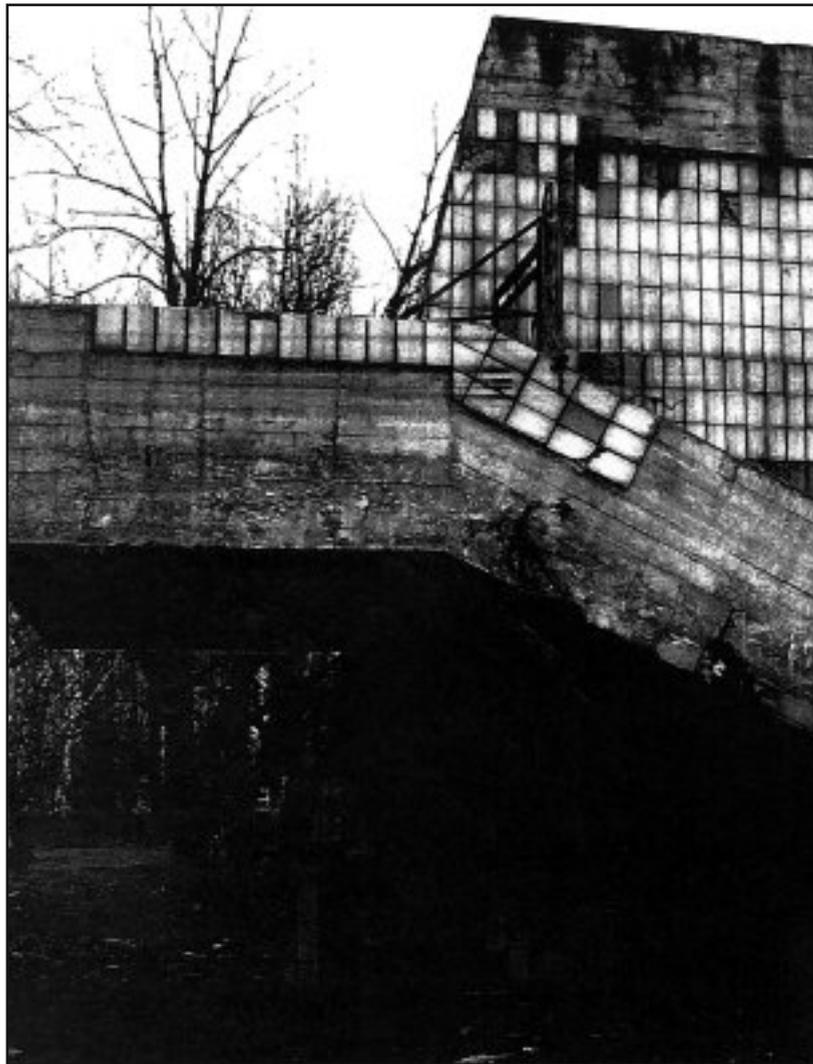
IMAGINATIO LUX



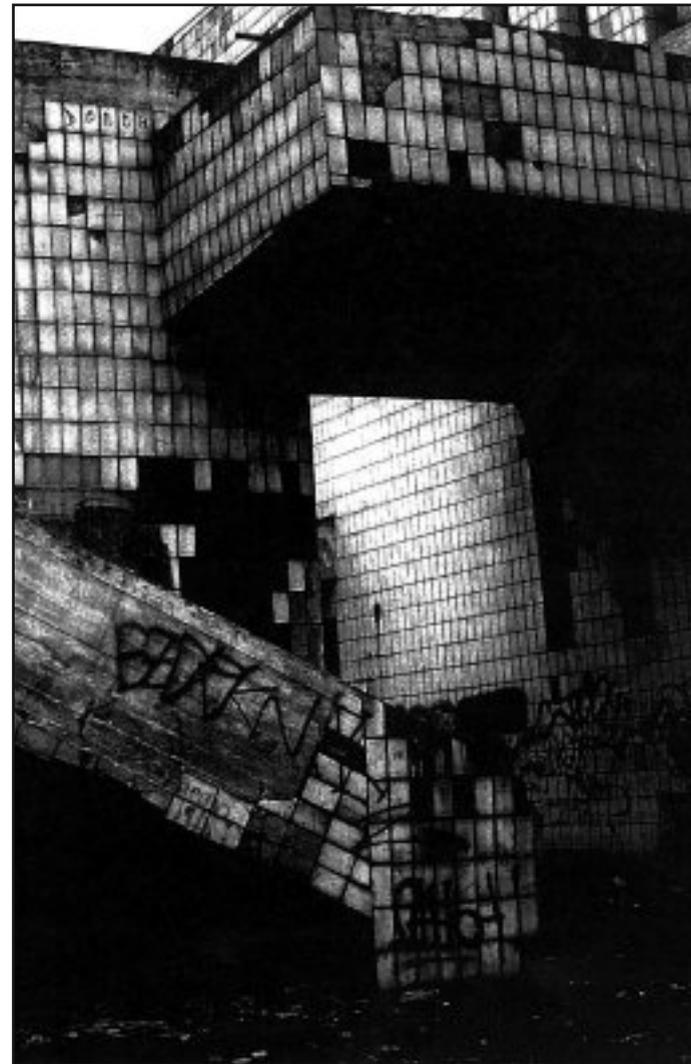
And all that morn shall greet far-
lorn, The ugliness & the pest of
rows where thick rise the



stone and brick, Shall some
say he with the rest, and brood
with the shades unblest.



Then wild in the dark let the lem-
urs bark, And the leprous spires
ascend; for new and old alike



photos: markus bayr
grafik: johann peterka

in the fold Of horror and dead
are penned, for the hounds of
time to rend. **h.p. lovecraft**